

BERND BONWETSCH, PETER M. KUHFUS

DIE SOWJETUNION, CHINA UND DER KOREAKRIEG

Vor 32 Jahren, am 27. Juli 1953, wurde in Panmunjon das Abkommen über den Waffenstillstand im Koreakrieg unterzeichnet. Dieser Akt setzte einen formellen Schlüsselpunkt unter den offenen Konflikt, der sich über drei Jahre hingezogen hatte. Ein Friedensvertrag steht bis heute aus, und zwar auf unabsehbare Zeit. Ähnlich wie im Falle Deutschlands ist dies nicht zuletzt Ausdruck des Krisenpotentials, welches Korea in sich birgt – sowohl im Verhältnis der beiden Teilstaaten zueinander als auch im internationalen Kontext.

Während aber die Bewahrung des Status quo in Mitteleuropa relativ gesichert scheint, gibt die Lage am 38. Breitengrad immer wieder Anlaß zu Befürchtungen über militärische Verwicklungen. Die latente Brisanz des Problems wird beispielsweise durch eine Passage in der Rede des damaligen chinesischen Außenministers Qiao Guanhua vom 20. Mai 1975 offenbar. Vor einem Kreis höherer Funktionäre unterstrich Qiao, daß man sich nach wie vor auf einen neuerlichen bewaffneten Koreakonflikt mit internationalen Dimensionen einzustellen habe. Seine Ausführungen gipfelten in der Aufforderung, China müsse sich für einen solchen Fall vorbereiten, dabei aber aus den Fehlern der Vergangenheit lernen¹.

Selbstverständlich hat man diesen Appell in seinen binnengerichteten Zusammenhängen kritisch zu bewerten. Nichtsdestoweniger manifestierte sich darin auch der hohe Stellenwert des Korea-Faktors für die chinesische Politik. Ebenso lassen die nach außen sichtbaren Zeugnisse sowjetischer Auseinandersetzungen mit der Koreafrage erkennen, welches Interesse Moskau an der relativ kleinen Halbinsel in Ostasien besitzt². Selbst wenn aus dem sino-sowjetischen Disput mittlerweile wieder ein gespannter Dialog geworden ist, so wird sich deshalb an der kritischen Bedeutung

¹ „We Still Need to Prepare for the Korean War“, Teil von „Ch'iao Kuan-hua's Address, May 20, 1975“, in: *Issues and Studies* (zit. IS), Bd. XI, Nr. 12 (Dez. 1975), S. 98–100. Vgl. ferner zur vorsichtigen Haltung Chinas im Hinblick auf künftige militärische Verwicklungen Harold C. Hinton, „China and the Korea Question“, in: *Journal of Northeast Asian Studies*, Bd. I, Nr. 1 (März 1982), S. 89–101; Choi Chang-yoon, „Korea and China: Current Issues and Future Prospects“, in: Han Sung-joo (Hrsg.), *After One Hundred Years: Continuity and Change in Korean-American Relations*, Seoul 1982, S. 116–137, bes. 117–120.

² Außer den regelmäßigen Beiträgen in den sowjetischen Medien sind solche Zeugnisse etwa Publikationen wie *Otnošenija Sovetskogo Sojuza s Narodnoj Koreej, 1945–1980* (Die Beziehungen der Sowjetunion mit Volkskorea, 1945–1980), Moskau 1981; *Korejskaja Narodno-Demokratičeskaja Respublika* (Die Volksrepublik Korea), Moskau 1975; *Bibliografija Korei, 1917–1970* (Bibliographie Koreas, 1917–1970), Moskau 1981; *Istorija Korei* (Geschichte Koreas), 2 Bde., Moskau 1974.

Koreas für das gegenseitige Verhältnis wenig ändern, denn die beiden Länder konkurrieren in Korea miteinander³.

Diese Konkurrenz reicht als Bestandteil des russisch-chinesischen Verhältnisses bis ins 19. Jahrhundert zurück⁴. Deswegen denkt und agiert man auf beiden Seiten im Bewußtsein der Vielschichtigkeit des Koreaproblems, wie sie sich historisch herausgebildet hat. Das gilt insbesondere seit der Komplizierung der Situation, die sich 1945 aus dem erneuten und massiveren Einrücken der Vereinigten Staaten in das regionale Beziehungsgeflecht ergeben hat, auch wenn mit Japan zunächst ein alter Mitkonkurrent ausgeschieden war. So konnte nicht nur Qiao Guanhua in der angeführten Rede, sondern auch sein Nachfolger, Huang Hua, in seinem „Bericht über die Weltlage“ vom 30. Juli 1977 ganz selbstverständlich davon ausgehen, daß die Implikationen der Korea-Frage den Zuhörern voll bewußt sind⁵. Gleiches ist fraglos auch für sowjetische Politiker und Fernostexperten vorauszusetzen.

Eine entscheidende Erkenntnis, die beide Seiten aus den historischen Korea-Erfahrungen gezogen haben dürften, besteht darin, daß die vielfältigen Interessenverflechtungen in Korea noch weniger als in anderen Krisenherden überschaubare Entwicklungen zulassen. Die Zuverlässigkeit von Prognosen und die Umsetzbarkeit von Intentionen werden durch die Unkontrollierbarkeit der hier zusammentreffenden Kräfte und Interessen in besonders hohem Maße beeinträchtigt. Dazu trägt nicht zuletzt die z. T. noch bis heute andauernde Rückständigkeit der Region bei, die dem „human factor“ viel Raum läßt und Kontrolle gerade durch hochentwickelte Länder problematisch macht.

Die in der historischen Literatur vorgelegten Analysen des Koreakrieges bzw. seiner Anfangsphase haben das Ineinandergreifen unterschiedlicher Interessen und das daraus abgeleitete Moment der Unkontrollierbarkeit zumeist nicht oder nicht gebührend berücksichtigt. Sie unterstellen den beteiligten Parteien von vornherein eindeutige und im Konfliktverlauf durchgehaltene und umgesetzte Absichten – sei es im Rahmen der Ost-West-Auseinandersetzung, der innerkoreanischen Wiedervereinigungsbestrebungen oder des sino-sowjetischen Konflikts. Darin kommt letztlich ein doppeltes methodisches Problem zum Ausdruck: einerseits wird das Regelsystem, das Modell des internationalen Systems, in dem sich der Koreakonflikt manifestierte, auf eine fast ausschließlich bilaterale Struktur reduziert. Das bedingt zugleich, daß die Kapazität jedes als dominant angesehenen Akteurs, den Gang der Ereignisse zu steuern, überschätzt wird. Das wiederum hängt mit einem weiteren, spezifischen Metho-

³ Vgl. in diesem Zusammenhang Hinton, „China and the Korea Question“; Donald C. Hellmann, „The Impact of the Sino-Soviet Dispute on Northeast Asia“, in: Herbert J. Ellison (Hrsg.), *The Sino-Soviet Conflict*, Seattle-London 1982, 172–184; Donald S. Zagoria (Hrsg.), *Soviet Policy in East Asia*, New Haven 1982.

⁴ Vgl. Peter M. Kuhfus, Li Hongzhang und Eguo (Li Hongzhang und Rußland), Diss. phil., Tübingen 1980, mit entsprechenden Verweisen.

⁵ Ch'iao Kuan-hua's „Address“, S. 100; „Huang Hua's Report on the World Situation“, in: IS, Bd. XIV, Nr. 1 (Jan. 1978), S. 113 (chinesische Fassung: „Zhong Gong wajiaobuzhang Huang Hua dui shijie xingshi de fenxi baogao“, in: Feiqing yuebao, Bd. 20, Nr. 5 [Nov. 1977], S. 83).

denproblem der Sowjetunion- und China-Forschung zusammen: dem Mangel an verlässlichen Quellenaussagen über Entscheidungsprozesse. Er verführt nicht nur immer wieder dazu, *ex eventu* auf ursprüngliche Absichten zu schließen, sondern darüber hinaus auch Ereignisse mit dem Ergebnis ursprünglicher Absichten zu identifizieren. Für Unwägbarkeiten, für Unvorhergesehenes ist aus methodischen Gründen nur wenig Platz.

Auch der im folgenden unternommene Versuch kann und will weder die ganze Komplexität des Koreakrieges als eines internationalen Konflikts erfassen, noch kann er sich vom Mangel an Quellen völlig freimachen. Aber er stützt sich doch hinsichtlich der Aussagen zur Politik Chinas und der Sowjetunion auf eine z. T. neue, relativ tragfähige Materialienbasis, auch wenn diese nicht entfernt an jene Grundlagen heranreicht, auf der etwa Studien zur amerikanischen Koreapolitik heute aufbauen können. Ferner geht der hier vorgelegte Versuch von einem Konfliktmodell aus, das die Dimension des sowjetisch-chinesischen Spannungsverhältnisses konsequent in die Interpretation des Koreakrieges als Manifestation des Ost-West-Konflikts mit einbezieht. Die Verfasser sind sich dabei bewußt, daß sie weitere interferierende Teilkonflikte vernachlässigen – etwa die Ebene des innerkoreanischen Gegensatzes oder der Interessendivergenzen zwischen Nordkorea und seinen beiden Verbündeten. Gerade die fundierte Erörterung der keineswegs eindeutigen Rolle Piongyangs für die Entscheidungen in Beijing und Moskau bleibt ein wichtiges Desiderat. Dennoch meinen die Verfasser, im Bewußtsein dieser Defizite im Sinne des *Ceteris-paribus*-Verfahrens zulässige Aussagen zur sowjetischen und chinesischen Politik machen zu können. Insbesondere sollen in Form von begründeter Hypothesenbildung die Ausgangserwägungen und Ablaufvorstellungen Beijings und Moskaus am Vorabend und in der Anfangsphase des Krieges ermittelt werden. Daß „Wahrheit“ in diesem Sinne eher Wahrscheinlichkeit als Gewißheit ist, muß ein solches Verfahren konzedieren⁶. Gleichwohl sollte es angesichts der Quellenlage als angemessen betrachtet werden.

In der Rekonstruktion des Kriegsverlaufs wird dann zu zeigen sein, daß die Vorstellungen beider Seiten sich an den Realitäten brachen und neue, unvorhergesehene Konstellationen entstanden. Nur aus einer Verlaufsrekonstruktion, die das sino-sowjetische Verhältnis als einen von mehreren im Koreakrieg sich überlagernden Teilkonflikten berücksichtigt, läßt sich die Relation zwischen Ausgangsvorstellungen und tatsächlichen Ergebnissen klären. Das konflikttheoretische Modell des Koreakrieges ist also nicht ein relativ überschaubares Nullsummenspiel zweier Parteien, sondern ein komplizierter strukturiertes Spiel mehrerer Parteien mit unterschiedlichen Motiven bzw. variablen Gewinn- und Verlustsummen. Der hier verwendete Konfliktbegriff, das sei zur Vermeidung von Mißverständnissen hinzugefügt, schließt insofern partielle Interessenkonvergenzen und Gemeinsamkeiten im Rahmen formeller Bündnisse nicht aus. Das Erkenntnisinteresse gilt vielmehr gerade der Ambivalenz des sino-

⁶ Vgl. zu diesem Problem u. a. James N. Rosenau/Klaus Knorr, „Tradition and Science in the Study of International Politics“, in: Dies. (Hrsg.), *Contending Approaches in International Politics*, Princeton 1969, S. 7.

sowjetischen Verhältnisses, das ohne qualitativen Unterschied ebenso als latentes Konfliktverhältnis wie als „strained alliance“ (Robert Simmons) bezeichnet werden kann⁷.

Die Hypothesen zu den Erwägungen, die der Planung der Korea-Operation zugrunde lagen, werden begründen, weshalb hier die Ausgangsperspektive eines verdeckten Konfliktverhältnisses gewählt wurde, das sich unter dem Druck der Ereignisse zu einem Notbündnis wandelte, und nicht die Sichtweise von Simmons, derzufolge die schon von ihrer Anlage her „gespannte Allianz“ zwischen Beijing und Moskau unter der Belastung des Korea-Konflikts bereits im Herbst 1950 ihr – unerklärtes – Ende gefunden habe. Aber nicht nur mit den Thesen Simmons', sondern überhaupt mit den bestehenden historischen Urteilen hat sich der vorliegende Versuch auseinanderzusetzen. Deshalb ist es einleitend erforderlich, die Grundzüge der historiographischen Positionen, wie sie sich in dreißig Jahren ergeben haben, knapp zu skizzieren und sodann das Quellenmaterial vorzustellen, das die Basis für die anschließende Rekonstruktion und Reinterpretation bildet.

Interpretationen und Quellen

Unter den Vorzeichen des Kalten Krieges dominierte jene Vorstellung, die den Koreakrieg als Teil einer von Moskau geplanten und gelenkten kommunistischen Globalstrategie gegen den Westen bzw. die Vereinigten Staaten ansah⁸. Das Hauptverdienst des 1960 von Allen Whiting vorgelegten Klassikers „China Crosses the Yalu“ lag insofern zweifellos darin, den Charakter der chinesischen Entscheidung als Abwehr einer für unmittelbar bevorstehend gehaltenen amerikanischen Aggression herauszuarbeiten⁹. Was zuvor in der Literatur als zweite Stufe einer zunächst gescheiterten Offensive Moskaus angesehen worden war, wurde hier zu einer zögernd, aber doch konsequent ergriffenen Defensivmaßnahme im Interesse Chinas und Koreas. Auch Whiting ging allerdings von der Annahme voller Koordination zwischen Beijing und Moskau aus. Beide Betrachtungsweisen verschmolzen in der Folge in den sogenannten „Kollusions-Theorien“. Sie unterstellten eine prinzipielle Übereinstimmung der Interessen aller beteiligten kommunistischen Mächte – zunächst in bezug auf die „Befreiung“ Südkoreas und dann auch hinsichtlich der Rollenverteilung bei der militärischen Abwehr der amerikanischen Bedrohung¹⁰.

⁷ Robert R. Simmons, *The Strained Alliance. Peking, P'yongyang, Moscow and the Politics of the Korean Civil War*, New York-London 1975. Zu den spieltheoretischen Konfliktmodellen vgl. Karl W. Deutsch, *Analyse internationaler Beziehungen*, Frankfurt 1968, S. 164 ff.

⁸ So noch J. M. Mackintosh, *Strategie und Taktik der sowjetischen Außenpolitik*, Stuttgart 1963, S. 63.

⁹ Allen S. Whiting, *China Crosses the Yalu. The Decision to Enter the Korean War*, New York 1960.

¹⁰ Etwa Kim Chum-kon, *The Korean War 1950–1953*, Seoul 1980 (japan. Fassung 1973); Pak Tu-bok (= Park Doo-bok), *Zhong Gong canjia Han zhan yuanyin zhi yanjiu* (Studie über die Gründe für das Eingreifen des kommunistischen China in den Koreakrieg), Taipei 1975; ders., „Sino-Soviet Disputes and the Korean Peninsula“, in: *Sino-Korean Forum on Northeast Asia*, Taipei 1977, S. 33–44.

Der Ausbruch des sino-sowjetischen Disputs in den sechziger Jahren bewirkte dann jedoch eine grundlegende Perspektivverschiebung: Korea wurde jetzt nicht mehr vorwiegend als ein Brennpunkt des Ost-West-Konflikts angesehen, sondern retrospektiv auch in den Kontext eines sowjetisch-chinesischen Spannungsverhältnisses eingeordnet. So führen etwa Robert Slusser oder Wilbur Chaffee die Entscheidung zum Krieg auf den sowjetischen Wunsch zurück, strategische Positionen am Pazifik zu behaupten, ohne das Verhältnis zu China belasten zu müssen¹¹. Nach dieser Vorstellung hatten die sowjetischen Stützpunktrechte in Port Arthur und Dairen 1945 zwar dem schwachen KMT-Regime aufgenötigt werden können, nicht mehr aber den siegreich-selbstbewußten kommunistischen Verbündeten, die – wie sich bereits in den ersten Verhandlungen zeigte – auf Wiederherstellung der territorialen Integrität Chinas beharrten.

Auch wenn Slusser und Chaffee von sino-sowjetischen Gegensätzen ausgehen, so halten sie sie doch für überbrückbar: als „naheliegende Lösung“ habe sich das sowjetische Ausgreifen nach Korea und dessen Seehäfen angeboten. Andere Autoren hingegen sind der Auffassung, daß schon 1949/50 ein voll entwickelter, unlösbarer Konflikt bestanden habe. Lee Se-kee wie auch Nakajima Mineo sehen in Korea den Hauptaustragungsort dieses Konflikts¹². Stalin wird die ausgeklügelte Absicht unterstellt, die chinesischen Kommunisten gegen ihren Willen in eine folgenschwere bewaffnete Auseinandersetzung mit den Vereinigten Staaten zu treiben. Durch diesen Schachzug habe er eine drohende Annäherung Chinas und der USA dauerhaft verhindern und statt dessen die verstärkte Anbindung Chinas an die Sowjetunion erzwingen wollen¹³. Zwar nicht die entsprechende Intention Stalins, wohl aber diesen tatsächlichen Effekt des Krieges, eine „Verschwörung der Nationalisten“ in der KPCh-Führung mit den herrschenden Kreisen der USA für lange Zeit vereitelt zu haben, unterstreichen auch offiziöse sowjetische Darstellungen als entscheidenden Erfolg¹⁴.

¹¹ Robert M. Slusser, „Soviet Far Eastern Policy, 1945–50: Stalin's Goals in Korea“, in: Nagai Yonosuke/Iriye Akira (Hrsg.), *The Origins of the Cold War in Asia*, Tokyo 1977, S. 123–146; Wilbur A. Chaffee, „Two Hypotheses of Sino-Soviet Relations as Concerns the Instigation of the Korean War“, in: *Journal of Korean Affairs*, Bd. 6, Nr. 3/4 (Oktober 1976–Januar 1977), S. 1–13.

¹² Lee Se-kee, „Sino-Soviet Confrontation as the Cause of the Korean War. A Study of Stalin's War Intention and Mao's Engagement Motive“ (in koreanischer Sprache), in: *The Journal of Social Science*, Bd. 8 (1980), S. 141–205 (engl. Summary: S. 206–208); Nakajima Mineo, „The Sino-Soviet Confrontation: Its Roots in the International Background of the Korean War“, in: *The Australian Journal of Chinese Affairs*, Nr. 1 (Jan. 1979), S. 17–47; ders., „The Sino-Soviet Confrontation in Historical Perspective“, in: Nagai/Iriye, *Origins*, S. 203–223.

¹³ Nakajima, „Roots“, S. 38; Lee, „Confrontation“, S. 207; Adam B. Ulam, *The Rivals. America and Russia Since World War II*, London 1973, S. 171, 183; ders., *Expansion and Coexistence*, New York 1968, S. 527 und passim; George Palocz-Horvath, *Stalin*, Gütersloh 1968, S. 330f.

¹⁴ O. B. Borisov/B. T. Koloskov (Pseud.), *Sovetsko-kitajskie otnosenija 1945–1980* (Sowjetisch-chinesische Beziehungen 1945–1980), 3. erweiterte Aufl. Moskau 1980, S. 126 (englische Übersetzung einer früheren Fassung: *Sino-Soviet Relations 1945–1973. A Brief History*, Moskau 1975, S. 117); O. Vladimirov/V. Rjazancev, *Stranicy političeskoj biografii Mao Czeduna* (Seiten aus der politischen Biographie Mao Zedongs), Moskau 1980, S. 85. Einer gut informierten Quelle zufolge

Weiterführende Wege zur Analyse des Koreakrieges hat die 1975 von Robert Simmons vorgelegte Studie „The Strained Alliance“ eröffnet. Einerseits hat Simmons erstmalig auf innerkoreanische Voraussetzungen des Konflikts aufmerksam gemacht und ihn damit aus bloßer Supermachtperspektive befreit. Andererseits zeichnet er ein differenzierteres Bild des Zusammenspiels der Kräfte im Dreieck Moskau – Beijing – Pjöngjang, das im Zeichen innerer Widersprüche gestanden, formell jedoch den Charakter einer Allianz behalten habe¹⁵.

Auf diesen von Simmons eingeschlagenen Wegen sind Autoren wie Thomas P. Bernstein und Andrew Nathan, Melvin Gurtov und Hwang Byong-moo, Okonogi Masao oder schließlich Bruce Cumings weitergegangen, wenn auch in sehr unterschiedlicher Gewichtung beider Aspekte¹⁶. Im Hinblick auf die Forderung nach angemessener Einbeziehung des sowjetisch-chinesischen Spannungsverhältnisses wie auch innerkoreanischer Wurzeln des Konflikts hat dieser Ansatz zweifellos in die richtige Richtung gewiesen. Die Ergebnisse, zu denen die genannten Autoren gelangen, werden jedoch nicht zuletzt dadurch beeinträchtigt, daß ihnen wichtige Quellen noch nicht zugänglich waren und sie überdies das vorhandene Quellenmaterial unseres Erachtens nicht voll ausgeschöpft haben.

Wie nun ist dieses Quellenmaterial beschaffen? Zentralen Aussagewert besitzen drei in jüngerer Zeit publizierte, auf Erinnerungen beruhende Rückblicke von hochgestellten Persönlichkeiten, die Einblick in die innersten Entscheidungsvorgänge besaßen: des 1964 abgesetzten sowjetischen Parteichefs Chrusčev, eines ehemaligen nordkoreanischen Spitzenfunktionärs mit dem Pseudonym Lim Un, sowie des verstorbenen chinesischen Verteidigungsministers Peng Dehuai.

Chrusčev hatte nach seiner Entmachtung Tonbänder mit seinen Erinnerungen besprochen. Eine in der Sowjetunion angefertigte Niederschrift dieser Tonbandaufzeichnungen gelangte zusammen mit einigen Tonbandoriginalen 1970 unter ungeklärten Umständen in den Westen. Die Authentizität der Bänder wurde relativ schnell zweifelsfrei festgestellt. Noch 1970 erschien eine englische Übersetzung der Memoiren, die aufschlußreiche Passagen zum Krieg in Korea enthielten. Diese Übersetzung

handelt es sich bei „O. B. Borisov“ um Oleg Rachmanin, den Ersten Stellvertretenden Leiter der ZK-Abteilung für Beziehungen zu kommunistischen und Arbeiterparteien in sozialistischen Ländern, und bei „B. T. Koloskov“ um S. Kulik, der nicht näher bekannte Funktionen im ZK-Apparat und im Außenministerium innehatte. Vgl. in diesem Zusammenhang auch Gilbert Rozman, „Moscow's China-watchers in the post-Mao Era: The Response to a Changing China“, in: *The China Quarterly*, 94 (Juni 1983), S. 215–241.

¹⁵ Simmons, *Strained Alliance*; vgl. auch ders., „The Korean Civil War“, in: Frank Baldwin (Hrsg.), *Without Parallel: American-Korean Relationship Since 1945*, New York 1974, S. 143–178.

¹⁶ Thomas P. Bernstein/Andrew J. Nathan, „The Soviet Union, China and Korea“, in: *After One Hundred Years*, S. 71–115; Melvin Gurtov/Hwang Byong-moo, *China under Threat. The Politics of Strategy and Diplomacy*, Baltimore-London 1980. Daneben: Chin O. Chung, *P'yongyang between Moscow and Peking*, Alabama 1978. Zum Bürgerkriegscharakter vor allem Okonogi Masao, „The Domestic Roots of the Korean War“, in: Nagai/Iriye, *Origins*, S. 299–320, und Bruce Cumings, *The Origins of the Korean War. Bd. 1: Liberation and the Emergence of Separate Regimes 1945–1947*, Princeton 1981, der diesen Ansatz erheblich zu vertiefen sucht.

beruhte auf der sowjetischen Tonbandniederschrift¹⁷. Nach dem Tod Chruschtschew 1971 gelangten weitere von ihm besprochene Tonbänder in den Westen. Z. T. waren sie bereits in die sowjetische Niederschrift eingegangen, z. T. reichten sie aber darüber hinaus. Die inhaltlich neuen Tonbänder bildeten die Grundlage eines zweiten Bandes der Chruschtschew-Erinnerungen, der 1974 unter dem Titel „The Last Testament“ erschien. Im Gegensatz zum ersten Band entbehrt der zweite fast völlig irgendwelcher Hinweise auf den Koreakrieg¹⁸.

So aufschlußreich die Korea-Passagen im ersten Band der Erinnerungen sind, so sehr muß bei ihrer Verwendung Berücksichtigung finden, daß der Übersetzung für ein nichtwissenschaftliches Publikum eine mehr oder weniger starke Redigierung des ungeschliffenen, frei gesprochenen Tonbandtextes vorausgegangen war. Es bedeutete mithin einen Fortschritt, daß 1979 von Valerij Čalidze eine auszugsweise, unredigierte Fassung der Erinnerungen veröffentlicht wurde. Sie beruht auf derjenigen Niederschrift, die in den Vereinigten Staaten von allen Tonbändern angefertigt wurde und die als etwas zuverlässiger als die sowjetische Version gilt. Damit ist es möglich, unter Ausklammerung der durch Redigierung und Übersetzung verursachten Ungenauigkeiten die Originalaussagen Chruschtschew zum Koreaproblem heranzuziehen¹⁹.

Einen ersten Versuch, die beiden Versionen, d. h. Tonband-Niederschrift und veröffentlichte Übersetzung hinsichtlich der Koreakriegs-Passagen miteinander zu vergleichen, hat bereits John Merrill unternommen, und zwar mit weitreichenden Schlußfolgerungen²⁰. Leider erscheinen uns seine Ausführungen wenig hilfreich, wenn nicht sogar irreführend: Merrills Handicap besteht darin, daß er selbst kein Russisch liest und sich auf eine studentische Übersetzerin verlassen hat, die offenbar mit der Sache nicht vertraut war.

Unsere eigene Gegenüberstellung der beiden Versionen hat ergeben, daß die englische Fassung, auf die sich die internationale Forschung bisher hauptsächlich stützt, im großen und ganzen korrekt ist, in einigen Nuancen und Formulierungen jedoch vom

¹⁷ (N. S. Chruschtschew) *Khrushchev Remembers*, hrsg. und übers. von Strobe Talbott, Boston 1970. Hier wird die unveränderte Fassung zugrundegelegt, die 1977 bei Penguin Books erschien (zit. KR). Sie enthält das Koreakriegs-Kapitel auf S. 393–399.

¹⁸ *Khrushchev Remembers. The Last Testament*, Boston 1974 (Penguin Books 1977, zit. KR II).

¹⁹ Nikita Chruschtschew, *Vospominanija. Izbrannye otryvki* (Erinnerungen. Ausgewählte Abschnitte), hrsg. von Valerij Čalidze, New York 1979 (zit. *Vospominanija*), das Kapitel „Korejskaja vojna“ (Der Koreakrieg) auf S. 76–91. Ferner erschienen: *Vospominanija. Kniga vtoraja* (Erinnerungen. Zweites Buch), New York 1981. Der Vergleich mit den Faksimile-Wiedergaben von Auszügen der sowjetischen und der amerikanischen Tonbandtranskription in *Khrushchev Remembers*, Bd. 2, Boston 1974, S. 545–582, bes. die Korea-Passage, S. 558–560, stellt zweifelsfrei klar, daß die Edition Čalidzes auf der amerikanischen Transkription beruht. Das Averell Harriman Institute for Advanced Studies on the Soviet Union, Columbia University, New York, das über die Chruschtschew-Materialien verfügt, hat sich leider weder in der Lage gesehen, Kopien der Korea-Passagen beider Transkriptionsversionen zur Verfügung zu stellen, noch einen Beauftragten d. Verf. die Korrektheit der Textwiedergabe bei Čalidze überprüfen zu lassen.

²⁰ John Merrill, „Book Review: *Khrushchev Remembers/The Last Testament*“, in: *The Journal of Korean Studies*, Bd. 3 (1981), S. 181–191.

ursprünglichen Wortlaut abweicht. Nur an einem einzigen Beispiel sei hier demonstriert, welches Gewicht derartige Diskrepanzen für die Rekonstruktion des Geschehens und damit für die Interpretation gewinnen können: Die Frage, ob das Datum des Kriegsbeginns in Moskau festgesetzt worden war, ist ein zentrales Problem. Gestützt auf „Khrushchev Remembers“ meint William Stueck, dieses Problem lösen und zugleich ein tragendes Argument von Robert Simmons widerlegen zu können; zumindest in dieser Frage nämlich scheinen ihm Chruschtschews Erinnerungen eindeutige Klarheit zu schaffen: „On timing, however, Khrushchev is definite: ‚The designated hour arrived and the war began.‘“²¹ Leider hat hier nur die englische Übersetzung vermeintliche Klarheit geschaffen; der Wortlaut der russischen Fassung, das ist John Merrill im übrigen entgangen, läßt nämlich offen, ob die Kämpfe zu einem vorher festgelegten Termin begannen. In den „Vospominanija“ heißt es wörtlich: „Der Moment kam, also, und der Krieg begann“ (Nastal moment, značit, i načalas' vojna)²²; sinnessprechend wohl zu übertragen als: „Und dann begann der Krieg“. Von Terminabsprachen – so sehr es sie vermutlich gegeben hat – ist in dieser Fassung auch sonst nirgends die Rede; an die Stelle des scheinbar eindeutigen Belegs muß eine aufwendigere, auf Indizien gestützte Beweisführung treten.

Auch die von „Lim Un“ auf der Basis persönlicher Erlebnisse verfaßte „authentische Biographie Kim Il-sungs“ ist unter ungeklärten Umständen an die Öffentlichkeit gelangt²³. Ihr Autor, der sich hinter dem bisher nicht entschlüsselten Pseudonym „Lim Un“ verbirgt, ist nach eigenem Bekunden bis Anfang der sechziger Jahre enger Mitstreiter Kims gewesen und dann, als überzeugter Kommunist, ins sowjetische Exil gegangen, um sich den Verfolgungen Kims zu entziehen. Dort habe er die Biographie Kims verfaßt und schließlich, nach dem 6. Parteitag der Koreanischen Arbeiterpartei 1980, zur Veröffentlichung gebracht. Fast gleichzeitig mit der 1982 erfolgten Publikation in japanischer Sprache erschien auch eine englische Version, auf die im folgenden Bezug genommen wird. Über den Gesamtwert des Buches können wir uns zwar kein Urteil erlauben, doch es bleibt festzustellen, daß die Informationen über den Koreakrieg in der Kombination mit anderen Quellen Tragfähigkeit besitzen und nirgends Zweifel an der Faktizität der Aussagen auftreten lassen. In gewisser Weise entspricht Lim Uns „Abrechnung“ mit Kim Il-sung nach Intention und Entstehungsgeschichte einer ähnlich polemischen Mao-Biographie, die von Wang Ming (Chen

²¹ William Stueck, „Review Article: The Soviet Union and the Origins of the Korean War“, in: *World Politics*, Bd. 28 (1975/76), S. 622–635, hier 627; KR, S. 395.

²² *Vospominanija*, S. 80.

²³ Lim Un (Pseud.), *The Founding of a Dynasty in North Korea. An Authentic Biography of Kim Il-sung. Translated from a Secret History of the Founding of a North Korean Dynasty (in Japanese)*, Tokyo 1982. Auszüge aus diesem Buch wurden im Frühjahr 1982 auch in südkoreanischen Tageszeitungen abgedruckt; dazu Tai Sung An, *North Korea in Transition. From Dictatorship to Dynasty*, Westport – London 1983, S. 31, Anm. 11. Tai Sung An, ein Experte auf dem Gebiet der ostasiatischen Politik, meldet keine Zweifel an der Existenz der Figur „Lim Un“ bzw. der Verwertbarkeit seiner Informationen an. Wie die Verfasser über koreanische Gewährsleute erfahren haben, lebt Lim Un jetzt nicht mehr in der Sowjetunion, sondern in Südkorea, wo er für die Tageszeitung *Dong-A Ilbo* tätig sei.

Shaoyu), einem hohen chinesischen Funktionär, im sowjetischen Exil verfaßt und in Moskau herausgebracht wurde²⁴.

Peng Dehuais Erinnerungen wurden 1981 in Beijing posthum als „Autobiographie“ veröffentlicht²⁵. Dieses Dokument ist zwar von einem Herausgeberkomitee redigiert worden, büßt aber deswegen seinen Quellenwert nicht ein. Wir besitzen in ihm ein wichtiges, von Beijing offiziell freigegebenes Zeugnis, das neues Licht auf Chinas Entscheidung zur Intervention in Korea wirft. Von ihrer Substanz her erweisen sich Pengs Korea-Passagen mit weiteren chinesischen Materialien, die unter ganz anderen politischen Vorzeichen entstanden sind, als deckungsfähig²⁶; bis zu einem gewissen Grad erhärtet das auch ihre Authentizität.

Um diese drei Quellen gruppieren sich vielfältige Materialien von ergänzendem Wert. Neben Überläufern wie Pawel Monat, Jurij Rastvorov oder Jiang Guilin haben auch regimetreue Funktionäre wie Georgij Semenov oder I. Nikitin Berichte veröffentlicht, die sich mit dem Koreakrieg beschäftigen²⁷. Einiges von dem, was diese Zeugen mitteilen, findet Entsprechungen in den bisher noch nicht vollständig gedruckten amerikanischen Dokumenten²⁸. Sie sind für die hier zu untersuchenden Fragen noch nicht systematisch ausgewertet worden²⁹.

Den „Foreign Relations of the United States“ entsprechende sowjetische Aktenpublikationen wird man wohl nie erwarten dürfen. Dennoch tauchen über ein weites Spektrum neuerer sowjetischer Veröffentlichungen verstreut einzelne bisweilen unerwartet hilfreiche Informationen auf. Das gilt etwa für Angaben zum militärischen En-

²⁴ Wang Ming, Ein halbes Jahrhundert Kommunistische Partei Chinas und der Verrat Mao Zedongs, Berlin 1981 (russische Originalausgabe 1975).

²⁵ Peng Dehuai zishu (Autobiographie Peng Dehuais), Beijing 1981.

²⁶ Beispielsweise: Ding Wang (Hrsg.), Peng Dehuai wenti zhuanji (Materialiensammlung zur Peng Dehuai-Frage), 2. erw. Aufl. Hongkong 1979; „Teng Hsiao-p'ing's Talk at the Third Plenary Session of the Tenth CCPCC“, in: IS, Bd. XIV, Nr. 7 (Juli 1978), S. 105; außerdem die im weiteren hier zitierten chinesischen Materialien.

²⁷ Pawel Monat, „Russians in Korea: The Hidden Bosses“, in: Life, Bd. 48 (27. Juni 1960), S. 76–102; Yuri A. Rastvorov, „Red Fraud and Intrigue in Far East“, in: Life, Bd. 37, Nr. 23 (Dez. 1954), S. 174–191; Jiang Guilin, Xinhua she shier nian (Zwölf Jahre im Dienst der Nachrichtenagentur Hsinhua), Taipei 1962; Georgij G. Semenov, Tri goda v Pekine. Zapiski voennogo sovetnika (Drei Jahre in Beijing. Aufzeichnungen eines Militärberaters), Moskau 1978; I. Nikitin, „From the Notes of a Soviet Diplomat“, in: Far Eastern Affairs 1/1979, S. 131–137.

²⁸ Aus der Dokumentenserie Foreign Relations of the United States (zit. FRUS), insbesondere: 1950, Volume VII: Korea, Washington, D. C. 1976, und 1951, Volume VII: Korea and China, 2 Teile, Washington, D. C., 1983. Vgl. dazu: R. Dingman, „Review Essay: 1950: The Fate of a Grand Design“, in: Pacific Historical Review, Bd. 47, Nr. 3 (Aug. 1978), S. 465–471. Unveröffentlichte Dokumente ziehen heran: Russell D. Buhite, Soviet-American Relations in Asia 1945–1954, Norman 1981; James I. Matray, „Captive of the Cold War: The Decision to Divide Korea at the 38th Parallel“, in: Pacific Historical Review, Bd. L, Nr. 2 (Mai 1981), S. 145–168; (anonym), „New Light on the Korean War“, in: The International History Review, Bd. III, Nr. 2 (April 1981), S. 256–277.

²⁹ Das gilt für die in Anm. 28 zitierten Beiträge ebenso wie für William Stueck, The Road to Confrontation. American Policy toward China and Korea, 1947–1950, Chapel Hill 1981, oder Charles M. Dobbs, The Unwanted Symbol. American Foreign Policy, the Cold War and Korea, 1945–1950, Kent, Ohio, 1981.

agement der Sowjetunion, die erstaunlicherweise die „Geschichte der Diplomatie“ enthält³⁰. Besonders hinzuweisen ist auch auf die sowjetische „Enthüllungsliteratur“ aus der „heißen Phase“ des sino-sowjetischen Disputs³¹: Derartige Publikationen, die leider fast keine chinesische Entsprechung gefunden haben, eröffnen Einblicke, die sonst wahrscheinlich verschlossen geblieben wären. Sie tragen auch zu einer neuen Bewertung zeitgenössischer Publizistik bei, die unterschiedliche Lesergruppen erreichen sollte. Aufgrund der offiziellen Freundschaftsbeziehungen sind diese zeitgenössischen Texte dort von verschlüsselten Anspielungen durchsetzt, wo nicht offen Stellung genommen werden konnte³².

Die gleiche Eigenheit kennzeichnet naturgemäß auch die zeitgenössischen Texte aus der Volksrepublik China. Über die Anhaltspunkte und Hinweise hinaus, die der posthum offiziell herausgebrachte fünfte Band der „Ausgewählten Werke“ Mao Zedongs bietet³³, lassen sich den inzwischen zahlreich verfügbaren Mao-Editionen für den Koreakrieg keine weiterführenden Erkenntnisse entnehmen³⁴. Der Ende 1983 veröffentlichte Rückblick Wu Xiuquans „Acht Jahre im Außenministerium, 1950–1958“ geht zwar nicht auf den Koreakonflikt ein, bietet aber den ersten ausführlichen chinesischen Insiderbericht zum frühen Verhältnis zwischen der Volksrepublik China und der Sowjetunion³⁵.

Ungeachtet ihrer jeweiligen Einseitigkeiten bieten die hier skizzierten Materialien die Grundlage für eine fundiertere Erörterung der sowjetisch-chinesischen Dimen-

³⁰ Istorija diplomatii, Bd. V/1, Moskau 1974.

³¹ O. Borisov, Iz istorii sovetsko-kitajskich otnosenij v 50-ch godach (k diskussii v KNR o Mao Czedune) (Aus der Geschichte der sowjetisch-chinesischen Beziehungen in den 50er Jahren [Zur Diskussion in der VRCh über Mao Zedong]), Moskau 1981; M. S. Kapica, KNR: Dva Desjatiletija – Dve Politiki (Die VRCh: Zwei Jahrzehnte – Zwei Varianten der Politik), Moskau 1969; ders., KNR: Tri Desjatiletija – Tri Politiki (Die VRCh: Drei Jahrzehnte – Drei Varianten der Politik), Moskau 1979. M. S. Kapica, 1950 bereits 1. Sekretär der sowjetischen Botschaft in Beijing, ist inzwischen Stellvertretender Außenminister. Zu dieser Gruppe von Publikationen gehören – neben der Serie „Opasnyj Kurs“ („Gefährlicher Kurs“) – auch die verschiedenen Ausgaben der oben zitierten Gesamtdarstellung Sovetsko-kitajskie otnosenija.

³² Bei den zeitgenössischen Texten handelt es sich um Artikel in den wichtigsten Zeitungen und Zeitschriften beider Länder sowie eine große Anzahl von Büchern und Pamphleten. Eine umfassende Auswertung dieser Materialien steht noch aus; Gretchen Ann Sandles hat mit ihrer Dissertation, Soviet Images of the People's Republic of China 1949–1979, The University of Michigan 1981, einen ersten Anfang gemacht.

³³ Mao Tse-tung, Ausgewählte Werke, Band V, Beijing 1978.

³⁴ Die derzeit umfassendste dieser Editionen ist: Mao Zedong, Texte (1949–1976), hrsg. von H. Martin, 6 Bde., München – Wien 1979–1982; daneben eine kompakte Ausgabe: Mao intern. Unveröffentlichte Schriften, Reden und Gespräche Mao Tse-tungs 1949–1976, München 1977. Die kürzlich in China herausgegebenen Sammelbände mit Briefen Mao Zedongs bringen keine neuen Erkenntnisse. Als wichtiges Forschungshilfsmittel: Post-Liberation Works of Mao Zedong: A Bibliography and Index, hrsg. von John Bryan Starr und Nancy Anne Dyer, Berkeley 1976.

³⁵ Wu Xiuquan, Zai wajiaobu ba nian de jingli, 1950–1958 (Acht Jahre im Außenministerium, 1950–1958), Beijing 1983. Auszugsweise Übersetzungen aus dem ersten Kapitel: „Chinesisch-sowjetische Beziehungen Anfang der 50er Jahre. Memoiren eines alten Diplomaten“, in: Beijing Rundschau 47/1983, S. 16–21, 29.

sion des Koreakrieges³⁶. Aus Gründen der Arbeitsökonomie und der Verfügbarkeit der Quellen gilt die Aufmerksamkeit ganz der Entfaltung des Korea-Konflikts, obwohl der Interpretationsansatz auch dazu geeignet scheint, die Ursachen für die Verzögerung seiner formellen Beilegung zu beleuchten. Die in der Literatur mit Recht immer wieder angeführte Gefangenfrage oder andere unmittelbar mit dem Kriegsgeschehen verknüpfte Probleme wie der Streit um den Verlauf der Waffenstillstands- bzw. Demarkationslinie können allein das langgestreckte Ende des bewaffneten Konflikts nicht zureichend erklären. Um die noch weitgehend im dunkeln liegenden Hintergründe für die zweijährige Dauer der Waffenstillstandsverhandlungen zu klären, würde es lohnen, auch die Dimension des sowjetisch-chinesischen Spannungsverhältnisses und der davon nicht zu lösenden innenpolitischen Probleme beider Länder zu berücksichtigen³⁷.

Adam Ulam geht zwar einen Schritt in diese Richtung, wenn er meint, daß Stalin ein Interesse daran hatte, China möglichst lange in der militärischen Konfrontation mit den Vereinigten Staaten zu halten³⁸. Aber dabei handelt es sich nur um eine von vielen möglichen Hypothesen. Isoliert und ohne kontrollierende Überprüfung verwendet, scheint sie uns ebenso zu kurz zu greifen wie die gleiche Erklärung für den Kriegsbeginn. Die Konfliktstruktur entzieht sich derart vereinfachenden Erklärungen.

Stalins „Fragezeichen“ hinter China

Einer der wesentlichen Fortschritte in der Koreakonflikt-Forschung der letzten Jahre war zweifellos das Herausarbeiten des Bürgerkriegsaspekts. Allerdings besteht die Gefahr, daß diese These zu sehr gepreßt wird, so daß der Eindruck erweckt werden könnte, die Beteiligung der Sowjetunion am Konflikt sei gleichsam eine Sekundärentscheidung gewesen bzw. habe in erster Linie dem Eingreifen in einen für die Kommunisten aussichtsreichen Bürgerkrieg gegolten. Robert Simmons zumindest geht in dieser Hinsicht sehr weit, wenn er zu der für die Gesamtinterpretation folgeschweren Schlußfolgerung kommt, die Nordkoreaner hätten den Zeitpunkt des Überfalls am 25. Juni 1950 eigenmächtig bestimmt und die Sowjetführung dadurch überrascht. Dementsprechend deutet er Moskaus diplomatische und militärische Schritte nach Kriegsausbruch als Resultat dieses Überraschungseffekts, der den Kreml unter Zug-

³⁶ Materialien in japanischer und koreanischer Sprache sind im Rahmen dieses Beitrages nicht ausgewertet worden.

³⁷ Als gedanklicher Ansatz dazu: Bernd Bonwetsch, „Kalter Krieg als Innenpolitik. Überlegungen zu innenpolitischen Bedingungen des Ost-West-Konflikts nach 1945“, in: Stadtverfassung – Verfassungsstaat – Pressepolitik. Festschrift für Eberhard Naujoks, hrsg. von F. Quarthal und W. Setzler, Sigmaringen 1980, bes. 244 ff.; ders., „Außenpolitik als Innenpolitik. Zur Rolle auswärtiger Beziehungen für die innere Machtrivalität in der Sowjetunion 1953–1963“, in: Deutsche Studien, Bd. 21 (1982), S. 3–25.

³⁸ Ulam, *Expansion*, S. 530–553, danach auch Simmons, *Alliance*, S. 207.

zwang gesetzt habe, während seine Vorbereitungen noch nicht abgeschlossen waren³⁹.

Manche der von Simmons zur Stützung seiner These angeführten Belege sind jedoch nicht recht stichhaltig, und seine Interpretation hat sich deshalb als anfechtbar erwiesen⁴⁰. Nichtsdestoweniger muß der Bürgerkriegsaspekt in einem Erklärungsmodell angemessen berücksichtigt werden. Die im folgenden entwickelte Konstruktion kehrt die Hierarchie der Entscheidungen, die zum Krieg in Korea führten, aber um: Nach unseren Ergebnissen hat die sowjetische Politik das zweifellos vorhandene Bürgerkriegspotential für ihre eigenen, übergeordneten Zwecke instrumentalisiert. Anders als von Simmons unterstellt, behält sie damit ihre Schlüsselrolle für den Kriegsbeginn in Fernost.

Will man die sowjetische Korea-Politik in den größeren Zusammenhang der sowjetischen Fernost-Interessen stellen, so sind zunächst einmal diese Interessen zu rekonstruieren. Denn selbst wenn sie historisch relativ festgelegt waren, so blieb ihre akute Wahrnehmung doch aufgrund der internationalen Konstellationen ständigem Wandel unterworfen. Zu fragen ist also, welchem konkreten Szenario Moskau sich 1949/50 auf dem fernöstlichen Schauplatz gegenübergesehen haben kann.

Japan lag zu diesem Zeitpunkt bereits definitiv außerhalb des Radius sowjetischer Einwirkungsmöglichkeiten⁴¹. China befand sich in der Endphase eines Bürgerkrieges, war aber noch weit von der Konsolidierung der neuen Macht und von gesellschaftlicher Stabilität entfernt⁴². Einzig Nordkorea gehörte – als Folge der 1947 von außen praktisch aufgezwungenen Teilung – fest zum sowjetischen Orbit⁴³. Das von den USA gestützte Regime in Südkorea hingegen war extrem antikommunistisch. Die Vorstellung eines dem sowjetischen Einfluß geöffneten „demokratischen“ Asien, wie man sie bei Kriegsende 1945 in Moskau offenbar hegte und die mit dem Fortbestand der Kriegskoalition vereinbar gewesen wäre, hatte sich also nicht realisieren lassen⁴⁴.

³⁹ Simmons, *Alliance*, S. 119–124.

⁴⁰ Vgl. bes. Stueck, „Origins“, S. 623–630. Gerald Segal, „The Soviet Union and Korea“, in: ders. (Hrsg.), *The Soviet Union in East Asia. Predicaments of Power*, London 1983, S. 72, nimmt die These von Simmons dennoch wieder auf.

⁴¹ Rajendra Kumar Jain, *The USSR and Japan, 1945–1980*, Brighton 1981, S. 13 ff.; Buhite, *Relations*, S. 102–138 („Japan: Excluding the Soviets“). Eine sowjetische Perspektive bietet Ch. T. Ejduš, *SSSR i Japonija: Vnešnepoliticheskie otnošenija posle vtoroj mirovoj vojny* (Die UdSSR und Japan: Außenpolitische Beziehungen nach dem Zweiten Weltkrieg), Moskau 1964.

⁴² Suzanne Pepper, *Civil War in China. The Political Struggle, 1945–1949*, Berkeley 1978. Dazu auch verschiedene Beiträge in: Dorothy Borg/Waldo Heinrichs (Hrsg.), *Uncertain Years. Chinese-American Relations 1947–1950*, New York 1980. Als Überblick: Bill Brugger, *China: Liberation and Transformation 1942–1962*, London 1981; John Gittings, *The World and China 1922–1972*, London 1974.

⁴³ Matray, „Captive“; Robert A. Scalapino/Lee Chong-sik, *Communism in Korea. Part I: The Movement*, Berkeley etc. 1972 (insbesondere die Kapitel „Korean Communism under Soviet Tutelage“, S. 313–381, und „The War Years“, S. 382–384); Chung, P'yongyang, S. 11–13. Lim Un, Kim Il-sung, *passim*, erhärtet die These von der sowjetischen Vormacht in Nordkorea.

⁴⁴ Bernhard Schalthorn, „Die sowjetische Politik in Asien. Politische Interessen und ideologische Probleme“, in: Dietrich Geyer (Hrsg.), *Osteuropa-Handbuch. Sowjetunion. Außenpolitik I*, Köln

Die Kriegskoalition selbst befand sich in einem fortgeschrittenen Stadium des Auseinanderfalls.

Moskaus Hinwendung zu einer verstärkten Unterstützung der chinesischen Kommunisten, wie sie sich im Laufe des Jahres 1947 herauschälte, hatte aus einem doppelten außenpolitischen Dilemma resultiert: In Europa war es damals, nach der Verkündung des Marshall-Plans, zu einer weiteren Verhärtung der Fronten gekommen, wodurch die Einwirkungsmöglichkeiten der Sowjetunion in Westeuropa und insbesondere in Deutschland stark reduziert worden waren⁴⁵.

In Ostasien erwiesen sich die bei Kriegsende entworfenen Konzepte als nicht mehr tauglich, zumal die Ansätze einer Sonderverständigung mit Tschiang Kai-shek 1946 in einem Fehlschlag geendet hatten⁴⁶.

Unter solchen Vorzeichen scheint die intensivierte Unterstützung der chinesischen Kommunisten als Ausweg angesehen worden zu sein: Sie konnte zur Stabilisierung der sowjetischen Sicherheitssphäre in einer verwundbaren Region (Nordost-China, Mongolei) und darüber hinaus zu einem Erfolg der „nationalen Befreiungsbewegung“ in Asien führen, der als Bestätigung kommunistischer Prognosen reklamiert werden mochte.

Einige Indizien sind geeignet, diese Annahme zu unterstützen: So prangerte Georgij Malenkov auf der Gründungskonferenz des Kominform im September 1947 die USA u. a. dafür an, daß sie das „reaktionäre Regime“ in China unterstützten. Die Sowjetunion und die Länder der neuen Demokratie hingegen würden „unbeirrbar“ den kolonialen und abhängigen Ländern in ihrem Kampf für die nationale Befreiung aus dem imperialistischen Joch Beistand leisten⁴⁷. Das unterschied sich erheblich von den bloßen Sympathiebekundungen für diesen Unabhängigkeitskampf in der ersten Nachkriegszeit und deckt sich mit Zeugnissen über eine Strategie-Reorientierung, wie sie angeblich vom Politbüro der KPdSU wegen politischer Mißerfolge in Europa vorgenommen wurde⁴⁸. Übereinstimmend setzen auch neuere sowjetische Publika-

1973, S. 558–571. Vgl. Peter M. Kuhfus, „Sozialismus in wie vielen Ländern? Sowjetologie und die Entstehung des ‚Ostblocks‘“, in: Bernd Bonwetsch (Hrsg.), *Zeitgeschichte Osteuropas als Methoden- und Forschungsproblem*, Berlin 1985, S. 136–161, bes. 157 f.

⁴⁵ Alvin Z. Rubinstein, „Western Europe“, in: Kurt London (Hrsg.), *The Soviet Union in World Politics*, Boulder – London 1980, S. 84 f.; Joseph L. Nogee/Robert H. Donaldson, *Soviet Foreign Policy Since World War II*, New York etc. 1981, S. 63 ff.; speziell Charles S. Maier (Hrsg.), *The Origins of the Cold War and Contemporary Europe*, New York – London 1978; John Gimbel, *The Origins of the Marshall Plan*, Stanford 1976.

⁴⁶ Für die Kontakte zwischen Stalin und Tschiang: W. Averell Harriman, *In geheimer Mission*. Als Sonderbeauftragter Roosevelts bei Churchill und Stalin 1941–1946, Stuttgart 1979, S. 408 f. und 412 ff.; Jiang Jingsuo, *Fengyu zhong de ningjing* (Ruhe inmitten des Sturms), Taipei 1980, S. 65–78; Tschiang Kai-shek, *Sowjetrußland in China*, Bonn 1959, S. 173–177; FRUS, 1949, Bd. IX: *The Far East: China*, S. 1401 f.

⁴⁷ Eugenio Reale, *Avec Jacques Duclos Au Banc des Accusés à la Réunion Constitutive du Kominform à Szklarska Poreba*, Paris 1958, S. 61. Vgl. Informationskonferenz der Vertreter einiger kommunistischer Parteien in Polen Ende September 1947, Moskau 1948, S. 133 f. Ždanovs Rede reflektiert noch die ältere Linie (ebenda, S. 19).

⁴⁸ G. A. Tokaev, *Stalin Means War*, London 1951, S. 188–192.

tionen sowie die Autobiographie Peng Dehuais den Übergang von der Verteidigung zum Gegenangriff in China auf das zweite Halbjahr 1947 fest⁴⁹.

Die im Verlauf des Jahres 1948 zur Entfaltung gekommene Offensive muß bereits wesentlich von intensiver sowjetischer Hilfe mitgetragen worden sein⁵⁰. Die Militärhilfe beschränkte sich nicht auf die Lieferung von Kriegsmaterial, sondern umfaßte auch die Entsendung von Beratern, die an der Reorganisation chinesischer Guerilla-Einheiten zu regulären Kampfverbänden mitwirkten. Nahezu gleichzeitig begann die sowjetische Publizistik, das „Erwachen des Ostens“ zu beschwören, ohne natürlich den sowjetischen Beitrag erkennbar werden zu lassen⁵¹. Auf der anderen Seite sprachen führende chinesische Kommunisten wie Zhou Enlai und Mao Zedong vom „Wendepunkt“ im Befreiungskampf und appellierten an die „eigene Kraft“ des chinesischen Volkes⁵². Im Hinblick auf die Erwägungen für diesen Kurswechsel ist es vielleicht nicht überflüssig darauf hinzuweisen, daß zur selben Zeit die amerikanische Regierung ihre Panzer und Truppen in China „hinwegschmelzen“ ließ, wobei man die Warnungen der eigenen Beobachter geflissentlich überhörte⁵³. Erst in diesem Mo-

⁴⁹ B. G. Sapozhnikov, *Kitaj v ognе vojny, 1931–1950* (China im Feuer des Krieges, 1931–1950), Moskau 1977, S. 311 ff.; *Novejšaja istoria Kitaja, 1928–1949* (Neueste Geschichte Chinas), Moskau 1984, S. 285 ff.

⁵⁰ Zhang Yufa, *Zhongguo xiandai shi* (Neueste Geschichte Chinas), Bd. 2, Taipei 1979, S. 703 f., beschreibt – gestützt auf eine chinesische Quelle – den Abschluß eines „Abkommens von Harbin“ zwischen Vertretern der KPCh, geführt von Lin Biao, und Vertretern der Sowjetunion, angeblich unter der Führung von A. Mikojan, am 20. Mai 1947. Dieses Abkommen habe den chinesischen Kommunisten die von ihnen angestrebte Verstärkung sowjetischer Militärhilfe garantiert. Indirekt wird das durch entsprechende Passagen in *Voennaja pomošč' SSSR v osvoboditel'noj bor'be kitajskogo naroda* (Die Militärhilfe der Sowjetunion im Befreiungskampf des chinesischen Volkes), Moskau 1975, S. 97–112, bestätigt. Berichte in *FRUS*, 1947, Band VII: *The Far East: China*, Washington 1972, stützen die These von einer Intensivierung der sowjetischen Hilfe vom genannten Zeitpunkt an ebenfalls. Vgl. in diesem Zusammenhang auch Joachim Glaubitz, „Chinas Bürgerkrieg in der Perspektive sowjetischer Interessenlagen“, in: Karl-Georg Kindermann (Hrsg.), *Chinas unendeter Bürgerkrieg*, Wien-München 1980, S. 77–92.

⁵¹ Eine Serie wissenschaftlicher Veranstaltungen bzw. die gesteigerte Aktivität des „Pazifischen Instituts“ der Akademie der Wissenschaften muß als Indikator für die vermehrte sowjetische Publikationsstätigkeit ab Herbst 1947 interpretiert werden; vgl. dazu N. A. Kuznecova und L. M. Kulagina, *Iz istorii sovetskogo vostokovedenija, 1917–1967* (Aus der Geschichte der sowjetischen Orientalistik), Moskau 1970, S. 128 ff., und Lawrence Krader, „Soviet Oriental Studies, 1940–48“ in: *The Far Eastern Survey*, Bd. XVII, Nr. 14 (Juli 1948), S. 167 f.; Oded Eran, *Mezhdunarodniki. An Assessment of Professional Expertise in the Making of Soviet Foreign Policy*, Ramat Gan 1979, S. 55. Peter Berton hat mit *Soviet Works on China. A Bibliography of Non-Periodical Literature, 1946–1955*, Los Angeles 1959, zwar einen Anfang gemacht, doch eine weiterführende Arbeit, die Zeitungen und Zeitschriften ausschöpft, steht für die Phase vor 1949 noch aus.

⁵² Die unredigierten Originalfassungen der Schriften Maos aus dieser Zeit sind abgedruckt in: *Taekuchi Minoru* (Hrsg.), *Mao Zedong ji* (Gesammelte Schriften Mao Zedongs), Bd. 10, Tokyo 1971; *Mao Tse-tung. Ausgewählte Werke*, Bd. IV, Beijing 1969, enthält Übersetzungen der überarbeiteten Fassungen. Außerdem: *Zhou Enlai xuanji* (Ausgewählte Schriften Zhou Enlais), Bd. 1, Beijing 1980; *Liu Shaoqi xuanji* (Ausgewählte Schriften Liu Shaoqis), Bd. 1, Beijing 1981.

⁵³ (Dean Acheson) *Among Friends. Personal Letters of Dean Acheson*, New York 1980, S. 92. Für den Hintergrund des amerikanischen „Rückzuges“ aus China: Stueck, *Road to Confrontation*; Borg/

ment scheint in Moskau die Sorge abgeklungen zu sein, durch aktives kommunistisches Vorgehen könnten die amerikanischen Truppen in China und damit an der fernöstlichen Grenze der Sowjetunion gehalten werden.

Mit dem Sieg der Kommunisten im Bürgerkrieg und der Schaffung eines geeinten China kaum zwei Jahre nach diesem Kurswechsel schienen 1949 die angestrebten Ziele erreicht zu sein. Dies war jedoch nur vordergründig der Fall. Allerdings konnten lediglich Eingeweihte bereits damals das ganze Ausmaß der Herausforderung ermessen, das dieser Erfolg mit sich brachte.

Worin aber bestand diese Herausforderung? Bei Kriegsende noch hatte Stalin das Fehlen einer wirklichen Integrationsfigur für China beklagt. Auch ihm war bewußt, daß Tschiang Kai-shek wesentlich durch Stützung von außen an der Spitze Chinas gehalten wurde und über kein politisches Kapital mehr verfügte, um gesellschaftliche Kräfte zu mobilisieren und zu organisieren⁵⁴. Ungeachtet der sowjetischen Hilfe hatte Mao hingegen durch den spektakulären Sieg im Bürgerkrieg und die Gründung eines geeinten Chinas zumindest die Voraussetzungen für jene Ausstrahlung gewonnen, die Tschiang abging. Das eröffnete aus sowjetischer Perspektive einerseits die Möglichkeit, langfristige China-Politik zu entwerfen, die in der Kooperation mit einer konsolidierten chinesischen Führung auch tatsächlich Realisierungschancen besaß. Andererseits erhöhte eine im Innern gefestigte Führungsposition Maos aufgrund aller vorangegangenen Erfahrungen das Risiko eines eigenständigen politischen Kurses, der durchaus mit sowjetischen Interessen kollidieren mochte⁵⁵.

Die Abwägung aller Umstände durfte Stalin erwarten lassen, daß eine nach seinen Vorstellungen tragfähige Zusammenarbeit zwar durchgesetzt werden konnte, daß aber angesichts bereits abzusehender Schwierigkeiten und Selbstständigkeitsbestrebungen ein hoher Kontrollaufwand in Rechnung gestellt werden mußte. Das ließ gewiß eine konfliktfreie Zukunft der sowjetisch-chinesischen Beziehungen nicht erwarten; mangels realistischer Alternativen galt es jedoch, sich dieser Wirklichkeit zu stellen. Angesichts dieser Sachlage wirken jene Thesen wohl doch etwas zu kurzfristig, die aus den unbestreitbaren Differenzen die Ansicht ableiten, Stalin habe damals nichts sehnlicher gewünscht, als Mao zu beseitigen⁵⁶.

Heinrichs, *Uncertain Years*; Buhite, *Relations*; sowie – mit wichtigen, bisher nicht verwerteten Aspekten – die entsprechenden Bände der FRUS-Serie.

⁵⁴ Harriman, *In geheimer Mission*, S. 316, 368 und passim; FRUS: *The Conferences at Malta and Yalta*, 1945, S. 771. Vgl. auch Herbert Feis, *Churchill-Roosevelt-Stalin*, Princeton 1957, S. 407.

⁵⁵ Die sowjetische „Enthüllungsliteratur“ notiert immer wieder fast mit Entrüstung, daß das Verhalten der chinesischen Kommunisten z. B. während des Zweiten Weltkrieges nicht „internationalistisch“ gewesen sei, d. h. daß Erwägungen des Eigeninteresses vor denen des Interesses der Sowjetunion rangierten. Vgl. etwa V. I. Čujkov, *Missija v Kitae (Mission in China)*, Moskau 1983, S. 132–140 und passim; Vladimirov/Rjazancev, *Stranicy*, bes. S. 48–74 und passim; Wang Ming, *Verrat*, passim; Borisov, *Iz istorii*, bes. S. 31–42 und passim.

⁵⁶ Ulam, *Expansion*, S. 533; Palocz-Horvath, *Stalin*, S. 331. In seiner „Dissenting Introduction“ zu Victor Louis, *The Coming Decline of the Chinese Empire*, New York 1979, schreibt Harrison E. Salisbury: „There exists evidence that Stalin provoked the Korean War in furtherance of a complex plot which had as its objective the downfall of Mao Tse-tung ...“ (S. xi). Salisbury wiederholt damit eine

Hauptspannungsquellen lagen zweifellos in den für die damalige sowjetische Politik maßgeblichen China-Vorstellungen. Soweit sie sich erschließen lassen, sollte China im Rahmen der damals gültigen Block-Konzeption eine quasi-subsidiäre Rolle übernehmen: Als Agrarland wurde ihm in erster Linie die Aufgabe zugedacht, die Sowjetunion mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen zu beliefern; außerdem hatte Stalin offenbar die chinesischen Rohstoffreserven im Blick⁵⁷. Die Sowjetunion sollte weiterhin das Zentrum der Schwerindustrie im Block bilden, auf das sich die Wirtschaftsstrukturen der verbündeten Länder auszurichten hätten.

Ein weiteres, wichtiges Motiv für dieses Arbeitsteilungskonzept bestand in der unausgesprochenen Absicht, eine umfassende Industrialisierung Chinas so weit wie möglich zu verhindern, denn darin hätte auf lange Sicht der Keim einer militärischen Bedrohung der Sowjetunion liegen können⁵⁸. Das war der Hauptgrund für das hartnäckige Bestreben der Sowjetführung, ihren bestimmenden Einfluß in der Mandchurei, Chinas Industrieschwerpunkt, aufrechtzuerhalten. Denn gerade gegenüber der jetzt geeinten Volksrepublik muß eine unterschwellige Sorge wirksam gewesen sein, die von der Vorstellung eines grundlegend modernisierten China mit seinen immensen Menschenmassen ausging. Gegenüber dem Sohn Tschiang Kai-sheks hatte Stalin 1945 diese Befürchtung mit der Bemerkung anklingen lassen:

„Sie sagen, China besitze nicht die Kraft für einen Angriff auf Rußland. Gegenwärtig trifft das zu. Aber China braucht nur einmal die Einigung zu gelangen, dann wird es raschere Fortschritte machen als irgendein anderes Land.“⁵⁹

Auch auf der Konferenz von Jalta hatte Stalin sich über China in einer Weise geäußert, die vielleicht mehr Ernst barg, als die scherzhafte Atmosphäre ahnen ließ, in der diese Äußerung fiel. Nach den Aufzeichnungen von Alger Hiss reagierte er auf die

alte These (vgl. ders. in: *New York Times*, 6. 6. 1956), verzichtet jedoch darauf, Belege anzuführen. Louis entwickelt selbst (S. 16 f.) eine Perspektive, die ebenfalls eine Rivalität zwischen Mao und Stalin, d. h. China und der Sowjetunion annimmt. In den entsprechenden FRUS-Bänden erscheinen keine gewichtigen Hinweise, die die These vom geplanten Sturz Maos rechtfertigen würden. Auch Chrusčev spricht nirgends davon, obwohl er Stalins Mißtrauen gegenüber Mao stark betont; vgl. bes. KR II, „China“, S. 282–343.

⁵⁷ Ein solches – vorläufiges – Bild läßt sich rekonstruieren aus den entsprechenden Passagen von KR II, Artikeln in der zeitgenössischen sowjetischen Presse und Publikationen wie A. Kuznecov, *Sozdanie Kitajskoj Narodnoj Respubliki – Velikaja pobeda kitajskogo naroda* (Die Gründung der VRCh – Ein großer Sieg des chinesischen Volkes), Moskau 1951.

⁵⁸ In diesem Sinne können auch die Thesen von Louis, *Coming Decline*, S. 16, verstanden werden („As for Moscow, Stalin needed the great China as an outpost of Soviet influence in the East although Moscow was even then aware of the potential threat that China could pose for the Soviet leadership within the Communist movement. But Russia believed that before China could attain a sufficient level of economic, industrial, and military development to become a rival of the Soviet Union, the revolutionizing influence of the new China would awaken powerful forces in Asia which would offset the possible Chinese threat.“) Vgl. zu sowjetischen Bemühungen, die Entstehung einer eigenständigen chinesischen Rüstungsindustrie zu verhindern, Pak, *Zhong Gong canjia*, S. 156 ff.

⁵⁹ Jiang Jingguo, *Fengyu zhong de ningjing*, S. 70.

Warnung Churchills, den drei Großmächten könnte Streben nach Weltherrschaft vorgeworfen werden, mit den Worten:

„I don't know any great power which would have intention to be master of world ... I'm sure Mr. C(hurchill) & Britain doesn't want domin(ate). I'm sure US hasn't opin(ion) of this kind. USSR hasn't. There remains only one power. China.“⁶⁰

Der Logik des sowjetischen Konzepts für China erwuchs die Verpflichtung zum militärischen Schutz des Verbündeten. Dieser Schutz stellte zugleich das Hauptelement einer mehrschichtigen Kontrollstrategie dar: Sowjetische Militärpräsenz an den Grenzen und auf dem Territorium Chinas war – wie bei den osteuropäischen Verbündeten der Sowjetunion – immer außengerichteter Abwehrschild und binnengerichtetes Kontrollinstrument in einem. Die technologische Abhängigkeit Chinas bzw. entsprechend dosierte Unterstützung ließ sich also in einer Doppelfunktion wirksam machen. Schließlich konnten auch die sowjetischen Spezialisten als gleichsam kontrollierende Berater tätig sein, wobei „Kontrolle“ in diesem Sinne nicht als bloße Überwachung mißverstanden werden darf. Es handelte sich vielmehr in erster Linie um anleitende Hilfe, die allein und von innen heraus die Verwirklichung des vorgegebenen China-Konzepts der Sowjetunion sicherstellen konnte und sollte.

Über die Kontrolle der inneren Entwicklung hinaus mußten auch die außenpolitischen Spielräume Chinas vorsorglich beschränkt werden, um die Chancen einer Emanzipation von sowjetischer Bevormundung möglichst gering zu halten. Die sowjetisch-chinesische Allianz vom 14. Februar 1950 entsprang zwar tatsächlich beiderseitigen Interessen, implizierte aber gerade in der Art, wie vor allem die sowjetischen Medien sie der Welt präsentierten, auch die Intention, die Volksrepublik China und die Vereinigten Staaten auf Abstand voneinander zu halten. In beiden Ländern hatte man nämlich besorgniserregende Anzeichen gegenseitiger Verständigungsbereitschaft zu erkennen geglaubt⁶¹.

Besonders hervorzuheben ist, daß Wu Xiuquan bei seiner Schilderung der chinesisch-sowjetischen Verhandlungen Ende 1949/Anfang 1950 die Bedeutung dieses Aspekts ausdrücklich bestätigt:

„Das Neue China war gerade zwei Monate alt. Die Sowjetunion betrachtete die chinesischen Verhältnisse skeptisch, insbesondere die Richtlinien und die Politik. Da wir in der Vergangenheit nicht auf falsche Ideen der Komintern bzw. Stalins gehört hatten, schöpfte Stalin den Verdacht, China wolle, den Weg Jugoslawiens ein-

⁶⁰ FRUS: The Conferences at Malta and Yalta, 1945, S. 674. Die sowjetischen Protokolle geben Stalins Bemerkungen insgesamt scherzhafter und gerade bezüglich Chinas vermutlich angemessener als rhetorische Frage wieder: „Oder strebt vielleicht China nach der Weltherrschaft? (Allgemeines Gelächter)“. Vgl. Krymskaja konferencija rukovoditelej trech sojuznich deržav – SSSR, SŠA i Velikobritanii (4–11 fevralja 1945 g.). Sbornik dokumentov (Die Konferenz der Führer der drei alliierten Mächte UdSSR, USA und Großbritannien auf der Krim, 4.–11. 2. 1945. Dokumentensammlung), Moskau 1979, S. 93.

⁶¹ Wang Ming, Verrat, S. 161; Buhite, Relations, S. 69–91; Nancy B. Tucker, Patterns in the Dust. Chinese-American Relations and the Recognition Controversy, 1949–1950, New York 1983.

schlagen; wegen der Teilnahme einiger demokratischer Parteien und parteiloser Demokraten an der Regierung Chinas befürchtete die Sowjetunion, China könne eine probritische und proamerikanische Linie verfolgen ... Daher war die sowjetische Haltung uns gegenüber auch in anderen Fragen kühl und skeptisch ...⁶²

Von amerikanischer Seite waren mit dem im August 1949 veröffentlichten „China White Paper“ die „versäumten Gelegenheiten“ auch noch aller Welt vor Augen geführt worden. In einer solchen Atmosphäre konnte nicht nur der chinesisch-sowjetische Freundschaftsvertrag selbst, sondern auch seine groß aufgemachte Präsentation durchaus abschreckend wirken. In diese Argumentationslinie fügt sich schließlich die überzeugend belegte These von Simmons, wonach der sowjetische UNO-Boykott ab Januar 1950 nur vorgeblich die Aufnahme der Volksrepublik China in die Weltorganisation erzwingen, tatsächlich jedoch die Tür versperrt und China weiterhin in außenpolitischer Isolation halten sollte⁶³.

All diese Hintergründe sind gemeint, wenn Mao später vor KP-Funktionären beklagte, Stalin habe 1949/50 starken Druck auf ihn ausgeübt, weil er in ihm einen asiatischen Tito sah⁶⁴. Ergänzend wird aus internen sowjetischen Quellen berichtet:

„Über seine Gespräche mit I. V. Stalin 1949 in Moskau sagte Mao, daß die allgemeine Tendenz der gegen ihn erhobenen Vorwürfe dahin ging, daß der Kommunismus in China nationalistisch sei, daß Mao nationalistische Neigungen habe, obwohl er Kommunist sei. Stalin drückte den Worten Maos zufolge die Befürchtung aus, daß der Rückfall in den Nationalismus in China gefährliche Folgen zeitigen könne. Stalin mißtraute uns, meinte Mao, für ihn stand hinter uns ein Fragezeichen ...“⁶⁵

Den gleichen, aus den Worten Maos hervorgehenden Tatbestand meinte schließlich auch Chruschtschow in einer Rede, die er Mitte März 1956 anlässlich der Beisetzung Bieruts vor ausländischen KP-Führern in Warschau hielt. Trotz der denunziatorisch übertreibenden Absicht gehen aus ihr wesentliche Elemente der China-Vorstellungen Stalins ebenso hervor wie deren Probleme. Nach einem Bericht der New York Times beschuldigte Chruschtschow Stalin, „fast einen Bruch in den Beziehungen zwischen der Sowjetunion und ... China verursacht“ zu haben. Sinngemäß wiedergegeben, lauteten Chruschtschows Vorwürfe:

„Stalin jeopardized China's alliance with the Soviet Union and thus endangered the solidarity of the Communist camp by demanding too much in return for aid to ... China.“

⁶² „Chinesisch-sowjetische Beziehungen Anfang der 50er Jahre“, S. 17.

⁶³ Simmons, *Strained Alliance*, S. 82–101 („The Soviet Union Freezes China out of the United Nations“).

⁶⁴ Mao Tse-tung, *Ausgewählte Werke*, Bd. 5, S. 343.

⁶⁵ Borisov, *Iz istorii*, S. 55 f. Vgl. auch Louis, *Coming Decline*, S. 69, der berichtet, Stalin habe während Maos Besuch in Moskau geäußert, in China gebe es keine Kommunistische Partei, sondern nur Sozialrevolutionäre, die sich Kommunisten nannten. Ähnliche Äußerungen, die Geringschätzung und Mißtrauen belegen, sind mehrfach überliefert. Vgl. Ulam, *Expansion*, S. 532; Feis, *Churchill-Roosevelt-Stalin*, S. 407–409.

Stalin faced Mao Tse-tung with a series of economic demands smacking of colonialism and insisted that he, Stalin, must have the same final word on the development of Communism within China as he had in other countries of the Soviet bloc. Mao was extremely embittered by Stalin's insistence on jointly controlled companies and mining and industrial concessions, and he refused to submit to Stalin's authority over Chinese affairs.

Had it not been for the hardness of United States policy toward ... China, the Peking government might well have decided to break openly with Moscow as Marshal Tito did in 1948.

The situation was said to have been eased by ... Mao's visit to the Soviet Union at the end of 1949 ... but the tenseness in relations continued right up to the time of Stalin's death in March 1953.⁶⁶

Selbst Wu Xiuquan schließlich, der die Begegnung zwischen Stalin und Mao in betont entspannter Atmosphäre schildert und die beiderseitige Vorteilhaftigkeit des – nach seinen Worten von Moskau forcierten – Bündnisses unterstreicht, bekennt gleichzeitig, es sei von Anfang an von inneren Spannungen gezeichnet gewesen; „... der Boden für den Bruch der zwischenstaatlichen Beziehungen war damals schon bereitet“⁶⁷.

Quellenaussagen unterschiedlicher Herkunft und Intention bestätigen mithin, wie stark das China-Dilemma Stalin beschäftigte, wie belastet das beiderseitige Verhältnis war und mit welchen Methoden er den asiatischen Nachbarn in die sowjetische Hegemonialsphäre einzubinden suchte. Ein Bruch mit Tito war zu verkraften gewesen. „The loss of China“, wie ihn sich die Vereinigten Staaten leisten konnten, schien für die Sowjetunion dagegen untragbar. Deshalb blieb keine andere Alternative, als über alles Mißtrauen hinweg die positiven Perspektiven der Allianz mit China zu verfolgen und gleichzeitig die ihr immanenten Risiken durch flexible, aber konsequente Kontrolle zu neutralisieren. Das „Fragezeichen“ hinter China sollte so wenig bedrohlich wie möglich gehalten werden.

Die Sowjetunion und der Kriegsbeginn

Das Erfordernis zur Vereinigung Koreas entsprang der Teilung entlang des 38. Breitengrades, wie sie 1947 wohl vor allem als Folge des amerikanischen Verhaltens verfestigt worden war⁶⁸. Nach übereinstimmender Darstellung von Chrusčev und Lim Un ist Stalin die Idee zu einer gewaltsamen Einigung, wohl im März 1949, von Kim Il-sung in Moskau unterbreitet worden⁶⁹. Das ist vorerst zu akzeptieren; die Quellen

⁶⁶ New York Times, 4.6. 1956. Im Hinblick auf die Bedeutung der amerikanischen Haltung für die Anlehnung Chinas an die Sowjetunion hatte Tito sich bereits 1952 im gleichen Sinne geäußert. Vgl. Vladimir Dedijer, Tito, Berlin 1953, S. 432 f.

⁶⁷ „Chinesisch-sowjetische Beziehungen Anfang der 50er Jahre“, S. 21.

⁶⁸ Matray, „Captive“; Dobbs, Unwanted Symbol, S. 84–103; Stueck, Road to Confrontation, S. 75–95.

⁶⁹ Vospominanija, S. 76; Lim Un, S. 168, 170; Merrill, „Review“, S. 183 f.

bieten keinen ausreichenden Boden für eine anderslautende Behauptung. Dabei muß allerdings die Frage unbeantwortet bleiben, ob dieser Gedanke Kim nicht möglicherweise zuvor souffliert worden war⁷⁰. Aber selbst wenn es sich um eine nordkoreanische Idee handelte, so war man sich in Moskau doch der nicht nur regionalen Bedeutung eines solchen Schrittes bewußt. Dennoch gab Stalin seine grundsätzliche Zustimmung, entließ Kim aber mit der Auflage, einen konkreten Plan zu entwerfen und vorzulegen. Die endgültige Entscheidung fiel Anfang März 1950 bei einem weiteren, angeblich bereits dem dritten Besuch Kims in Moskau⁷¹.

Welchem Projekt erteilte Stalin im März 1950 sein Plazet? In krassem Kontrast zu allen bisher selbstverständlichen Vorstellungen, denen zufolge die ‚Befreiung‘ ganz Südkoreas in einer großangelegten militärischen Operation von vornherein beabsichtigt war, muß davon ausgegangen werden, daß ursprünglich ein Blitzschlag von begrenztem Zuschnitt geplant und vereinbart war: Die nordkoreanischen Streitkräfte sollten lediglich bis Seoul vordringen⁷². Nur für diese begrenzte Aktion existierte ein Operationsplan, der unter der Verantwortung hoher sowjetischer Militärs ausgearbeitet worden war⁷³. Dabei ging man davon aus, daß mit der Einnahme der Haupt-

⁷⁰ Rastvorov, „Red Fraud“, S. 175, legt die Annahme nahe, General Terentij F. Štykov, Oberbefehlshaber der sowjetischen Besatzungstruppen und Mitglied der Alliierten Kontrollkommission, danach sowjetischer Botschafter in Nordkorea (1948–1951), sei eigentlicher Initiator des Korea-Unternehmens gewesen. Eine Kurzbiographie Štykovs findet sich in *Sovetskaja voennaja enciklopedija* (Sowjetische Militärenzyklopädie), Bd. 8, Moskau 1980, S. 544. Vgl. dazu auch Sasaki Harutaka, „Multiple Miscalculations in the Korean War“, in: *Revue Internationale d'Histoire Militaire*, Nr. 38 (1978), S. 227.

⁷¹ Lim Un, S. 168, spricht von drei Besuchen, Chruščev, *Vospominanija*, S. 76 f., von zweien, läßt aber die Gesamtzahl offen. Bekannt war bisher nur der erste Moskau-Besuch Kims. Vgl. auch Merrill, „Review“, S. 182–186, der jedoch nicht erkennen kann, daß Chruščev eindeutig von zwei Besuchen Kims berichtet.

⁷² Lim Un, S. 176, schreibt: „It is an unbelievable fact that the plan of operations was outlined only as far as the liberation of Seoul. It was not caused by lack of preparation time or any other reason. Kim Il-sung was not in need of any plan beyond that. Indeed, it was absurd and thoughtless, but North Korea carried it through while the U.S. and South Korea were not aware of it.“ Auf S. 183 wiederholt er: „After the liberation of Seoul, they engaged in combat without any operational plan.“ Diese Behauptungen finden indirekte Bestätigung durch die *Sovetskaja voennaja enciklopedija*: Hier wird von einer „Seoul-Operation“ gesprochen, die innerhalb weniger Tage die Hauptkräfte des Gegners im Raum Seoul „einkreisen und vernichten“ sollte (25.–29. Juni 1950). Diese Darstellung kann so interpretiert werden, daß eine Weiterführung des Vorstoßes über Seoul hinaus notwendig geworden sei, weil die „Seoul-Operation“, d. h. der ursprüngliche Plan, das Ziel verfehlte (SVE, Bd. 4, Moskau 1977, S. 358). Olaf Groehler, *Der Koreakrieg 1950 bis 1953. Das Scheitern der amerikanischen Aggression gegen die KDVR*, Berlin 1980, S. 24 f., liefert im wesentlichen die gleiche Version. Umgekehrt ist bisher kein Beleg dafür aufgetaucht, daß vor Beginn der Operationen der Gesamtplan für jenen Korea-Krieg existiert hätte, wie er dann ablief.

⁷³ Lim Un, S. 171 f., weist darauf hin, daß die eigentliche Ausarbeitung des Operationsplanes im dunkeln liege, nennt aber gleichzeitig die Namen derjenigen sowjetischen Offiziere, die die Verantwortung trugen und den fertigen Plan den Nordkoreanern übergaben: „In the spring of 1950... [a] new advisory group led by Lieutenant General Vashiliev, a Soviet hero and former Army Corps commander, was assigned to deal with the coming war in Korea. Major General Bostonikov, adviser of the General Staff Office, and Major General Marchenko, advisor of the General Political Bure-

stadt zugleich die Einschließung der wesentlichen Streitkräfte Südkoreas gelungen wäre, da diese fast völlig entlang der Demarkationslinie bzw. im Raum Seoul stationiert waren. Südkorea hätte bei Gelingen dieses Plans keine Möglichkeit mehr zu militärischer Gegenwehr gehabt und hätte damit dem kommunistischen Einfluß offen gestanden, zumal da eine Aufstandswelle die Reste des Syngman Rhee-Regimes im Süden hinwegfegen sollte. Ob man zunächst an die Etablierung einer separaten „Volksmacht“ (*narodnaja vlast*) dachte oder ob die sofortige Ausdehnung des nord-koreanischen Systems auf den Süden geplant war, muß offenbleiben. Die Erinnerungen Chruščevs lassen beides als möglich erscheinen⁷⁴.

Über die Motive, die Stalin bewogen haben mögen, eine militärische Aktion in Korea anzusteuern, ist immer wieder reflektiert worden. Dabei sind die Überlegungen zumindest implizit von unbezweifelnder Erfolgsgewißheit auf sowjetischer Seite ausgegangen. Tatsächlich jedoch scheint eher die Frage angebracht, was Stalin zur Überwindung eines unverhohlenen Zögerns angesichts der von Kim unterbreiteten Initiative veranlaßt haben mag⁷⁵. In seiner Umgebung hielt man dieses Zögern für unnötig. Kim Il-sung zeigte sich vom Gelingen des Vorhabens absolut überzeugt, und auch Angehörige der Sowjetführung gaben sich auf Stalins Datscha gemeinsam mit Kim schon optimistischen Vorstellungen über die wirtschaftliche Zukunft eines geeinten Korea hin⁷⁶. Stalin hingegen wurde doch von der Sorge bewegt, die Sowjetunion könne über Korea in eine militärische Konfrontation mit den Vereinigten Staaten verwickelt werden⁷⁷. Zwar war nach den Erfahrungen in China realistischerweise anzunehmen, daß die Vereinigten Staaten nun nicht gerade für das bedeutungslosere Südkorea Krieg führen würden, zumal dann nicht, wenn die Aktion, wie geplant, schnell vonstatten ging⁷⁸. Aber mit letzter Sicherheit war eine Intervention amerikanischer

au, were included in the group.“ Von den Genannten könnte es sich bei „Vasiliev“ um General-Lt. N.A. Vasil'ev, während des Zweiten Weltkrieges Korpskommandeur, handeln. Die anderen sind von uns noch nicht identifiziert worden. Die falsche Schreibung russischer Namen gilt selbst für bekannte Persönlichkeiten und spricht eher für phonetische als für Authentizitätsprobleme.

⁷⁴ Vospominanija, S.76; KR, S.393. Zum prognostizierten Aufstand vgl. auch Merrill, „Review“, S.184.

⁷⁵ Lim Un, S.168; Vospominanija, S.77.

⁷⁶ Vospominanija, S.78 f.; KR, S.394.

⁷⁷ Merrill, „Review“, S.187, stellt die These auf: „Apparently Stalin was playing a much deeper game in Korea ...: some American response was not only anticipated but desired.“ Nach unserer Auffassung basiert dieser Schluß auf einem schlichten Übersetzungsfehler. Der Satz: „... Stalin vyražal somnenie, značit, ego bespokoiło, što vvažetsja li Amerika, ili ona propustit' eto, značit, mimo usėj“ (Vospominanija, S.77), kann nicht übersetzt werden: „Stalin was worried that America would either jump in or purposely disregard the action“ (Review, S.187). Die richtige Bedeutung ist vielmehr: „Stalin zweifelte, also, ihn beunruhigte (die Frage), ob Amerika sich einmischen oder ob es die Sache ignorieren werde.“ Von der Substanz her ist in diesem Fall die Version von KR, S.394 – entgegen der Auffassung Merrills – doch zutreffend.

⁷⁸ Unter Verweis auf einen „troubleshooter“ Stalins („Shibaev“) berichtet Rastvorov: „Moscow had assumed throughout that there was no chance of the United States sending reinforcements to Korea, since the only U.S. troops in the Far East were four poorly equipped, understrength divisions in Japan“ („Red Fraud“, S.175). KR, S.394, enthält folgende Version: „(Stalin) was worried that the

Streitkräfte selbstverständlich nicht auszuschließen. Deshalb warnte Stalin Kim eindringlich „that even if the United States participated in the war, the Soviet Union had no intention of fighting against the United States. He did not forget to emphasize the Russian attitude if this event were to take place“⁷⁹.

Die Eindringlichkeit dieser Warnungen läßt erkennen, daß Stalin das Unternehmen nicht für völlig risikolos hielt. Die Erwartung, die südkoreanischen Streitkräfte mit einer militärischen Blitzoperation ausschalten zu können, beruhte ebenso auf Unsicherheitsfaktoren wie die Annahme, das Regime des Südens werde beim ersten Stoß von außen in sich zusammenfallen. Wenn Stalin dennoch den Plan Kims sanktionierte, so sind die Motive dafür zweifellos nicht allein bzw. nicht in erster Linie in der Sorge um das Geschick der „Revolution“ in Korea zu suchen. Auf strategische und weltpolitische Erwägungen könnte hier hingewiesen werden. Sie werden in der Literatur in der Regel als ausschlaggebende Gründe für die sowjetische Entscheidung angeführt und dürfen auch nicht vernachlässigt werden. Aber gerade im Hinblick auf das von Stalin offenbar gesehene Restrisiko scheint es notwendig, die Implikationen der Korea-Entscheidung für das sowjetisch-chinesische Verhältnis zu untersuchen, um zu plausiblen Hypothesen für das sowjetische Kalkül zu gelangen.

Zunächst einmal wäre folgende Überlegung anzustellen: Verschloß Stalin sich dem Drängen Kims, so hätte er sich gegenüber den chinesischen Kommunisten eine Blöße gegeben. Bei Kriegsende 1945 hatten sie sich von Stalin im Stich gelassen gefühlt und dafür im Juli 1949 in seinen Worten: „Wir waren ein Hindernis für Euch, und das bedauern wir“⁸⁰, sogar eine späte Genugtuung erhalten. Nun, in einer so viel eindeutigeren Situation, mochten sie ihn als überängstlich kritisieren. Überdies gab es keine Garantie dafür, daß die durch eine Verweigerung bei den Koreanern ausgelöste Enttäuschung nicht von den Chinesen ausgenutzt werden könnte. Umgekehrt ließen sich aus einer planmäßigen Durchführung der von Kim vorgeschlagenen Operation hinsichtlich Chinas sogar positive Effekte ableiten. Erstens wäre das seit dem 19. Jahrhundert zwischen Rußland und China umstrittene Korea dann auf absehbare Zeit dem chinesischen Zugriff entzogen worden, und zweitens hätte ein geeintes, sowjetisch kontrolliertes Korea strategische Schlüsselfunktion gegenüber China gewonnen – nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich⁸¹.

Darüber hinaus ist jedoch davon auszugehen, daß das Taiwan-Problem einen we-

Americans would jump in, but we were inclined to think that if the war were fought swiftly ... then intervention by the USA could be avoided.“

⁷⁹ Lim Un, S. 168; Vospominanija, S. 77.

⁸⁰ „Chinesisch-sowjetische Beziehungen Anfang der 50er Jahre“, S. 17. Daß diese gegenüber Liu Shaoqi gemachte Äußerung nicht ohne Berechnung war, braucht nicht besonders betont zu werden. Das gilt auch für die bekannte, von Milovan Djilas, Gespräche mit Stalin, Frankfurt 1962, S. 230 f., überlieferte Äußerung von 1948, die einer „Entschuldigung“ bereits nahekam. Zur Situation bei Kriegsende vgl. im übrigen James Reardon-Anderson, *Yenan and the Great Powers. The Origins of Chinese Communist Foreign Policy, 1944–1946*, New York 1980.

⁸¹ Vgl. u. a. G. V. Grjaznoj, *Stroitel'stvo material'no-techničeskoj bazy socializma v KNDR*, Moskau 1979; Zagoria, *Soviet Policy in East Asia*, S. 177.

sentlichen Ansatzpunkt für das Stalinsche bzw. sowjetische Kalkül bot. Die „Befreiung“ Taiwans – Tibet war doch von anderer Bedeutung – stand zu dieser Zeit als letzte große Aufgabe der chinesischen Revolution noch aus und war für 1950 vorgesehen. Deshalb dürfen Taiwan und Korea nicht isoliert voneinander betrachtet werden, obwohl die Verknüpfung beider Faktoren in den Berichten der beteiligten Kommunisten nirgendwo explizit angesprochen wird. Tatsächlich spielte (und spielt) diese Verknüpfung aber eine zentrale Rolle für das regionalpolitische Taktieren Chinas und der Sowjetunion, ebenso wie für die entsprechenden Überlegungen im westlichen Lager⁸².

Der Zusammenhang zwischen Korea und Taiwan ließ sich jedoch nur dann zugunsten Moskaus wirksam machen, wenn die Seoul-Operation zuerst ausgelöst wurde. Von einem noch „unbefreiten“ Taiwan konnte man eine Art Blitzableiter-Funktion erwarten, denn wenn die Vereinigten Staaten überhaupt auf eine Seoul-Operation reagierten, so sprach vieles dafür, daß ihr erster Gegenzug Taiwan gelten würde. Erstens können jene Strömungen innerhalb der amerikanischen Administration Moskau nicht verborgen geblieben sein, die hinter der Fassade öffentlicher Erklärungen Achesons und anderer zur begrenzten Reichweite amerikanischer Verteidigungsinteressen auf ein aktives Militäengagement in Taiwan hinwirkten⁸³. Für entsprechende Informationen bedurfte es nicht einmal der Aufklärung durch Nachrichtendienste⁸⁴. Allein die China-Debatten, die vor den Augen der Welt in der amerikanischen Öffentlichkeit ausgetragen wurden, boten bei kritischer Auswertung Anhaltspunkte genug für derartige Schlüsse⁸⁵. Zweitens durfte man aus den jüngsten Erfahrungen des Ost-West-Konflikts folgern, daß auch die Vereinigten Staaten bei einem Gegenzug zunächst einmal die Chance nutzen würden, der militärischen Konfrontation mit der Sowjetunion, und sei sie nur indirekt, aus dem Weg zu gehen. Auch unter diesem Aspekt bot sich Taiwan als Reaktionsfeld an. Schließlich sprachen außerdem die militärischen Gegebenheiten dafür, daß die USA zugunsten Taiwans eingriffen. Dort hatte man noch eine Ba-

⁸² Die Verknüpfung der Faktoren Taiwan und Korea ist in Schlüsselquellen wie Vospominanija oder Lin Un vollkommen ausgeblendet worden. Ihr zentraler Stellenwert für Orientierung und Taktieren der Führungsgruppen in Moskau und Beijing findet Ausdruck in verschiedenen veröffentlichten Verlautbarungen: amtlichen Kommentaren, Zeitungsartikeln und Broschüren. Nur über die Interpretation solcher Materialien sind Rückschlüsse darauf möglich, welche Veränderungen die Konstellation „Taiwan-Korea“ als Instrument politischen Taktierens erfuhr. Während Washingtons Kalkül in „inneren“ Zeugnissen größtenteils offen zutage liegt, existieren hinsichtlich dieser Dimension des Korea-Konflikts keine Quellen, die Einblick in die Gedankenprozesse der Führungszirkel Beijings und Moskaus böten.

⁸³ Für Argumentationen zum Taiwan-Aspekt s. Stueck, „Origins“, oder Russell D. Buhite, „Major Interests: American Policy toward China, Taiwan, and Korea, 1945–1950“, in: Pacific Historical Review, Bd. 47, Nr. 3 (Aug. 1978), S. 425–451.

⁸⁴ Bruce Page/David Leitch/Phillip Knightley, Philby. Der Spion, der seine Generation verrät, Reinbek 1978, S. 198 f., weisen auf die Möglichkeit hin, daß der Spion Mac Lean im Zeitraum des Korea-Krieges wichtige Informationen an die kommunistische Seite übermittelt haben könnte.

⁸⁵ Die Grundpositionen dieser Debatten werden u. a. wiedergegeben in den Arbeiten von Stueck, Road to Confrontation; Tucker, Patterns; Buhite, Relations.

sis und konnte sich gegen eine mögliche bevorstehende Aggression auf die einsatzbereite Flotte stützen. In Korea hingegen hätte unter viel ungünstigeren Voraussetzungen ein Krieg zu Lande, vielleicht sogar von See aus, geführt werden müssen.

Eine umgekehrte Abfolge, d.h. die Einnahme Taiwans vor der Seoul-Operation, hätte dagegen das sowjetische Kalkül auf mehrfache Weise durchkreuzt: Sie hätte automatisch das Prestige Chinas und nicht das der Sowjetunion gemehrt, Taiwan hätte als Folge der Eingliederung in die Volksrepublik seine Qualität als „Blitzableiter“ verloren, das Aufschrecken der Vereinigten Staaten mußte das Risiko einer anschließenden Aktion in Korea um ein Vielfaches erhöhen.

Die aus Moskauer Sicht allein akzeptable Abfolge „Korea – Taiwan“ war mithin geeignet, China von zwei Seiten her unter Druck zu setzen und die Gefahren des chinesischen „Titoismus“ einzudämmen: Gesetzt den Fall, daß sich die öffentlichen Bekundungen amerikanischen Desinteresses jenseits des verengt abgesteckten „defense perimeter“ bewahrheiten sollten, so wäre der Korea-Coup reibungslos aufgegangen und Stalins Asien-Autorität für die Eingeweihten wiederhergestellt bzw. für die Welt eindrucksvoll unterstrichen worden. Eine nachfolgende Eroberung Taiwans hätte dann weniger als eigenständiger Erfolg Chinas denn als Schlußstrich unter die Einnahme und Konsolidierung des Sowjetblocks gewirkt, ganz zu schweigen von den Auswirkungen eines sowjetischen Festsetzens auch in Südkorea auf die chinesische Bewegungsfreiheit. Gesetzt aber den Fall, die Amerikaner würden doch in Ostasien ihre bislang praktizierte Disengagement-Politik revidieren, so sprach viel dafür, daß China das direkte Opfer dieser Kehrtwendung würde.

Diese Überlegungen mögen Stalin dazu bewogen haben, das von ihm gesehene Risiko einer amerikanischen Reaktion nicht nur billigend, sondern möglicherweise sogar absichtlich in Kauf zu nehmen. Alle weiterführenden Verschwörungsthesen gehen an der Realität vorbei, insbesondere solche, die unterstellen, Stalin habe die amerikanische Intervention in Korea absichtlich provoziert – in der Gewißheit⁸⁶, die Chinesen müßten auf dem Kriegsschauplatz militärisch eingreifen. Diese Hypothese ist nicht einmal in sich schlüssig, denn wenn die Furcht vor chinesischem Streben nach Annäherung an die USA die Ursache für Stalins hinterhältiges Spiel gewesen ist, so fragt man sich, woher die Sicherheit für seine Erwartung kommen sollte, daß China in einer solchen Inszenierung ohne Not tatsächlich auf Konfliktkurs mit den Vereinigten Staaten gehen würde.

Die Realisierung einer derart antizipierten Konstellation hätte aber auch bedeutet, daß Stalin von vornherein mit dem Fehlschlag der Seoul-Operation und dem Eingreifen der Amerikaner gerechnet hätte. Dafür gibt es jedoch nicht das geringste Anzeichen. Tatsächlich scheint weder Stalin noch irgendein anderer Angehöriger der Sowjetführung mit der tatsächlichen Möglichkeit einer bedrohlichen Intervention der Vereinigten Staaten in Korea gerechnet zu haben⁸⁷.

⁸⁶ So etwa Nakajima, „Confrontation in Historical Perspective“, S. 220; etwas abgeschwächt ders., „Roots“, S. 38 f.; ferner Salisbury, New York Times, 6. 6. 1956, der eine „policy of rule-or-ruin toward the Chinese“ für denkbar hält.

⁸⁷ Vgl. oben Anm. 77. Auch keiner der defectors gibt einen entsprechenden Hinweis. Sasaki, „Miscal-

Die von Anfang an bekundete Entschlossenheit, Nordkorea zwar bei den Kriegsvorbereitungen zu unterstützen, aber ansonsten alles zu vermeiden, was eine direkte militärische Konfrontation mit den Vereinigten Staaten hätte heraufbeschwören können, muß als grundsätzliche Vorsichtsmaßnahme betrachtet werden, die jedes Risiko für die Sowjetunion ausschließen sollte.

Dazu gehörte die Ausklammerung militärischen Beistands im sowjetisch-nordkoreanischen Vertrag vom 17. März 1949 über gegenseitige Zusammenarbeit, ferner die unmißverständliche Warnung an Kim Il-sung, daß die Sowjetunion auch für den – unwahrscheinlichen – Fall einer amerikanischen Intervention nicht in die Bresche springen würde, sowie schließlich die drastische Reduzierung und Camouflierung der sowjetischen Militärberater zum Zeitpunkt des Kriegsbeginns. Dazu gehörte aber auch die vorsorgliche Weichenstellung für eine Asiatisierung des Konflikts, die verhindern sollte, daß er sich trotz aller Vorkehrungen gegen die Sowjetunion verselbständigen könnte. In diesem Licht müssen Stalins sondierende Erörterungen mit Mao um die Jahreswende 1949/50 gesehen werden. Sie weihen jenen zwar ein und bereiten ihn auf mögliche Eventualitäten vor, räumen China jedoch keine maßgebliche Rolle bei der geplanten Aktion ein⁸⁸. Damit war China durch die Einbeziehung in die Mitverantwortung auch subjektiv und nicht nur über die zu erwartende amerikanische Reaktion in das Asiatisierungskonzept Stalins eingebunden.

Somit schienen im Frühjahr 1950 die Weichen gestellt zu sein, um bei positivem Ausgang die Sowjetunion auf der Ebene des Ost-West-Gegensatzes wie auf jener des sowjetisch-chinesischen Verhältnisses zum eindeutigen Nutznießer der geplanten Aktion in Korea werden zu lassen. Für alle Eventualitäten hingegen war Sorge dafür getragen, der Sowjetunion eine weitgehende Dissoziierung vom Geschehen und wenn schon nicht Lokalisierung, so doch „Asiatisierung“ des Konflikts zu ermöglichen.

Unter derartigen Auspizien erhielt Kim die endgültige Zustimmung Stalins zum Angriff auf Seoul. Mit seiner Rückkehr nach Pyongyang gegen den 11. März 1950 begannen die unmittelbaren Vorbereitungen. Die Militärmaschinerie wurde in Stellung gebracht; ihr Ausmaß ist im wesentlichen bereits bekannt. Von den sowjetischen Beratern wurde Kim Ende März ein detaillierter Operationsplan vorgelegt⁸⁹.

culations“, S. 227, vertritt die wenig überzeugende These, vor allem Maos Meinung, mit einem Eingreifen der Amerikaner sei nicht zu rechnen, habe Stalins Befürchtungen ausgeräumt.

⁸⁸ Vospominanija, S. 77 f. Auch Rastvorov, „Red Fraud“, und Monat, „Hidden Bosses“, geben übereinstimmend an, die Chinesen seien eingeweiht worden, ohne daß aber ihre Beteiligung vorgesehen gewesen sei. Ausführliche Angaben zum Korea-Gespräch zwischen Stalin und Mao unter Anm. 100.

⁸⁹ Lim Un, S. 171 f. Die Angabe über die entscheidende Konferenz mit den verantwortlichen sowjetischen Offizieren am 11. März wird bestätigt durch den Bericht eines nordkoreanischen Überläufers: Irgendwann im März 1950 sei eine Geheinkonferenz in Pyongyang abgehalten worden, die „wichtigste in der Geschichte der Partei“. Unter der allgemein geteilten Annahme, die USA würden nicht oder nicht schnell genug eingreifen, sei die Entscheidung zur konkreten Vorbereitung eines Feldzuges gegen Südkorea gefallen. Vgl. Scalapino/Lee, Communism in Korea, S. 395 f., Anm. 30. Zum Aufbau des nordkoreanischen Militärapparats unter wesentlicher Beteiligung der Sowjetunion vgl. ebenda, S. 390–398; Pak, Zhong Gong canjia, S. 29 ff.; Kim, Korean War, S. 36–38, 185–189;

Als die militärische Operation am 25. Juni 1950 ausgelöst wurde, schien alles nach Plan zu verlaufen. Seoul fiel schon nach drei Tagen. Kim richtete sich dort in Syngman Rhees Residenz ein und hielt ein vorgezogenes Siegesbankett ab⁹⁰. Dennoch war der ursprüngliche Plan fehlgeschlagen, obwohl die Außenwelt davon nichts ahnte: Weder kam es zu den großangekündigten und angeblich vorbereiteten Volksaufständen, noch war es gelungen, die Hauptkräfte der Südkoreaner bei Seoul zu umfassen und zu vernichten. Ein Großteil der gegnerischen Verbände konnte vielmehr der Umklammerung durch das Ausweichen nach Süden, über den Han-Fluß, entgehen. Die Suche nach Ursachen und Schuldigen für diesen Fehlschlag, insbesondere für das Ausbleiben der Aufstände, mußte auf später verschoben werden⁹¹. Die nordkoreanischen Truppen drangen zunächst einmal zügig weiter nach Süden vor.

Obwohl der Rahmen der ursprünglich geplanten Seoul-Operation durch das Geschehen auf dem Gefechtsfeld gesprengt wurde, gibt es keinerlei Anzeichen dafür, daß von Moskau aus versucht worden wäre, den Vormarsch von Kims Armeen zu unterbinden. Unabhängig davon, ob dies überhaupt hätte bewerkstelligt werden können: Angesichts der Tatsache, daß jeglicher Widerstand niedergewalzt wurde, gab es dazu auch keinen triftigen Grund. Im Gegenteil, der Logik, die Operation fortsetzen zu müssen, konnte man sich in Moskau schwerlich entziehen. Schließlich stand die amerikanische Absicht, militärisch auf den Überfall zu reagieren, inzwischen nicht länger in Zweifel. Jetzt kam es entscheidend darauf an, den Feldzug siegreich zu beenden, bevor nennenswerte US-Landstreitkräfte in die Kämpfe eingreifen konnten.

Im Kreml herrschte, Chrusčev zufolge, einstweilen weiter Optimismus:

„Die Aufstände blieben aus ... Aber sie (d. h. die Nordkoreaner) nahmen Seoul ein, und die Armee rückte rasch weiter vor ... Rasch und sehr erfolgreich. Und wir, nun, offengestanden, ... hier freuten sich alle und wünschten Kim Il-sung Erfolg.“⁹²

Aber dann, den Sieg fast in der Hand, rannten die nordkoreanischen Einheiten sich Ende Juli fest. Chrusčev drückt es drastisch aus:

„Die Luft ging buchstäblich aus ... als die Armee Kim Il-sungs sich schon auf Pusan

Stueck, „Origins“, S. 629 f. Lim Un, S. 171, bezeichnet „marshal Marinovski, Merezhkov, Biryuzov (d. h. Malinkovskij, Mereckov, Birjuzov) and others“ als Schlüsselfiguren für den Aufbau der nordkoreanischen Volksarmee.

⁹⁰ Lim Un, S. 162.

⁹¹ Für das Ausbleiben der Aufstände wurde bei Kriegsende vor allem der Außenminister und Stvtr. Vorsitzende der Koreanischen Arbeiterpartei Pak Hon-yong verantwortlich gemacht und zum Tode verurteilt. Seine eigentliche politische Basis lag im Süden des Landes; er hatte das dortige Aufstandspotential, so lautete auch der Vorwurf gegen ihn, offenbar weit übertrieben. Vgl. Sasaki, „Miscalculations“, S. 223–225; Merrill, „Review“, S. 184. Nichtsdestoweniger gibt das völlige Ausbleiben von Aktivitäten der Untergrund-Kommunisten im Süden nach dem 25. Juni doch Anlaß zu weitreichenden Erwägungen, die aber aufgrund der Quellenlage nur Spekulationen sein können.

⁹² Vospominanija, S. 81. Auf die Details des Kriegsverlaufs braucht hier nicht weiter eingegangen zu werden. Neben den zitierten Titeln dazu vor allem David Rees, Korea: The Limited War, Baltimore 1964.

zubewegte; auf Pusan ... die letzte Hafenstadt im Süden. Sie hätte man einnehmen müssen ... und der Krieg wäre zu Ende gewesen.“⁹³

In der Tat, trotz der inzwischen eingetroffenen amerikanischen Verstärkung hing das Schicksal des Pusan-Brückenkopfes Ende Juli/Anfang August am berüchtigten seidenen Faden. Doch es fehlte der Koreanischen Volksarmee inzwischen an Reserven für den entscheidenden Schlag. Und mit jedem Tag, der verstrich, veränderte sich das Kräfteverhältnis zu ihren Ungunsten. Es kann nur vermutet werden, daß man sich in dieser Situation an Moskau wandte. Zumindest Chrusčev setzte sich nach eigenem Zeugnis angesichts des Pusan-Dilemmas und der einlaufenden „Nachrichten über ... den tragischen Zustand Kim Il-sungs“ erneut für die unglücklichen Verbündeten ein. Er wiederholte seine bereits während der Vorbereitungsphase geäußerte Ansicht, den kriegsunerfahrenen Koreanern sollte entschiedener Hilfe geleistet werden. Dabei ging es weniger um weitere Waffen als vielmehr um personelle Unterstützung in Gestalt qualifizierter Berater bis hin zur Entsendung Marschall Malinowskijs, der die Verhältnisse in Korea bereits kannte und nach Chrusčevs Vorstellung „inkognito“ die eigentliche Leitung der Operation übernehmen sollte. Selbst der Gedanke an den Einsatz geschlossener sowjetischer Verbände tauchte offenbar auf⁹⁴.

Stalin reagierte auf diese Vorschläge äußerst schroff. Für ihn blieb der vermehrte Einsatz sowjetischer Militärs auf dem Kriegsschauplatz tabu. Die Befürchtung, durch ein erkennbares Eingreifen in Korea Maßnahmen der Vereinigten Staaten gegen die Sowjetunion zu provozieren, schlimmstenfalls sogar einen nuklearen Schlag, muß diese Weigerung unverrückbar gemacht haben. Wie realistisch eine derartige Sorge war, beweist sich daran, daß entsprechende Überlegungen nicht nur die Medien, sondern Mitte Juli 1950 bereits auch die militärische und politische Führung der Vereinigten Staaten beschäftigten⁹⁵.

China und das Pusan-Dilemma

Wenn Stalin jeden Gedanken an den Einsatz sowjetischer Truppen in Korea kategorisch zurückwies, so heißt das nicht, daß die Nordkoreaner einfach ihrem Schicksal überlassen werden sollten. Es lag vielmehr nahe, auf der Ebene der Asiatisierung des Konflikts einen weiteren Schritt zu tun und China zur aktiven Hilfe für die Armeen Kim Il-sungs zu bewegen. Denn ganz im Sinne des – als Hypothese unterstellten – Kalküls Stalins war China ohnehin schon in den Konflikt hineingezogen worden, weil der US-Präsident am 27. Juni den Befehl zur Sperrung der Straße von Formosa erteilt hatte – noch bevor auch nur die geringste Beteiligung Chinas am Geschehen erwiesen war. Demonstrativ hatte Beijing seinerseits mit Dissoziation von den Vor-

⁹³ Vospominanija, S. 81.

⁹⁴ Ebenda, S. 83–85.

⁹⁵ „New Light“, S. 260–263, zeigt auf der Basis von unveröffentlichten Dokumenten, daß in amerikanischen Militär- und Regierungskreisen bereits Mitte Juli 1950 der Gedanke an einen Einsatz der Atombombe durchgespielt wurde.

gängen in Korea reagiert, indem es lediglich Sympathie für Nordkorea und Vertrauen in die Völker Asiens beim Abwehrkampf gegen den US-Imperialismus bekundete.

Um die chinesische Haltung zu erläutern, ist es nötig, die Einbeziehung Beijings in die Vorbereitung und Durchführung der Aktion zu klären. Fest steht leider nur, daß Stalin Mao um die Jahreswende 1949/50 in dieser Frage konsultierte. Es ist jedoch davon auszugehen, daß der Gedanke einer gewaltsamen Einigung Koreas den Chinesen um diese Zeit schon nicht mehr fremd war. Diese Feststellung ist nicht einmal davon abhängig, ob der angeblich im März 1949 insgeheim abgeschlossene Verteidigungspakt zwischen den chinesischen Kommunisten und den Nordkoreanern wirklich existierte⁹⁶, ebensowenig davon, ob Kim sein Vorhaben tatsächlich ursprünglich mit chinesischer Unterstützung hatte durchführen wollen⁹⁷. Beides läßt sich nach heutigem Kenntnisstand weder schlüssig beweisen noch widerlegen. Sicher ist jedoch, daß Beijing ebenso wie Moskau genügend Informationskanäle besaß, um von eventuellen Plänen Pyongyangs Kenntnis zu erhalten, zumal da ein militärischer Alleingang offenkundig nicht in Frage kam. Außerdem ist es im Hinblick auf die möglichen Konsequenzen undenkbar, daß Moskau die chinesischen Kommunisten über ein beabsichtigtes Vorgehen in Korea völlig hätte im unklaren lassen können. Kontakte auf hoher Ebene hatte es 1949, also schon vor Maos Besuch, mehrfach gegeben: So waren etwa Liu Shaoqi und Gao Gang im Sommer in Moskau gewesen, Mikojan und andere sowjetische Vertreter bei der chinesischen Führung⁹⁸.

Ob und inwieweit Korea bei diesen Treffen Verhandlungsgegenstand war, bleibt jedoch offen. Die einzige bekannte Quelle, die inhaltliche Aussagen über sowjetisch-chinesische Korea-Konsultationen macht, sind die Erinnerungen Chruschtschovs. Sie schildern allerdings einen Korea-Dialog von bemerkenswerter Harmlosigkeit zwischen Stalin und Mao. Danach hat Stalin Mao erstens gefragt, wie er „grundsätzlich zu dieser Aktion“ stehe, und zweitens: „Mischen sich die Vereinigten Staaten ein oder nicht?“ Mao habe sich positiv zu Kims Plänen geäußert und „auch die Ansicht vertre-

⁹⁶ Die Existenz eines im März 1949, d. h. zum Zeitpunkt der ersten Moskauer Sondierungen Kims, zwischen Nordkorea und den chinesischen Kommunisten abgeschlossenen Verteidigungspaktes bleibt nach wie vor umstritten. S. dazu etwa Simmons, *Strained Alliance*, S. 32 ff.; Kim, *Korean War*, S. 35 f.; Pak, *Zhong Gong canjia*, S. 59 ff.

⁹⁷ Die dazu bestehenden Gerüchte (vgl. etwa Simmons, *Alliance*, S. 105 f.) werden von Lim Un (S. 181 f.) weder bestätigt noch widerlegt. Vgl. in diesem Zusammenhang besonders: Kim Hak-chun, „Sino-Northkorean Relations before the Outbreak of the Korean War“, in: *Korea Journal*, Bd. 21, Nr. 6 (Juni 1982), S. 4–17. P. Devillers, „L'U.R.S.S., la Chine et les origines de la guerre de Corée“, in: *Revue Française de Science Politique* 14 (Dez. 1964), S. 1179–1194, stellt eine These auf, die in der Literatur kaum Resonanz gefunden hat: Im Kontext des beginnenden sino-sowjetischen Konflikts sei der Korea-Krieg von Beijing angebahnt und in einem Komplott mit bestimmten nordkoreanischen Gruppierungen ausgelöst worden. Devillers stützt seine These auf Gespräche, die er 1950–1952 mit – auf Anonymität bedachten – Politikern, Militärs und Diplomaten geführt habe.

⁹⁸ Borisov, *Iz istorii*, S. 41; „Chinesisch-sowjetische Beziehungen Anfang der 50er Jahre“, S. 17. Auch aus Zhu Shan, *Jiang Qing yeshi* (Inoffizielle Biographie Tschiang Tschings), Bd. 2, Hongkong 1981, S. 115–133, gehen für das Jahr 1949 chinesisch-sowjetische Kontakte auf hoher Ebene hervor. Zu Besuchen Mikojans in China: KR II, S. 286 ff., und Zhang Yufa, *Zhongguo xiandai shi*, S. 703 f.

ten, daß die Vereinigten Staaten sich vermutlich nicht in diese ... innere Angelegenheit, die vom koreanischen Volk selbst geregelt wird, einmischen werden⁹⁹.

Abgesehen von der Schlichtheit, in der hier ein Gespräch von weitreichenden Konsequenzen wiedergegeben wird, ist zunächst einmal darauf hinzuweisen, daß diese Schilderung das Korea-Problem gänzlich aus dem Gesamtzusammenhang der Verhandlungen zwischen Mao und Stalin herauslöst. Infolgedessen sind herkömmliche Betrachtungsweisen durch diese neue Quelle eher noch verfestigt worden¹⁰⁰. Der gleiche Effekt ergibt sich aus Maos eigenen Rückblicken auf seine damaligen Auseinandersetzungen mit Stalin: Er beschwört zwar mehrfach seinen zähen Einsatz für die Rückgewinnung der „Kolonien“, Mandschurei, Sinkiang und Äußere Mongolei, erwähnt aber in diesem Zusammenhang bezeichnenderweise die Faktoren Taiwan, Tibet und Korea mit keinem Wort, ebensowenig sonstige wirtschaftliche und politische Differenzen, sieht man einmal vom Titoismus-Vorwurf Stalins ab¹⁰¹.

Tatsächlich jedoch können Maos Erwägungen hinsichtlich der Korea-Frage nur in ihrer Verknüpfung mit jenen anderen Faktoren erschlossen werden, und zwar auf dem Hintergrund einer von Skepsis und Wachsamkeit geprägten Verhandlungsatmosphäre, in der nichts vereinbart wurde, was nicht sorgfältig auf seine möglicherweise nachteiligen Konsequenzen hin geprüft worden war, wie aus dem Bericht Wu Xiuquans hervorgeht¹⁰². Nicht isoliert, sondern nur im Rahmen der in Moskau gespielten Go-Partie, eines Interessen-Geschiebes, in dem Großmut nicht aufkam und beiderseits auch nicht erwartet wurde, kann Maos Ja zu Korea angemessen bewertet werden.

Theoretisch hätte Mao auch negativ auf Stalins „Anfrage“ reagieren können, aber das hätte ausgerechnet Stalin in die Lage versetzt, ihn, der die USA im eigenen Befreiungskampf entgegen sowjetischen Warnungen jahrelang als „Papiertiger“ eingestuft hatte, des Zauderns zu bezichtigen. Eine Warnung Maos vor drohendem Eingreifen der USA wäre zudem als Sorge um die separaten Verständigungsmöglichkeiten zwischen Beijing und Washington auszulegen gewesen und hätte zweifellos Stalins un-

⁹⁹ Vospominanija, S. 77 f., Rastvorov, „Red Fraud“, und Monat, „Hidden Bosses“, erwähnen die Konsultation, gehen aber nicht auf Inhalte ein. Angesichts dieser Belege muß Whittings Aussage (China Crosses the Yalu, S. 45), es gebe keine „direct evidence“, als überholt gelten, auch wenn Lim Un, S. 186, behauptet: „To our knowledge they (die Chinesen) did not have any prior consultation nor did they consent to starting a war.“ Gemeint können damit wohl nur direkte koreanisch-chinesische Gespräche sein.

¹⁰⁰ Unterschiedliche, zumeist eher flüchtige Analysen des Korea-Gesprächs finden sich u. a. bei Geoffrey Warner, „The Korean War“, in: International Affairs (Jan. 1980), S. 100; Nakajima, „Roots“, S. 30 f.; Merrill, „Review“, S. 187 f.; Sasaki, „Miscalculations“, S. 226 f.; Simmons, Alliance, Gurtov/Hwang, China under Threat, und Bernstein/Nathan, „The Soviet Union, China and Korea“, verwenden zwar KR, verzichten jedoch auf eine nähere Analyse. Kim, „Korean War“, S. 46 ff., und Pak, Zhong Gong canjia, S. 70–78, übergehen KR hinsichtlich des Aspekts sowjetisch-chinesischer Konsultationen ganz.

¹⁰¹ Mao Zedong, Texte, Bd. 3, S. 65; Bd. 5, S. 121, 324. Vgl. Borisov, Iz istorii, S. 81, wo, dekonturierend gemeint, nur die Forderung nach der Äußeren Mongolei erwähnt wird.

¹⁰² „Chinesisch-sowjetische Beziehungen Anfang der 50er Jahre“, S. 16 ff.

verhohlen geäußerten und von den amerikanischen Medien nach Kräften geförderten Titoismus-Verdacht erhärtet¹⁰³.

Ein Nein zu Korea, begründet mit der Bedrohung durch die USA, hätte zudem aus chinesischer Sicht den Nachteil gehabt, der Sowjetunion einen Vorwand für die Verlegung zusätzlichen militärischen „Schutzes“ nach China zu liefern¹⁰⁴, ganz zu schweigen davon, daß man sich des Anspruchs auf eine militärische Lösung der Taiwan-Frage beraubt hätte. Das Argument drohender US-Intervention, im Hinblick auf Korea verwendet, hätte sich geradezu automatisch gegen die beabsichtigte Invasion in Taiwan umgekehrt. Das war insbesondere deshalb von Bedeutung, weil die Invasion, sollte sie in absehbarer Zeit erfolgen, auf militärische Unterstützung durch die Sowjetunion angewiesen war.

Mit dem Ja hingegen hielt man Optionen wenigstens offen, auch wenn die Gefährdung, wenn nicht sogar Zurückstellung des für den Sommer geplanten Taiwan-Unternehmens mit der Zustimmung zu Korea in Kauf genommen wurde bzw. werden mußte. Denn es ist davon auszugehen, daß Mao und die chinesische Führung sich über die Funktion des „unbefreiten“ Taiwan und damit über die Abfolgelogik des sowjetischen Kalküls ganz im klaren waren. Das steht nur in scheinbarem Widerspruch zur Fortsetzung der innerchinesischen Mobilisierungs-Propaganda sowie der militärischen Invasionsvorbereitungen in der ersten Jahreshälfte 1950. Die chinesische Öffentlichkeit durfte von einem möglichen Verzicht nichts erfahren: Weil die Glaubwürdigkeit des Kommunisten Mao als Patriot bei skeptischen Schichten der Bevölkerung keineswegs gefestigt war, mußte die Erwartung der bevorstehenden Befreiung Taiwans aufrechterhalten werden¹⁰⁵. Überdies bestand schließlich auch noch eine vage Chance zur Durchführung der Operation.

Für die Wiederherstellung der territorialen Integrität Chinas und damit auch für das nationale Image Maos und der Kommunisten besaß jedoch der Mandschurei-Faktor noch größeres Gewicht als Taiwan. Wenn Mao selbst später die Verhandlungen mit Stalin als ein umstrittenes Geben und Nehmen charakterisiert hat¹⁰⁶, so war damit durchaus auch ein Zusammenhang zwischen Korea, Taiwan und der Mand-

¹⁰³ Zur zeitgenössischen amerikanischen Diskussion vgl. Tucker, *Patterns in the Dust*, passim; Stueck, *Road to Confrontation*, S. 111 f. Vgl. ferner auch Cyrus L. Sulzberger, *Auf schmalen Straßen durch die dunkle Nacht. Erinnerungen eines Augenzeugen der Weltgeschichte, 1934–1954*, Wien 1971, passim.

¹⁰⁴ Zhou Youcun, *Sulian qin Hua shishi* (Wahre Geschichte der sowjetischen Aggression in China), Taipei 1950, S. 58 ff.; Pak, *Zhong Gong canjia*, S. 158 ff.

¹⁰⁵ Daß die kommunistische Regierung sich mit der Notwendigkeit konfrontiert sah, in der Bevölkerung Zweifel an ihrer patriotischen Zuverlässigkeit auszuräumen, zeigt – neben zahlreichen anderen – beispielsweise die Broschüre „Weishenme yi bian dao?“ (Warum soll China sich auf eine Seite lehnen?), die 1951 unter dem Pseudonym Hai Fu erschien. Hier wurde die Sowjetunion u. a. gegen den Vorwurf in Schutz genommen, sie strebe nach Territorien Chinas. Indirekt entlasteten solche Argumente Mao, und die Propaganda-Kampagne für die Befreiung Taiwans bildete zusätzlich ein wichtiges Element bei der Schaffung seines patriotistischen „Images“. Dazu auch Gurtov/Hwang, *China under Threat*, S. 46.

¹⁰⁶ Mao schildert die Verhandlungsmethode seines zwei Monate währenden „Streits“ mit Stalin so: „Wenn ihr etwas vorbringt, womit wir nicht einverstanden sind, müssen wir darum kämpfen. Wollt

schurei gemeint: Die Zustimmung zur Korea-Aktion, mit den ihr immanenten Konsequenzen für Chinas Taiwan-Pläne und seine Bewegungsfreiheit gegenüber den USA, machte einen Teil des Preises aus, den Beijing glaubte zahlen zu müssen. Inwiefern die KPCh-Führung dabei im Sinne eines Schachzuges von Wellington Koo, dem ehemaligen KMT-Botschafter in Washington, handelte, bleibt ungewiß: Im Oktober 1944 hatte Koo, angesichts des sich abzeichnenden sowjetischen Zugriffs auf die Mandschurei, gegenüber der US-Regierung angeregt, man solle der Sowjetunion vorsorglich die Rechte auf einen koreanischen Hafen übertragen¹⁰⁷. Koo's Idee war damals fruchtlos geblieben, und die Sowjetführung hatte sich im Jalta-Abkommen bzw. dem chinesisch-sowjetischen Freundschaftsvertrag vom August 1945 Sonderrechte in Dairen und Port Arthur und für die zugehörigen Eisenbahnlinien gesichert.

Vordergründig gelang den Chinesen bei den Verhandlungen 1949/50 eine öffentlichkeitswirksame Annullierung der KMT-Zugeständnisse von 1945, denn Moskau verkündete die Aufgabe aller Mandschurei-Privilegien und den Abzug der sowjetischen Streitkräfte aus den genannten Häfen. Stalins Einwilligung in diesen Schritt entsprang sicher auch der – schon 1945 gegenüber seinen chinesischen Verhandlungspartnern bestätigten – Einsicht, daß die uneingeschränkte territoriale Integrität Chinas einen wesentlichen Faktor für den inneren Stand der chinesischen Regierung ausmache¹⁰⁸. Nach den jahrelangen Turbulenzen schien jetzt die vollständige Reintegration der Mandschurei in den Territorialbestand Chinas realisierbar. Aus zwei Gründen mochte Stalin die Einwilligung zudem leichter fallen: Erstens wurde der Zeitpunkt des tatsächlichen Truppenabzuges bis auf weiteres verschoben. Und solange man in Gao Gang den Garanten eines fortbestehenden Sonderverhältnisses mit Moskau an der Partei- und Regierungsspitze der quasi-selbständigen Nordost-Region hatte, war es realistisch zu erwarten, daß offizielle Zugeständnisse inoffiziell unterlaufen werden konnten.

Auch die anderen Verhandlungsthemen von Moskau müssen als integrale Bestandteile der wochenlangen „Go-Partie“ zwischen Stalin und Mao verstanden werden: Mongolei, Sinkiang und Tibet, zudem Wirtschaftshilfe, gemischte Gesellschaften und militärischer Beistand¹⁰⁹. Korea mit seinen möglichen Rückwirkungen auf die geplante Taiwan-Invasion war nicht das einzige Zugeständnis von chinesischer Seite,

ihr unbedingt daran festhalten, dann fügen wir uns. Im Interesse des gesamten Sozialismus haben wir uns so verhalten.“ Mao Zedong. Texte, Bd. 3, S. 65.

¹⁰⁷ William L. Tung, V.K. Wellington Koo and China's Wartime Diplomacy, New York 1977, S. 64.

¹⁰⁸ Furuya Keiji, Chiang Kai-shek. His Life and Times. New York 1981, S. XXXf. Zu den Verhandlungen über die Mandschurei einige Argumente und Details in „Chinesisch-sowjetische Beziehungen Anfang der 50er Jahre“, S. 18f. Das Abkommen über die Changchun-Eisenbahnlinie, Port Arthur und Dairen in: Verträge der Volksrepublik China mit anderen Staaten, Bd. 5, Wiesbaden 1971, S. 356–358.

¹⁰⁹ Text des Beistandsvertrages sowie die Wirtschaftsabkommen ebenda, S. 354–356, 428–431. Vgl. ferner zu den Territorialfragen Pak, Zhong Gong canjia, S. 291 ff.; George Ginsburgs und Carl F. Pinkete, The Sino-Soviet Territorial Dispute, 1949–1964 New York 1978; Donald H. McMillen, Chinese Communist Power and Policy in Xinjiang, 1949–1977, Boulder und Folkestone 1979; Luke T. Chang, China's Boundary Treaties and Frontier Disputes, London 1982.

und selbst die Regelungen zur Mandschurei entsprachen nicht völlig chinesischen Vorstellungen. Umgekehrt wäre es aber falsch, lediglich die Sowjetunion als Nutznießer der Vereinbarungen anzusehen. Vereinfacht lassen sich die Ergebnisse von Moskau vielmehr auf einen knappen Nenner bringen: Moskau wünschte und erhielt einen bilateralen „Freundschaftsvertrag“, der den von der chinesischen Führung schon vorher verkündeten Kurs „Sich auf eine Seite lehnen“ definitiv besiegelte. Er schrieb Beijing eine wichtige Rolle im Block zu. Chinas Regierung ihrerseits gewann einen Defensivpakt. Obwohl die Klauseln dieses Paktes auf Betreiben Zhou Enlais zugunsten Chinas verbessert wurden, enthielten sie immer noch bestimmte Risikofaktoren. Erstens lag Korea formaliter nicht innerhalb des durch den Vertrag vorgegebenen „defense perimeter“, und zweitens richtete sich das Verteidigungsbündnis explizit lediglich gegen Japan oder einen seiner Verbündeten. Theoretisch ergaben sich daraus für Moskau zwei Ansatzpunkte, China aktive militärische Unterstützung gegen die USA vorzuenthalten. Das mag erklären, warum Zhou Enlai sich später auf den „Geist des Vertrages“ berief, und warum während des Korea-Konflikts noch einmal gesonderte chinesisch-sowjetische Konsultationen erforderlich waren.

Was geschehen wäre, wenn die KPCh-Führung gegen Moskaus Korea-Projekt ein entschlossenes Veto eingelegt hätte, ob und in welchen Konstellationen die Operation auch dann abgelaufen wäre – darüber sind auf dem derzeitigen Kenntnisstand nicht einmal Spekulationen möglich. Mißt man dagegen – ganz anders als die Darstellung Chruščevs nahelegt – der chinesischen Zustimmung zum Projekt der militärischen Einigung Koreas im Gesamtkontext der Verhandlungen zwischen Stalin und Mao einen hohen Stellenwert bei, so erhebt sich notwendigerweise die Frage, ob dies bereits eine aktive Beteiligung Chinas einschloß. Auch zu dieser Frage existieren keine eindeutigen Quellaussagen, so daß lediglich Hypothesen formuliert werden können. Sie müssen vor allem zwei Konstanten des chinesischen Verhaltens berücksichtigen: erstens den Anspruch, die Ereignisse in Korea als asiatische Angelegenheit verstanden zu wissen, was nicht nur – explizit – gegen die USA, sondern – implizit – auch gegen eigenmächtiges Operieren der Sowjetunion in Nordostasien gerichtet war; zweitens die Interpretation, daß man es mit einer „inneren Angelegenheit“ zu tun habe, die „vom koreanischen Volk selbst geregelt“ werde. Diese gegenüber Stalin vertretene Ansicht bestimmte auch den Tenor der ersten öffentlichen Verlautbarung Maos nach Kriegsbeginn¹¹⁰. Beurteilt man derartige Erklärungen nicht nur unter Propagandaspekten, sondern auch nach ihren potentiellen Funktionen im inneren Dialog, so bedeutet diese Interpretation, daß Beijing sich die Möglichkeit der Dissoziation bewußt vorbehielt.

Obwohl es durch die amerikanische Reaktion vom 27. Juni zum Mitverantwortlichen des Geschehens in Korea gestempelt und entsprechend behandelt wurde, hielt Beijing seine Linie der demonstrativen Dissoziation in der ersten Kriegsphase bekanntlich weiterhin durch. In den öffentlichen Verlautbarungen ging es primär um Taiwan. Dennoch folgt daraus nicht zwangsläufig, daß keine chinesischen Truppen

¹¹⁰ Vgl. Maos Rede vom 28. 6. 1950, in: Mao Zedong, *Texte*, Bd. 1, S. 46 f.

an den Kämpfen in Korea teilnahmen. Einiges hätte durchaus für eine verdeckte Beteiligung sprechen können, wobei auch hier wieder recht unterschiedliche sowjetische und chinesische Wünsche zusammengetroffen wären: Während Moskau, ohne selbst ein Risiko eingehen zu wollen, ein Interesse am camouflierten Einsatz kampferfahrener Kräfte besitzen mochte, ergab sich für China durch die Mitwirkung eigener Truppen nicht nur die Möglichkeit, den Gang der Ereignisse zu beeinflussen, sondern auch eine Gelegenheit zur Einübung in moderne Kriegführung, wie sie den seit einiger Zeit erhobenen Modernisierungsforderungen hoher Militärs entsprach¹¹¹.

Es existieren Indizien dafür, daß in der Tat chinesische Einheiten an den Kämpfen der ersten Kriegsphase, d. h. vor der amerikanischen Landung in Inchon, beteiligt waren. Nachdem die Amerikaner bereits im Juli 1950 den Eindruck gewonnen hatten, chinesische Truppen würden in Korea eingesetzt¹¹², scheint eine neuere sowjetische Arbeit diesen Verdacht definitiv zu bestätigen. Darin heißt es, die Sowjetunion habe China seit der Gründung der Volksrepublik beim Aufbau einer modernen Armee geholfen. „Die ersten Resultate zeigten sich ... im Sommer 1950 in Korea. Schulter an Schulter mit der Koreanischen Volksarmee kämpften zwei aus verschiedenen Truppengattungen bestehende Armeen (obščewojskovye armii) der VRCh. Das waren Truppen, die bereits mit Hilfe sowjetischer Militärberater reorganisiert und gestärkt worden waren, die über moderne sowjetische Waffen und Kriegstechnik verfügten und deren Kommandeure die Kunst moderner Gefechts- und Operationsleitung beherrschten.“¹¹³ Angesichts der Brisanz dieser Frage ist es besonders erwähnenswert, daß auch von kompetenter chinesischer Seite der Einsatz von Einheiten der Volksbefreiungsarmee schon vor dem bisher als gültig angenommen Interventions-

¹¹¹ Pak, *Zhong Gong canjia*, S. 92 und 149 ff.; N. N. Trubočkin, *Reorganizacija i modernizacija NOAK (1950–1955) – Treća naučna konferencija po problemam istorii Kitaja v novešee vreme. Tezisy dokladov* (Die Reorganisation und Modernisierung der VBA [1950–1955] – Dritte wissenschaftliche Konferenz zu Problemen der Geschichte Chinas in der neuesten Zeit. Thesenpapiere), Moskau 1978; Semenov, *Tri goda v Pekine*, ist der Augenzeugenbericht eines sowjetischen Militärberaters, der maßgeblich an der Modernisierung und Reorganisation der VBA beteiligt war; Jonathan R. Adelman, *The Revolutionary Armies. The Historical Development of the Soviet and the Chinese People's Liberation Armies*, Westport – London 1980, gibt hinsichtlich der Modernisierungsfragen leider wenig Auskunft.

¹¹² „New Light“, S. 258–260; FRUS, 1950: Korea, S. 336.

¹¹³ G. B. Sapožnikov, *Kitaj v ognе vojny*, S. 322 f. Es erscheint ausgeschlossen, daß mit den hier genannten „zwei Armeen“ die von Lim Un, S. 170, angeführten „zwei Divisionen“ chinesischer Truppen koreanischer Abstammung gemeint sind, die Kim Il-sung 1949–1950 zum Aufbau der Volksarmee nach Korea geholt haben soll. Die damals extrem unterschiedlich starken „Armeen“ der VBA lassen die Verwendung des Begriffs „Division“ zwar als möglich erscheinen, und der Transfer chinesischer Einheiten koreanischer Abstammung vor Juni 1950 nach Korea ist in der Literatur bereits häufig erwähnt worden. Dabei ist jedoch immer von absoluter Integration dieser Einheiten in die Volksarmee ausgegangen worden. Wenn aber Sapožnikov und der ehemalige Außenminister Huang Hua (vgl. die folgende Anm.) nicht äußerst leichtfertig mit der Sache und den Begriffen umgehen, dann müssen diese Einheiten entweder formell weiter Teile der VBA geblieben sein, oder die von Sapožnikov angeführten „Armeen“ sind nicht identisch mit jenen zum Aufbau der Volksarmee transferierten Einheiten.

zeitpunkt der Volksfreiwilligen Mitte Oktober indirekt bestätigt wird¹¹⁴. Ungeklärt bleibt nur der Zeitpunkt, zu dem die VBA-Einheiten nach Korea gingen.

Dennoch läßt sich die Eingangsfrage, ob schon Maos Ja zur Korea-Aktion die Beteiligung chinesischer Einheiten mit einschloß, nicht beantworten. Triftige militärische Gründe können erst seit der Ausdehnung der ursprünglich geplanten Operation über Seoul hinaus geltend gemacht werden. Entgegen dem äußeren Schein mußte die koreanische Volksarmee schon seit den ersten Kriegstagen einen hohen Blut-zoll für ihren raschen Vormarsch nach Süden entrichten. Angeblich verlor sie bis Anfang August fast 60 000 Mann, d.h. rund die Hälfte ihrer ursprünglichen Kampf-stärke¹¹⁵.

Bereits im Laufe des Juli zeichnete sich deshalb die wachsende Notwendigkeit einer Infusion zusätzlicher Kräfte ab. Dabei konnte es sich nur um äußere Unterstützung handeln, da die Koreanische Volksarmee keine Reserven mehr zu Verfügung hatte. Aufgrund der sowjetischen Abstinenz kamen lediglich chinesische Verstärkungen in Frage, und in der Tat hat Mao selbst ein Angebot zur Entsendung von „support forces“ gemacht. Es wurde jedoch von den Nordkoreanern, die sich noch auf Sieges-kurs wähnten, abgelehnt¹¹⁶.

Das änderte sich radikal, als die Volksarmee ab Ende Juli/Anfang August vor Pusan vorsichtig wurde, um die dezimierten Kräfte zu schonen¹¹⁷, als ihr, mit Chrusčev gesprochen, „die Luft ausging“, und das Kräfteverhältnis wegen der inzwischen lau-fend eintreffenden amerikanischen Verstärkungen deutlich zu ihren Ungunsten um-schlug.

China fand sich nun plötzlich in der Rolle des Umworbenen, der das Scheitern einer von der Sowjetunion wesentlich mitgetragenen Aktion noch verhindern und zu einem wie geplant scheinenden Erfolg führen konnte. Auch westliche Beobachter ka-

¹¹⁴ Das geht aus den Worten Huang Huas hervor: „During the Korean War, when American troops landed at Inchon, the People's Liberation Army (Herv. d. Verf.) made a strategic retreat, and the war spread to the Yalu river“ („Report“, S. 113). Die Überprüfung des chinesischen Textes ergibt, daß es sich hier nicht um einen Übersetzungsfehler handelt: „... Renmin jiefangjun zuo zhanlüe chetui...“ (Baogao, S. 83). Huang Hua spricht tatsächlich von der chinesischen Volksbe-freiungsarmee (vorausgesetzt, die Wiedergabe des Textes ist korrekt) und nicht von der nordkorea-nischen Volksarmee, deren chinesische Bezeichnung „Renminjun“ lautet (Pak, Zhong Gong can-jia, S. 29 ff.). Das bedeutet, daß bereits vor Inchon Einheiten der VBA in Korea gestanden haben müssen, ohne als solche in Erscheinung getreten zu sein. Damit wären Thesen überholt, die Sep-tember als frühesten Zeitpunkt der Entsendung von chinesischen Vorhut-Einheiten nach Korea nennen (erwa: Monat, „Hidden Bosses“; vgl. dazu auch Pak, Zhong Gong canjia, S. 191 ff.).

¹¹⁵ Rees, Limited War, S. 43; Lim Un, S. 175; Monat, „Hidden Bosses“, S. 86.

¹¹⁶ Lim Un, S. 183, und die bei Simmons, Alliance, S. 154, angeführte chinesische Verlautbarung legen einen Termin vor dem 1. August für dieses Angebot nahe. Es muß offenbleiben, ob und wie weit die koreanische Ablehnung sowjetischerseits beeinflußt war.

¹¹⁷ Monat, „Hidden Bosses“, S. 86, berichtet: „In the first month of combat the North Koreans lost about 40 000 killed and wounded, about one third of their fighting force. Thereafter the Korean commanders grew overcautious. Often they held back to save men, as in the August assault on the hard-pressed Taegu-perimeter, where an all-out attack might have won the war.“ Vgl. auch Sasaki, „Miscalculations“, S. 231 f.

men Ende Juli zu dem Schluß: „Soviet objective now is to press China into war with US ...“¹¹⁸. Selbst die Rückkehr des sowjetischen Vertreters Malik zum 1. August in den UN-Sicherheitsrat läßt sich mit der neuentstandenen Situation erklären – sowohl mit der militärischen Komplizierung in Korea als auch mit dem Bestreben, chinesischen Wünschen zu entsprechen¹¹⁹.

Es gibt Anzeichen dafür, daß Stalin – um das in letzter Minute aufgetauchte Hindernis für den wohl schon sicher geglaubten Sieg doch noch auszuräumen – jetzt Sonderkontakte mit der chinesischen Führung für erforderlich hielt. Ob bereits die Rückreise der seit Mai in Beijing weilenden „Professoren“ Askajlov und Česnokov am 21. Juli nach Moskau im Zusammenhang mit Sondierungen über eine chinesische Beteiligung in Korea stand, ist nicht auszumachen¹²⁰. Unter Berufung auf kompetente Gewährsleute behaupteten chinesische Informanten der Amerikaner, im August habe Molotov sich 11 Tage lang in Beijing aufgehalten und chinesisches Eingreifen in Korea vereinbart¹²¹. Hier hätte man, bei Zutreffen der Meldung, einen zeitlichen Anhaltspunkt für die Entsendung der VBA-Einheiten. Eine 1967 in Tokyo erschienene Quelle schließlich schreibt, daß „Stalin am 26. August (1950) einen Sonderbotschafter zur Beratung von Problemen im Zusammenhang mit dem Koreakrieg [nach Beijing] entsandte“¹²².

Wenn sich diese Information nicht auf die angebliche Mission Molotovs bezieht, so liegt es nahe, P. F. Judin, 1953–1959 dann offiziell Botschafter in Beijing, mit dem ‚Sonderbeauftragten‘ zu identifizieren. Sein Aufenthalt in China im August 1950 sowie seine Kontakte mit Mao und anderen Mitgliedern der chinesischen Führung sind belegt. Der hochpolitische Charakter seiner Funktion, offiziell mit „Lektor“ angegeben, steht außer Zweifel¹²³. Über den Inhalt der Verhandlungen ist allerdings nichts bekanntgeworden. Dem Tenor der damaligen sowjetischen Verlautbarungen zufolge kann es aber nur darum gegangen sein, China von seiner Gefährdung durch die ame-

¹¹⁸ FRUS, 1950: Korea, S. 487.

¹¹⁹ Die von Simmons, *Alliance*, S. 138–140, vertretene These, daß China diese Rückkehr offenbar wünschte, wirkt plausibel.

¹²⁰ Liu nian lai Zhong Gu youhao hezuo de gonggu he fazhan (Festigung und Entwicklung der chinesisch-sowjetischen Kooperation während der letzten sechs Jahre), Guangzhou 1955, S. 46. Bei Dimitrij Ivanovič Česnokov handelt es sich um einen führenden sowjetischen Philosophen, dessen politische Karriere 1952 ihren Höhepunkt erreichte, als er zum Mitglied des ZK der KPdSU und sogar ins Präsidium des ZK aufstieg (Filosofskaja enciklopedija, Bd. 5, Moskau 1970, S. 484). Die Identität von „Professor Askajlov (Asikailuofu)“ ließ sich nicht feststellen.

¹²¹ FRUS, 1950: Korea, S. 1019f., 1444; FRUS, 1950: East Asia, S. 440. Es sei jedoch auch darauf hingewiesen, daß der amerikanische Generalkonsul in Hongkong Mitte November 1950 die Auffassung vertrat: „... not a single report above rumor category has been received ... on top level Sino-Russian conversations“ (FRUS, 1950: Korea, S. 1184).

¹²² Pak, *Zhong Gong canjia*, S. 193.

¹²³ Vladimirov/Rjazancev, *Stranicy političeskoj biografii*, S. 57, und andere Quellen berichten von „Gesprächen“ der chinesischen Führung mit Judin im August 1950. Zhong Gu hezuo, S. 48, verzeichnet, daß Judin am 5. Januar 1951 aus Beijing in die Sowjetunion zurückgekehrt sei. Er hielt sich dann aber 1951 erneut in China auf. Zu Judins Bedeutung für das sowjetisch-chinesische Verhältnis vgl. u. a. KR und KR II, *passim*.

rikanische Aggression zu überzeugen und zu entschiedenem militärischen Eingreifen in Korea zu bewegen¹²⁴.

Etwa zur gleichen Zeit wurden auch Unterhändler Kim Il-sungs in Beijing vorstellig, die – ihrerseits auf sowjetische Anweisung hin – um chinesische Militärhilfe und Truppenentsendung nachsuchten¹²⁵. In einem wochenlangen Tauziehen fanden die Chinesen sich gedrängt, VBA-Einheiten, die sich entweder bereits in Korea befanden oder noch dorthin zu entsenden waren, zu einem entscheidenden Schlag gegen Pusan einzusetzen. Denn ohne diesen Brückenkopf wäre in der Tat wohl „der Krieg beendet gewesen“, wie Chrusčev meint, wäre jede weitere Aktion der Amerikaner auf der koreanischen Halbinsel militärisch wie politisch fragwürdig geworden.

Beijing sperrte sich jedoch, obwohl das sowjetische Drängen von Waffenhilfeangeboten und Anzeichen einer politisch-publizistischen Aufwertung Chinas als eigenständigem Faktor im Block begleitet wurde¹²⁶. Der Hauptgrund für die chinesische Unbeugsamkeit lag zweifellos in der militärischen Lagebeurteilung. Während die koreanischen Delegationen die militärische Situation optimistisch darstellten, beurteilte man sie in Beijing pessimistisch. Mao gab den Vertretern Pyongyangs anschauliche Erklärungen:

„It is excellent that the Korean people have driven the enemy into the southern sea. But if you push them hard into a corner and lay siege to them for a long time, they will unite tightly like clenched fists (Mao explained it by making a fist himself). It is difficult to attack the enemy once it is united closely. On such an occasion, it is not so bad for you to retreat to some extent and untie the enemy. Then they will dissolve their union as they stretch bended fingers (stretching his fingers himself). By doing this, you can dissipate their strength by cutting off the fingers one by one. (He went through the motion of cutting off his fingers.) From a tactical point of view, sometimes a retreat is better than an attack.“¹²⁷

Mao verglich die in Pusan zusammengedrängten südkoreanischen und amerikanischen Streikräfte mit einem Ungeheuer auf zwei Beinen. Wenn es gelänge, die Südkoreaner durch das von ihm vorgeschlagene Entzerren der Front auszuschalten, bleibe die US-Armee als ein einbeiniges Ungeheuer zurück, das man nicht zu fürchten brau-

¹²⁴ Vgl. Simmons, *Alliance*, S. 156 f. Auch Maliks Warnung vom 22. 8. im Sicherheitsrat ist so zu verstehen. Vgl. Whiting, *China*, S. 79.

¹²⁵ Pak, *Zhong Gong canjia*, S. 193; Lim Un, S. 187; FRUS, 1950: Korea, S. 765. Zuvor waren bereits chinesische Vertreter in Nordkorea gewesen. Vgl. ebenda, S. 724 f.

¹²⁶ Dieses Urteil ergibt sich aus der Analyse der *Pravda* und anderer Periodika sowie etwa der Broschüre von M. F. Jur'ev, *Istoričeskaja pobeda kitajskogo naroda nad amerikanskim imperia- lizmom i gomindanskoj reakcij* (Der historische Sieg des chinesischen Volkes über den amerikanischen Imperialismus und die KMT-Reaktionäre), die am 15. August 1950 mit einer Auflage von 155 000 Exemplaren in Druck gegeben wurde (podpisano v pečat') und kurz darauf erschien.

¹²⁷ Lim Un, S. 187.

che. Um das zu verdeutlichen, habe Mao den Anwesenden eine „graphic explanation by jumping up and down on one leg“ gegeben¹²⁸.

Diese Lagebeurteilung bedeutete nicht, daß keine chinesischen „support forces“ entsandt wurden. Sie gingen tatsächlich zu einem nicht bekannten Zeitpunkt nach Korea bzw. waren während der Verhandlungen in Beijing bereits dort. Nominell also kam China dem Ersuchen um die Entsendung von Truppen durchaus nach, aber sie erhielten offenkundig nicht den Befehl, ihr Offensivpotential in die Waagschale zu werfen. Der Entwicklung des Kampfverlaufs vor Pusan nach zu urteilen, haben chinesische Einheiten auch nicht versucht, den entscheidenden Schlag zu führen.

Angesichts der ungewisser gewordenen Lage haben aber zweifellos nicht nur die von Mao angeführten militärischen Argumente gegen einen massiven chinesischen Einsatz in Korea gesprochen. Wäre man dem sowjetisch-nordkoreanischen Drängen nachgekommen, so hätte man trotz aller internen Zugeständnisse nur die Rolle eines „Erfüllungsgehilfen“ gespielt. Da zu diesem Zeitpunkt der Schein des „Bürgerkrieges“ noch gewahrt werden sollte, wäre chinesisches Eingreifen nur in verdeckter Form erfolgt. Der entscheidende Beitrag Chinas hätte nach außen hin nicht einmal blockintern angemessen zur Geltung gebracht und in politisches Kapital umgemünzt werden können. Andererseits wäre das in den USA dominante Bild eines der Sowjetunion willfährigen China trotzdem verfestigt worden, da das massive Eingreifen von Chinesen nicht wirklich zu verbergen war. Bekanntlich war nicht einmal der relativ spärliche Einsatz sowjetischer Berater und Spezialisten, der unter Einhaltung strenger Vorsichtsmaßnahmen erfolgte, geheimzuhalten. Diese Art camouflierter Kriegsbeteiligung hatte schließlich vor allem den Zweck, das Engagement unterhalb der Schwelle völkerrechtlicher Verbindlichkeit und Greifbarkeit zu halten. Das galt im übrigen ebenso wie für Sowjetrussen und Chinesen auch für die von amerikanischer Seite in Korea eingesetzten Japaner¹²⁹.

Die chinesische Verweigerung hingegen, deren Begründung auch in Moskau nicht völlig verworfen werden konnte, eröffnete China Ansatzmöglichkeiten für eine eigenständige Diplomatie, mit der sich die bis dahin praktizierte sowjetische Regie auf internationaler Ebene unterlaufen ließ. Alle zuvor unternommenen diplomatischen Verständigungsbemühungen, insbesondere die vielzitierte Nehru-Initiative, hatten China nämlich in der Abhängigkeit des von eigenen Interessen in Korea ausgehenden Fürsprechers Sowjetunion gelassen¹³⁰. Die von China selbst eingeleiteten Initiativen zielten dagegen gar nicht primär auf ein rasches Ende der Kämpfe in Korea, sondern

¹²⁸ Ebenda, S. 187.

¹²⁹ Der Einsatz japanischer Streitkräfte war auf sowjetischer Seite bekannt: E. A. Pigulevskaja, *Korejskij narod v bor'be za nezavisimost' i demokratiju*, Moskau 1952, S. 327 f. Vgl. ferner Reinhard Drifte, „Japan's Involvement in the Korean War“, in: *Proceedings of the British Association for Japanese Studies*, Bd. VII, T. 1, Sheffield 1982.

¹³⁰ Vgl. Stueck, *Road to Confrontation*, S. 200; Whiting, *China Crosses the Yalu*, S. 59–62; K. M. Panikkar, *In Two Chinas. Memoirs of a Diplomat*, London 1955, S. 104; FRUS, 1950: Korea, passim; *Istorija vnešnej politiki SSSR*, Bd. 2: 1945–1980, Moskau 1981, S. 157.

suchten die Zusicherung des eigenen Nichteingreifens in einen nach wie vor als lokalisiert deklarierten „Bürgerkrieg“ zum Hebel eigener Forderungen zu machen: Das betraf Washingtons Bereitschaft zum Einlenken in der Formosa-Frage und zur Einwilligung in die Aufnahme Beijings in die Vereinten Nationen¹³¹.

Nimmt man noch hinzu, daß von chinesischer Seite die fortgesetzte Verstärkung des militärischen Engagements der USA in Südkorea stillschweigend geduldet wurde, so daß die Aussichten auf einen Erfolg Nordkoreas sich immer mehr verringerten, dann läßt das chinesische Verhalten angesichts des sowjetisch-nordkoreanischen Pusan-Dilemmas ein bemerkenswertes Maß an berechnender Staatsräson erkennen. Es stand der ursprünglichen sowjetischen Entscheidung für die Aktion in Korea an eigennützigem Kalkül sicher kaum nach. Da überdies alle bekannten chinesisch-amerikanischen Kontakte über indische, später auch schwedische Vermittlung liefen, dürften sie der sowjetischen Führung nicht unbekannt geblieben sein. In Washington rechnete man jedenfalls darauf, daß die Inhalte der entsprechenden Kommunikationen nach Moskau durchsickerten¹³². In Moskau wird das chinesische Verhalten deshalb weniger Erstaunen ausgelöst als vielmehr beängstigend gewirkt haben.

Wenn die Hypothese zutrifft, daß die Korea-Aktion nicht zuletzt als Maßnahme zur Eindämmung der „titoistischen“ Neigungen Beijings ins Werk gesetzt worden ist, dann drohte sie sich an diesem Punkt wegen ihres militärischen Fehlschlags auch politisch in ihr Gegenteil zu verkehren und China die Emanzipation von außenpolitischer Bevormundung zu ermöglichen. In den Vereinigten Staaten war jedoch alles darauf angelegt, diese chinesischen Bestrebungen nicht wahrzunehmen und China statt dessen auf seine Rolle als Junior-Partner der Sowjetunion festzulegen. Noch viel weniger begriff man die politische Chance in Ostasien, nachdem die erfolgreiche Landung von Inchon einen Siegesrausch entfesselte, der fast alle Erwägungen politischer Behutsamkeit zur Ohnmacht verdammt.

Inchon und der „strategische Rückzug“ der Volksbefreiungsarmee

Die Vorbereitungen für die am 28. August endgültig genehmigte Landungsoperation der US-Streitkräfte bei Inchon sind nicht verborgen geblieben. Dennoch haben lediglich die Nordkoreaner – unzulängliche – militärische Präventivmaßnahmen getroffen¹³³. Weder aus Moskau noch aus Beijing sind auch nur Signale zu ermitteln, die ei-

¹³¹ Diese beiden Ziele prägten nicht nur die zu dieser Zeit veröffentlichten Erklärungen Zhou Enlais, des chinesischen Premiers und Außenministers, sondern vor allem auch die über die Inder vermittelten Verständigungsversuche; FRUS, 1950: Korea, S. 652, 724 (Zhou erhebt hier auch die Forderung „that Chiang regime make no moves regain former position of power“), 765 und passim; auch Panikkar, *Two Chinas*, S. 106; Stueck, *Road to Confrontation*, S. 201 ff.

¹³² Stueck, *Road to Confrontation*, S. 220.

¹³³ Rees, *Limited War*, S. 52 f.; Groehler, *Koreakrieg*, S. 40, schreibt: „Als die amerikanischen Landungsvorbereitungen erkannt wurden, setzte das Oberkommando der Volksarmee einen Befestigungstab für die Westküste ein.“ Die amerikanische Perspektive zeigt Edwin P. Hoyt, *The Pusan Perimeter. Korea, 1950*, New York 1984.

ne solche Landung ernsthaft zu verhindern gesucht hätten. In den beiden Hauptstädten war man sich bewußt, daß die Zeit für die Amerikaner arbeitete, und stellte sich auf eine Ausweitung der Kämpfe in Korea ein, wobei man die Initiative jetzt ganz auf die Amerikaner hatte übergehen lassen.

Seit der chinesischen Entscheidung gegen den Versuch einer ausschlaggebenden Offensive vor Pusan waren die Nordkoreaner praktisch sich selbst überlassen. Außenminister Zhou Enlai erklärte gegen Ende August, daß China, sollten die Nordkoreaner bis zur mandschurischen Grenze zurückgetrieben werden, nicht warten würde, bis der Feind ins eigene Land eindringe, sondern ihn jenseits der Grenzen bekämpfen würde – der „Schutz Nordkoreas“ war hier, wie auch in Zhous bekannten Erklärungen von Anfang Oktober, keineswegs das eigenwertige Hauptmotiv der angekündigten chinesischen Maßnahmen¹³⁴. Nicht einmal einige Aktivitäten der Sowjetunion in der UNO könnten als Versuch gewertet werden, eine großangelegte Intervention noch zu verhindern¹³⁵. Die Hilflosigkeit erklärt sich daraus, daß die Nordkoreaner zwar bis zum 15. September 9/10 Koreas besetzt hielten, daß aber eine erfolgsversprechende politische Initiative im Grunde schon die bevorstehende Katastrophe hätte berücksichtigen müssen.

Erst der Erfolg der Landungsoperation MacArthurs vom 15. September erzwang den Rückzug, zu dem Oberbefehlshaber Kim Il-sung den Befehl nicht hatte geben mögen¹³⁶, und schuf veränderte Verhandlungsvoraussetzungen. Für Moskau forderten Außenminister Vyšinskij und UNO-Botschafter Malik seit dem 21. September wiederholt offizielle Waffenstillstands- und Friedenskontakte, wobei Malik „top level peace talks“ zwischen Vertretern der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion vorschlug und die Bereitschaft zu einer Neutralisierungslösung für Korea erkennen ließ¹³⁷. Unbeeindruckt von den sowjetischen Offerten bekundeten die Amerikaner in den ersten Oktobertagen ihre Entschlossenheit, den Sieg über den Status quo am 38. Breitengrad hinaus auszubauen. Das rief ein letztes Moskauer Angebot hervor, dessen Bedeutung in Washington zwar erkannt, aber angesichts der militärischen Erfolgsaussichten nicht gewürdigt wurde: Zwischen dem 5. und 9. Oktober fanden am Rande der auch von Vyšinskij besuchten UN-Vollversammlung inoffizielle, aber von höchster Stelle autorisierte Gespräche statt, in denen die Sowjets Korea praktisch preisgaben. Sie schlugen nämlich vor:

„MacArthur should agree to stop at the 38th Parallel. The North Koreans would then lay down their arms and, third, a United Nations Commission would be allowed into North Korea to hold elections, et cetera.“¹³⁸

¹³⁴ FRUS, 1950: Korea, S. 698; ähnlich ebenda, S. 724 f. Vgl. auch die wichtige Korrektur an Whiting durch Simmons, *Alliance*, S. 150 f. Überhaupt betont Whiting den Aspekt der Hilfe für Korea etwas zu stark. Es läßt sich einfach nicht belegen, daß die chinesische Bereitschaft, zugunsten Nordkoreas einzugreifen, vom 20. 8.–2. 10. „ständig wuchs“ (S. 110).

¹³⁵ FRUS, 1950: Korea, S. 652, 693 f.

¹³⁶ Lim Un, S. 183, 204.

¹³⁷ FRUS, 1950: Korea, S. 784, 838 f. Vgl. Stueck, *Road to Confrontation*, S. 227 f.

¹³⁸ FRUS, 1950: Korea, S. 878 und passim.

Dieses sowjetische Angebot glich frappierend einer Lösungsformel, die „im späten August“ intern vom Policy Planning Staff des State Department entworfen worden war. Man hatte dabei in Erwägung gezogen, sie über indische Vermittlung den beiden kommunistischen Zentralen zuzuspielen. Ob und wann das tatsächlich geschehen ist, geht aus der verfügbaren Belegstelle allerdings nicht hervor¹³⁹.

Unabhängig davon, ob die zitierte sowjetische Offerte als „Rückkopplung“ eines von Washington ausgesandten Impulses zustande gekommen war oder nicht, sie zielte jedenfalls in die entsprechende Richtung: Durch ein bilaterales Supermacht-Arrangement mit den USA suchte die Sowjetregierung sich auch unter den drastisch veränderten Umständen einen Rest von Einflußmöglichkeiten auf Koreas Geschehnisse zu wahren – und die Chinesen vom Geschehen auszuschließen. Der politische Aspekt kann dabei einstweilen nur untergeordnete Bedeutung besessen haben: Solange China nicht Mitglied der UNO war, stand ihm auch kein Platz in der vorgeschlagenen Kommission für Nordkorea zu.

Entscheidend muß es Moskau vielmehr darum gegangen sein, durch das so erreichte Anhalten des amerikanischen Vormarsches die inzwischen möglich erscheinende direkte Auseinandersetzung zwischen China und den USA zu verhindern. Denn wenn China vor Pusan mit dem Argument der auch ihm geltenden amerikanischen Aggression zum Eingreifen gedrängt worden war, konnte ihm jetzt nicht mehr das Recht abgesprochen werden, auf die konkreter gewordene Bedrohung so zu reagieren, wie Zhou Enlai es offen verkündet hatte. Das aber beschwor die Gefahr herauf, auch die Sowjetunion in den Krieg hineinzuziehen – sei es über ihre Bündnisverpflichtungen gegenüber China, sei es über eine amerikanische Haltung, die sowjetischen Distanzierungsbemühungen keinen Glauben schenkte.

Als die Amerikaner auch diese letzte Offerte der Sowjetunion ignorierten und am 7. Oktober den 38. Breitengrad überschritten, spielten sie die Schlüsselrolle für die weitere Entwicklung in Korea den Chinesen zu.

Natürlich drängt sich die Frage auf, ob die Formel des Policy Planning Staff tatsächlich nach Beijing durchgesickert war, oder ob man dort von den sowjetisch-amerikanischen Verständigungsversuchen in New York wußte. Entsprechende Belege existieren nicht. Doch daß Beijing die Herausforderung erfaßt hatte, beweist Zhou Enlais Warnung vom 2./3. Oktober, „... that CPG (Chinese People's Government) can accept no settlement Korea unless CPG participates in such settlement“¹⁴⁰. Während die Amerikaner ihren Vormarsch vorantrieben, und während die Verunsicherung in Moskau wuchs, durfte die chinesische Führung trotz aller Risiken jetzt zumindest davon ausgehen, daß über Korea und damit auch über chinesische Interessen nicht mehr in einem Supermacht-Arrangement entschieden werden würde: Denn noch während in New York die sowjetische Offerte im Raum gestanden hatte, war in Beijing die Grundsatzentscheidung über den offenen Einsatz von Freiwilligen in Korea bereits gefallen. Dieser Beschluß ließ, wie zu zeigen ist, hinsichtlich des tatsächlichen Eingreifens noch alles

¹³⁹ Stueck, *Road to Confrontation*, S. 220 f.

¹⁴⁰ FRUS, 1950: Korea, S. 851.

offen, aber er machte unmißverständlich klar, daß China seine Sicherheitsinteressen jetzt tangiert sah und aus eigenem Entschluß zu handeln gewillt war.

Diese Entscheidung sowie die darauffolgenden weiteren Schritte waren damals in Beijing äußerst umstritten und sind in der historischen Literatur aufgrund der Quellenlage unklar und falsch dargestellt. Es sind inzwischen aber mehrere Zeugnisse aus der Sphäre informierter Zeugen oder gar Entscheidungsträger greifbar, die Hinweise zu diesen Vorgängen enthalten. Auch diese Quellenaussagen schaffen keine völlige Klarheit, weisen andererseits aber doch einige Grundlinien und Gemeinsamkeiten auf, aus denen sich der Ablauf mit relativ großer Plausibilität rekonstruieren läßt. Unklarheiten finden sich etwa bei Zeitangaben und Datierungen. Während Liu Shaoqi z. B. behauptete, „das Politbüro tagte zwei Wochen lang Tag und Nacht“¹⁴¹, heißt es bei Oleg Borisov: „Das Politbüro des ZK der KPCh beriet dreimal über die Frage: ‚In den Krieg gegen die Amerikaner in Korea eingreifen oder nicht eingreifen.‘“¹⁴² Andere Autoren wiederum lassen Dauer und Häufigkeit der Beratungen offen, bestätigen aber ihre Intensität¹⁴³.

Am schwerwiegendsten und zugleich auffälligsten sind die Widersprüche in den Aussagen zu Stalins Haltung in der Frage einer chinesischen Intervention. Während P. A. Šibaev (Shibaev), den Angaben Jurij Rastvorovs zufolge Chargé d'Affaires an der Sowjetbotschaft in Beijing und einer von „Stalins geheimen Vertrauensmännern (troubleshooters) im Fernen Osten“, behauptet, Stalin habe Mao ständig zur Intervention gedrängt¹⁴⁴, konstatiert ein anderer angeblich gut unterrichteter sowjetischer Gewährsmann: „Stalin did not exert any pressure in favour of intervention ...“¹⁴⁵. Außenminister Huang Hua schließlich beschwört einen Stalin, der „anfangs heftig gegen unsere Methode eintrat“¹⁴⁶. Die Dokumente zur amerikanischen Außenpolitik (FRUS) enthalten Hinweise, in denen sich jede dieser Positionen widerspiegelt.

Nicht alle diese Widersprüche sind zu klären; z. T. jedoch lösen sie sich auf, wenn man berücksichtigt, daß es um verschiedene Arten von Interventionen zu unterschiedlichen Zeitpunkten ging, ohne daß die Quellenaussagen dies augenfällig konstatieren: um die verdeckte Intervention vor oder die offene nach der Landung von Inchon. Hier vollzog sich sowohl in Moskau als auch in Beijing ein Meinungsumschwung, der bislang unbemerkt geblieben ist. Die historischen Darstellungen sind der Vorstellung erlegen, daß es sich von Ende Juni bis Mitte Oktober 1950 um eine geradlinig eskalierende Interventionsentscheidung Chinas gehandelt habe, möge sie nun aus eigenen Stücken und in Absprache mit der Sowjetunion (Whiting) oder unter ihrem Druck (Simmons) erfolgt sein.

Das Entstehen dieser Vorstellung ist bis zu einem gewissen Grad dadurch erklär-

¹⁴¹ Wang Ming, Verrat, S. 231.

¹⁴² Borisov, *Iz istorii*, S. 116.

¹⁴³ Peng Dehuai zishu, S. 257; Jiang Guilin, *Shier nian*, S. 69.

¹⁴⁴ Rastvorov, „Red Fraud“, S. 175.

¹⁴⁵ John Gittings, *The World and China, 1922–1972*, London 1974, S. 184. Der Verf. zitiert die ihm gegenüber gemachte Aussage eines nicht identifizierten Sowjetrussen.

¹⁴⁶ Huang Hua, „Baogao“, S. 83 (Übersetzungsdifferenz zu ders., „Report“, S. 113).

lich, daß nach außen hin diese Unterscheidung nicht betont wurde und daß es – selbstverständlich – in der chinesischen Führung differierende Auffassungen gab, die sich auch in Nuancierungen öffentlicher Verlautbarungen wiederfanden. Gerade die Existenz dieser Gegensätze und entsprechende Flügelbildungen gehen aus den verfügbaren Quellen hervor. Ebenso wird Mao aber allgemein als die Figur in Beijing bestätigt, die die Weichen für die tatsächlich dann Ende Oktober realisierte Intervention weniger souverän als kühl kalkulierend stellte.

Bereits die chinesische Reaktion auf den Vormarsch der Amerikaner muß als integraler Teil der von Mao verfolgten Kombination von Vermeidungsstrategie und Krisendiplomatie verstanden werden. Dem Bericht Huang Huas zufolge trat nämlich die „Volksbefreiungsarmee nach der Landung der USA in Inchon einen strategischen Rückzug an, und die Flammen des Krieges schlugen daraufhin bis zum Ufer des Yalu-Flusses“¹⁴⁷.

Vordergründig scheint dieser „strategische Rückzug“, der die Amerikaner unbehelligt bis nahe an die mandschurische Grenze heranließ, den vor wie nach dem 15. September von Beijing ausgehenden Warnungen zu widersprechen, die spätestens für den Fall des Überschreitens des 38. Breitengrades durch amerikanische Einheiten das Eingreifen Chinas androhten¹⁴⁸. Ein frühzeitiger Widerstand gegen das amerikanische Vordringen hätte dem Kampfgeschehen möglicherweise einen ganz anderen Verlauf geben können: In Washingtoner Regierungskreisen fand jene Position wichtige Fürsprecher, die die Genehmigung zum Vormarsch nach Norden vom Ausbleiben identifizierbaren chinesischen (im übrigen auch sowjetischen) Widerstandes abhängig machte¹⁴⁹.

Abgesehen davon, ob dies hätte bekannt sein können, Mao wollte die Konfrontation mit den Vereinigten Staaten nicht ohne Not, ohne unmittelbare Gefahr für China riskieren. „Selbst als ... die Lage in Nordkorea kritisch wurde“, berichtet Liu Shaoqi 1952, „konnte sich der Vorsitzende Mao nicht entschließen, Korea chinesische Freiwillige zur Abwehr der USA-Aggression zu Hilfe zu schicken.“¹⁵⁰ Als Grund dafür wird man das Naheliegende zunächst nennen: die Furcht vor unnötigen Niederlagen aufgrund mangelnder militärischer Vorbereitungen¹⁵¹. Darüber hinaus jedoch war immer noch der Wunsch maßgeblich, mit den Amerikanern auf dem Wege diplomatischen Arrangements, nicht auf dem militärischer Drohung zu einer Einigung zu gelangen. Dabei rückte Taiwan aufgrund der Zuspitzung des Geschehens in Korea zunächst einmal in den Hintergrund. Konkret ging es jetzt darum, von den Amerikanern als Verhandlungspartner für Korea überhaupt akzeptiert zu werden¹⁵².

¹⁴⁷ Ebenda.

¹⁴⁸ Diese Warnungen gelangten über die verschiedensten offiziellen und inoffiziellen Kanäle nach Washington – ebenso aber gleichzeitige beruhigende Erklärungen. Vgl. dazu FRUS, 1950: Korea, passim.

¹⁴⁹ Ebenda, S. 755 und passim. Vgl. Stueck, *Road to Confrontation*, S. 228 ff.

¹⁵⁰ Wang Ming, Verrat, S. 231.

¹⁵¹ Jiang Guilin, Shier nian, S. 69.

¹⁵² FRUS, 1950: Korea, S. 733 f., 742, 815 und passim. Stueck, *Road to Confrontation*, S. 221 f., zeigt, wie auch auf amerikanischer Seite Formosa am Vorabend von Inchon als disponibler Faktor an Bedeutung verlor.

Die chinesische Zurückhaltung wirkte sich bekanntlich nicht in dem erhofften Sinne aus. Anfang Oktober war mit dem Überschreiten des 38. Breitengrades durch südkoreanische Truppen der Punkt erreicht, an dem sich die chinesische Führung für den Fall entscheiden mußte, daß auch US-Truppen nach Norden vorstoßen und für China nicht mehr zu kalkulierende Gefahren heraufbeschwören würden: Sollte man dem „Papiertiger US-Imperialismus“ weiterhin ausweichen¹⁵³ oder sollte man ihm entgegenzutreten, nachdem Mao ihn „längst durchschaut“¹⁵⁴ hatte?

Zhous dramatische mitternächtliche Erklärung vom 2./3. Oktober gegenüber dem indischen Botschafter Panikkar, in der das Überschreiten des 38. Breitengrades durch amerikanische Truppen offiziell zum *Casus belli* für China deklariert wurde, ist allerdings nicht etwa als Indiz für den Abschluß des Entscheidungsprozesses zu verstehen¹⁵⁵. Die offizielle, durch zahlreiche Informationskanäle bekräftigte Erklärung Zhous bedeutete lediglich, daß Beijing das Vordringen der Amerikaner – nicht etwa die Beseitigung des nordkoreanischen Regimes – als Gefährdung seiner Sicherheit definierte. Wie auf diese Gefährdung reagiert werden würde, war damit noch keineswegs festgelegt.

Der grundsätzliche Beschluß darüber fiel, wie Peng Dehuai schildert, einige Tage später:

„Am Mittag des 4. Oktober entsandte Beijing plötzlich ein Flugzeug. Ich erhielt den Befehl, stante pede zu einer Konferenz nach Beijing zu fliegen. Ich durfte nicht eine einzige Minute zögern. Etwa um vier Uhr nachmittags traf ich ... in Beijing ein, wo bereits das ZK tagte und das Problem der Entsendung von Truppen zur Unterstützung Koreas beriet“¹⁵⁶.

Nach besorgten Debatten sei es am Nachmittag des folgenden Tages, des 5. Oktober, zum Beschluß bezüglich der Intervention und des Oberbefehls über die chinesischen Unterstützungstruppen gekommen: „Der Vorsitzende beschied, daß ich nach Korea gehen sollte, und ich entzog mich dem nicht.“¹⁵⁷

Peng vermittelt den Eindruck, hier habe es sich um den definitiven Beschluß zur Unterstützung Nordkoreas gehandelt, dessen Ausführung dann zum Eingreifen der Volksfreiwilligen führte. Das ist jedoch nur die „halbe Wahrheit“. Sicher ist am 5. Oktober der Beschluß, wie Peng ihn mitteilt, gefaßt worden. Aber seine Bedeutung muß relativiert werden: Es handelte sich um einen weiteren Schritt in einem langen Ent-

¹⁵³ Jiang Guilin, *Shier nian*, S. 69.

¹⁵⁴ Huang Hua, „Baogao“, S. 83 („Report“, S. 113).

¹⁵⁵ FRUS, 1950: Korea, S. 850f., 869–873. Vgl. Whiting, China, S. 108f.; Simmons, Alliance, S. 164; Panikkar, *Two Chinas*, S. 109f.

¹⁵⁶ Peng Dehuai *zishu*, S. 257.

¹⁵⁷ Ebenda, S. 258. Vgl. in diesem Zusammenhang auch Anthony Farrar-Hockley, „A Reminiscence of the Chinese People's Volunteers in the Korean War“, in: *The China Quarterly*, 98 (Juni 1984), S. 292. Zur Biographie von Peng Dehuai s. Donald W. Klein/Anne B. Clark, *Biographic Dictionary of Chinese Communism 1921–1965*, Bd. 2, Cambridge/Mass. 1971, S. 727–737; Borisov, *Iz istorii*, S. 128–131.

scheidungsprozeß¹⁵⁸, der auch jetzt noch nicht abgeschlossen war. Die „Entscheidungen“, die in diesen Wochen in Beijing gefällt wurden, sind dadurch gekennzeichnet, daß sie nichts präjudizieren und alles offenhalten sollten.

Das ist zumindest partiell auf die gegensätzlichen Positionen zurückzuführen, die in Beijing hinsichtlich der Frage „Eingreifen oder nicht?“ vertreten wurden und die Lim Un als „Pazifismus“ und „Jingoismus“ charakterisiert. Wortführer der Pazifisten war offenbar Zhou Enlai – trotz seiner warnenden Erklärungen in offizieller Funktion als Außenminister¹⁵⁹. Zwei Hauptmotive bestimmten die Plädoyers für den Verzicht auf Intervention in Korea: die Furcht davor, die USA durch eine solche Präventivmaßnahme erst zur eigentlichen Aggression gegen China zu provozieren und dadurch unabsehbare Zerstörungen und wirtschaftliche Belastungen heraufzubeschwören; andererseits die Sorge, Chinas wirtschaftlichen Wiederaufbau womöglich unnötigerweise zu beeinträchtigen. Zur Untermauerung dieser Argumentation konnte man die wiederholten Signale der US-Regierung anführen, die gerade während der Krisensitzungen in Beijing fast beschwörend versicherten: „... US has no desire whatsoever that hostilities develop between UN and Chi forces ... US has no desire to extend conflict ...“¹⁶⁰.

Derartige Zusicherungen konnten notfalls auch gegen die Auffassung verwendet werden, China müsse – „in der ersten Linie des Sozialismus“ – zur Verteidigung der Sowjetunion in die Bresche springen. Zusätzlich bot sich der Verweis darauf an, daß die USA mit Rücksicht auf historisch gewachsene Sonderbeziehungen eine gewichtige Mitsprache Chinas bei der Nachkriegsregelung für Korea in Aussicht stellten¹⁶¹. Das war zweifellos mehr, als die verbündete Sowjetunion für China in Korea vorgesehen hatte, die sich außerdem im Interventionsfall notwendige Militärhilfe bezahlen lassen würde¹⁶².

Für die „Jingoisten“, als deren Protagonist Gao Gang, Partei- und Regierungschef in der Mandschurei, gilt¹⁶³, zählten nicht die diplomatischen Absichtserklärungen, sondern die Realitäten auf dem Kriegsschauplatz. Und hier waren es besonders die Rolle MacArthurs und die ihm zugestandenen Kompetenzen, die das Urteil über die grundsätzliche Aggressivität der Vereinigten Staaten zu bestätigen schienen und die

¹⁵⁸ Zu vorangegangenen, von Peng nicht erwähnten Konferenzen FRUS, 1950: Korea, S. 724 f., 1019, 1184 und passim.

¹⁵⁹ Lim Un, S. 189, z. T. bestätigt durch FRUS, 1950: Korea, S. 765. Vgl. auch Gurtov/Hwang, China Under Threat, S. 55.

¹⁶⁰ FRUS, 1950: Korea, S. 874–876.

¹⁶¹ Ebenda, S. 894–896. Es handelte sich dabei um eine britische Initiative, die in Washington gebilligt wurde.

¹⁶² Ob dieses Argument bereits 1950 eine Rolle spielte, ist allerdings nicht sicher, wenn auch nicht unwahrscheinlich. John Gittings, *Survey of the Sino-Soviet Dispute*, London etc. 1968, S. 54 f., enthält Dokumente der späteren Kontroverse über die Opfer und Kosten des Koreakrieges.

¹⁶³ Lim Un, S. 189. Wegen der unmittelbaren Nachbarschaft zu Korea und ihrer wirtschaftlichen Bedeutung war natürlich die Nordost-Provinz besonders gefährdet. Zu Gao Gang vgl. Borisov, *Iz istorii*, S. 113–120; Klein/Clark, *Biographic Dictionary*, S. 431–436.

Glaubwürdigkeit der diplomatischen Signale zweifelhaft machten¹⁶⁴. Peng Dehuai bringt zum Ausdruck, welche Gefahr man heraufziehen sah:

„Ich dachte daran, daß die Besetzung Koreas durch Amerika, eine Flußbreite von China getrennt, unseren Nordosten gefährdete; außerdem bedrohten sie mit ihrer Kontrolle Taiwans unser Shanghai und Ostchina. Wenn die USA einen Aggressionskrieg gegen China entfesseln wollten, so konnten sie jederzeit einen Vorwand dafür finden.“¹⁶⁵

Aus dieser Perspektive betrachteten die „Jingoisten“ einen rechtzeitigen Vorstoß nach Korea nicht als Provokation, sondern als gebotene Defensivmaßnahme. Dabei verschmolz das chinabezogene strategische Kalkül mit dem Postulat, Korea Hilfe leisten zu müssen¹⁶⁶ – eine Haltung, die Gao Gang, Initiator der Bewegung „Widerstand gegen Amerika, Hilfe für Korea“, vermutlich schon vor Inchon eingenommen hatte¹⁶⁷.

Diese Positionen standen sich in Beijing gegenüber, als es darum ging, Maßnahmen zu beschließen. Vordergründig hat Mao, auf den die von Peng Dehuai überlieferte Entscheidung vom 5. Oktober zur Entsendung von Freiwilligen zurückging, den Kurs der „Jingoisten“ befürwortet und damit nach langen Diskussionen den Ausschlag gegeben. Tatsächlich jedoch hat „Mao keiner der beiden Ansichten zugeeignet“¹⁶⁸. Ausschlaggebend dafür, daß Maos Vorschlag von der schwankenden chinesischen Führung¹⁶⁹ gebilligt wurde, war die Tatsache, daß es sich der Sache nach um einen Kompromiß handelte, der die Gegensätze vorläufig überbrückte.

Die Entscheidung zur Entsendung von Freiwilligen bedeutete nämlich nicht, daß von nun an ganz auf die militärische Karte gesetzt wurde, geschweige denn, daß der Status quo am 38. Breitengrad gewaltsam wiederhergestellt werden sollte. Es ging vielmehr darum, angesichts einer nur schwer berechenbaren Bedrohung die eigenen Kräfte rechtzeitig in Stellung zu bringen, um die unabdingbaren militärischen Voraussetzungen für ein flexibles Eingreifen zu schaffen. Während so die tatsächliche Intervention immer noch fraglich blieb, wurde auch jetzt die Tür für das erhoffte politische Arrangement nicht zugeschlagen¹⁷⁰. Denn Mao zögerte, wie Liu Shaoqi berichtet, mit folgender Erwägung:

„Sobald unsere Armee eingreift (vystupit), ist es mit der traditionsreichen chinesisch-amerikanischen Freundschaft vorbei! Wer weiß, wann sie dann jemals wieder

¹⁶⁴ Vgl. auch FRUS, 1950: Korea, S. 915 und passim; Stueck, *Road to Confrontation*, S. 223 ff.; Buhite, *Relations*, S. 174 ff.

¹⁶⁵ Peng Dehuai *zishu*, S. 257.

¹⁶⁶ Lim Un, S. 189. Vgl. auch die bei Whiting, *China Crosses the Yalu*, S. 127 ff., zusammengestellten Argumente.

¹⁶⁷ Borisov, *Iz istorii*, S. 116, legt das mit der Bemerkung nahe, Gao Gang habe die sowjetische Position der Hilfe für Nordkorea hartnäckig unterstützt. Borisov läßt den Wandel in Moskau allerdings unerwähnt.

¹⁶⁸ Lim Un, S. 189.

¹⁶⁹ Borisov, *Iz istorii*, S. 116, bestätigt das Schwanken.

¹⁷⁰ Die Eindeutigkeit, mit der etwa Whiting, *China*, S. 110, 114, den Kriegseintritt Chinas für den Fall des amerikanischen Eindringens nach Nordkorea für gegeben hält, gab es nicht.

zustande kommt! Und selbst wenn wir eingreifen und es nicht gelingt, die USA-Armee zurückzuschlagen, was wird dann?¹⁷¹

Aus den hier angeführten innerchinesischen Argumentationen wird ersichtlich, daß der Beistand für Nordkorea, mit dem Mao am 5. Oktober Peng Dehuai zufolge sein Plädoyer für die Intervention motivierte, in erster Linie eine nach außen gewendete Begründung darstellte. Einerseits war damit moralischen, wenn nicht gar vertraglichen Beistandsverpflichtungen zumindest formell Rechnung getragen. Denn dies geschah zu einem Zeitpunkt, als die amerikanische Invasion noch bevorstand, d. h. bevor das eintrat, was nach chinesischer Interpretation aus dem Bürgerkrieg in Korea eine imperialistische Aggression gegen Nordkorea machte und formal gesehen erst den Verteidigungsfall akut werden ließ¹⁷².

Andererseits setzte man diese Beistandserklärung keineswegs direkt in konkrete militärische Aktion um: Die bereits in Korea befindlichen chinesischen Einheiten blieben vorerst weiter auf dem „strategischen Rückzug“. Die immer noch vorhandene Verhandlungsbereitschaft erbrachte jedoch keine Resonanz oder greifbare Ergebnisse. Die militärischen Vorbereitungen wurden deshalb jetzt voll in Gang gebracht. Nachdem am 7. Oktober die ersten amerikanischen Vorhutverbände den 38. Breitengrad überschritten hatten, erging am 8. Oktober Maos „Befehl an die chinesischen Volksfreiwilligen“¹⁷³. Allerdings wurde dieser Befehl nicht landesweit publiziert, sondern erreichte nur die „leitenden Genossen aller Ebenen“ der zu diesem Zeitpunkt bereits in der Formierung befindlichen Freiwilligen-Verbände. Auch diese Vorkehrung gehörte zu Beijings Balanceakt.

Die militärischen Vorbereitungen kamen infolgedessen zwar rasch auf Hochtouren; schon in der zweiten Oktoberwoche wurden an der mandschurischen Grenze „fieberhafte Truppenbewegungen“ und Luftschutzmaßnahmen vorgenommen¹⁷⁴. Aber noch war eine Umkehr nicht unmöglich. Der eigentliche Kriegseintritt wurde weiterhin hinausgezögert: nicht nur zur Vermeidung des offenen Konflikts, sondern auch, weil die Modalitäten des militärischen Eingreifens zwischen Moskau und Beijing noch nicht zuverlässig geklärt waren. Erst eine Geheimmission Zhou Enlais zu Stalin, der damals „im Süden“¹⁷⁵ weilte, führte eine Verständigung herbei.

¹⁷¹ Wang Ming, Verrat, S. 231 (russ. Ausg. S. 206), Hervorhebung durch die Verf.

¹⁷² Das chinesische Verhalten hätte so formell dem Text des angeblichen Verteidigungsabkommens mit Nordkorea vom 18. 3. 1949, wie er von südkoreanischer und nationalchinesischer Seite publiziert wurde, entsprochen. Vgl. Simmons, Alliance, S. 33 f.

¹⁷³ Mao Tse-tung, Ausgewählte Werke, Bd. V, S. 42 f.

¹⁷⁴ FRUS, 1950: Korea, S. 1428.

¹⁷⁵ Chrusčev, Vospominanija, S. 87, schreibt: „Mit scheint, Stalin war damals im Süden ... und ... Zhou Enlai flog direkt zu Stalin.“ KR, S. 397, ergänzt, ohne Beleg: „(in Sochi)“. Nach Lim Un, S. 190, trafen Zhou und Stalin sich „at Kavkaz“. Gemeint ist vermutlich „im Kaukasus“ und nicht „in Kavkaz“, einem kleinen Ort auf der Taman'-Halbinsel.

Chinas Kriegseintritt und das Bündnis mit der Sowjetunion

So sehr die Sowjetunion vor Pusan den „inoffiziellen“ Kriegseintritt Chinas gewünscht hatte, so wenig war sie nach der Kriegswende von Inchon an einer offenen militärischen Konfrontation zwischen China und den Vereinigten Staaten interessiert. Umgekehrt hatte China aufgrund der neuen Lage nun größtes Interesse an sowjetischen Garantien für die Erfüllung der Bündnispflichten, nachdem es sich – aus verständlichen Gründen – vor Pusan um ein wirkliches Engagement geradezu herumgedrückt hatte, ohne die Bündnisbeziehungen zur Sowjetunion offen zu desavouieren. Was China im August den Balanceakt ermöglicht hatte, nämlich eine militärische Lagebeurteilung, die den eigenen offensiven Einsatz für zwecklos erklärte, drohte sich nun zu einem Instrument zu verwandeln, das China der sowjetischen Rückendeckung berauben mochte.

Es war jetzt an Beijing, Moskau davon zu überzeugen, daß es um die Abwehr einer gemeinsamen Gefahr gehe und daß der Einsatz erfolgversprechend sei. Soweit sie sich überhaupt rekonstruieren lassen, können die Verhandlungen zwischen Zhou und Stalin davon zumindest andeutungsweise einen Eindruck vermitteln. Dieses Ereignis wird nur von zwei Quellen registriert: von Chrusčev und Lim Un. Chrusčev war nicht selbst bei den Verhandlungen zugegen, geht aber aufgrund von Mitteilungen Stalins ansatzweise auf Inhalte ein. Lim Un referiert nur die Tatsache der Verhandlungen und unterstreicht ihren Zusammenhang mit der endgültigen chinesischen Entscheidung.

Es gibt keine genaue Datierung für diese Reise. Der einzige konkrete Hinweis erscheint bei Lim Un in folgender Formulierung: „The day China decided to dispatch troops to Korea was the same day Chou En-lai returned from the Soviet Union. A night conference was held on or about October 20 to 22.“¹⁷⁶ Zahlreiche Indizien, auch in anderen Quellen, können als Datierungshilfen verwendet werden. Dennoch läßt sich damit kein exaktes Datum, sondern lediglich ein Zeitrahmen ermitteln.¹⁷⁷

Legt man nur die Aussagen von Peng Dehuai und Huang Hua zugrunde, könnte der 5. Oktober als frühestmöglicher terminus post quem für Zhous Abreise gelten. Chrusčevs Schilderung verleiht allerdings einem späteren Termin weitaus größere Wahrscheinlichkeit. Einige Absätze nach der Schilderung der Einnahme Seouls und des Eindringens der Amerikaner in Nordkorea heißt es: „Zu der Zeit, ich erinnere mich nicht mehr ... ja ... zu der Zeit, als sich eine solch tragische Situation für Nordkorea ergeben hatte, ... traf plötzlich Zhou Enlai ein.“¹⁷⁸ Das gestattet eigentlich nur den Schluß, Zhou sei frühestens am 10. Oktober, unter dem Eindruck massiven Überschreitens des 38. Breitengrades durch US-Einheiten nach MacArthurs Ultimatum, auf seine Krisenmission entsandt worden.

¹⁷⁶ Lim Un, S. 190.

¹⁷⁷ Sasaki, „Miscalculations“, S. 234, datiert „on or around October 12“. Gurtov/Hwang, *China Under Threat*, S. 53 f., legen sich nicht auf ein Datum fest, kommen aber vermutlich zu einer falschen zeitlichen Reihenfolge der Ereignisse.

¹⁷⁸ Vospominanija, S. 86.

Als spätestster terminus ante quem für Zhous Rückkehr wäre der 23. Oktober denkbar, wenn man dem oben zitierten Hinweis Lim Uns und einer Information der Amerikaner aus China folgt: Am 24. Oktober nämlich billigte der aus Vertretern aller demokratischen Parteien zusammengestellte Rat der Zentralen Volksregierung unter Vorsitz Maos und im Beisein Zhous formell die Interventionsentscheidung. Zhou betonte bei diesem Anlaß den sowjetisch-chinesischen Vertrag und die „unschätzbare Hilfe“ der Sowjetunion in einer Weise, die ohne wirkliche Fundierung äußerst fahrlässig gewesen wäre¹⁷⁹.

Innerhalb des so ermittelten Zeitrahmens ließe sich noch der Versuch einer genaueren Datierung unternehmen. So berichtet Peng etwa, daß er „in der Abenddämmerung des 18. Oktober 1950 ... mit einer ersten Vortruppe der Freiwilligenarmee den Yalu“ überquert habe. Nimmt man an, daß diesem Akt die nach Zhous Rückkehr getroffene endgültige Entscheidung vorausgegangen sein mußte¹⁸⁰, so ließe sich die Mission Zhous auf die Woche vom 10. bis 17. Oktober eingrenzen. Aber mit wirklicher Sicherheit ist innerhalb des Zeitrahmens 5. bis 23. Oktober keine Präzisierung vorzunehmen.

Wesentlicher als der Zeitpunkt ist der Inhalt der Verhandlungen, der jedoch nur in Bruchstücken bekannt ist. Um diese Informationen einordnen und bewerten zu können, ist es zunächst nötig, einige Hypothesen zur Einstellung Stalins zu formulieren. Nach Abwägung aller aus den Quellen ableitbaren Interpretationen erscheint es am plausibelsten, davon auszugehen, daß dessen Grundhaltung sich auch unter den nun, also gegen Mitte Oktober 1950 gegebenen Bedingungen nicht geändert hatte. Gerade jetzt muß ihn die Sorge vor der Ausweitung des Krieges und einer Verwicklung der Sowjetunion bewegt haben. Um dem Rechnung zu tragen, hatte es bis zur Wende auf dem Kriegsschauplatz genügt, den Einsatz sowjetischen und chinesischen Militärs möglichst gering bzw. verborgen zu halten¹⁸¹. Auch nach dem Vordringen Mac-Arthurs über den 38. Breitengrad hätte der verstärkte Einsatz der ohnehin in Korea befindlichen getarnten chinesischen Einheiten wohl keine Bedenken hervorgerufen. Eine offene Intervention Chinas, die sich jetzt anbahnte, barg dagegen ein immenses Risiko und war deshalb aus sowjetischer Sicht abzulehnen.

Setzt man diese Erwägungen auf seiten Stalins voraus, so gewinnt das von Chruščev gezeichnete Bild der Verhandlungen an Aussagefähigkeit. Dabei ist besonders hervorzuheben, daß in ihrem Verlauf eine Kehrtwendung vollzogen wurde, die von der Literatur mit erstaunlichem Gleichmut übergangen wird. Die Gespräche zwischen Stalin und Zhou zerfielen nämlich in zwei Etappen mit scheinbar entgegenge-

¹⁷⁹ FRUS, 1950: Korea, S. 1020.

¹⁸⁰ Peng Dehuai zishu, S. 258. Eine amerikanische Information vom 20. 10. 1950 aus China könnte dies bestätigen. Sie spricht von einem „emergency meeting in Peking“ in der Woche vor dem 20. Oktober, auf dem die Entscheidung zur Intervention gefallen sei. Die Truppen sollten bis zum 20. 10. die mandschurische Grenze überschreiten (FRUS, 1950: Korea, S. 977). Die Tage vor dem 20. Oktober sind tatsächlich von vielen chinesischen Gefangenen als Zeit des Grenzübertritts ihrer Einheiten bestätigt worden.

¹⁸¹ Vgl. dazu außer den oben gemachten Ausführungen Stueck, Road, S. 228, 232 f.

setzungsmäßigem Ausgang. In der ersten Unterredung, in der Zhou „auch“ die Frage aufgeworfen hatte, ob chinesische Verbände nach Korea einrücken sollten oder nicht, kam man zu dem Schluß, China solle sich nicht einmischen. Damit schien die Mission beendet, und Zhou machte sich auf den Rückflug. Er kehrte dann jedoch noch einmal um, und die Verhandlungen wurden wieder aufgenommen. Diesmal einigte man sich darauf, „daß China zur Unterstützung Nordkoreas eingreift (vystupit)“¹⁸².

Wie ist dieser Umschwung, dessen Tragweite den Beteiligten doch bewußt war, zu erklären? Chruščev legt durch seine Darstellung die Annahme nahe, Stalin sei erst nach Abschluß der ersten Verhandlungsrunde über die längst getroffenen Vorentscheidungen und Vorbereitungen informiert worden. Das ist angesichts der Informationsmöglichkeiten, über die die Sowjetführung in China verfügte, insbesondere den stärksten Befürworter der Intervention, Gao Gang¹⁸³, jedoch mit fast absoluter Sicherheit auszuschließen. Zudem hätte man in Moskau spätestens bei den – auch über die sowjetischen Medien verbreiteten – offiziellen Interventionswarnungen Zhous an die Adresse der Amerikaner stutzig werden müssen. Man kann deshalb voraussetzen, daß Stalin schon in der ersten Verhandlungsrunde mit Zhou über die vorangegangenen Entscheidungen und Vorgänge in China unterrichtet war, einschließlich des Grundsatzbeschlusses des ZK vom 5. Oktober zur Entsendung von Volksfreiwilligen und die Vorbereitungen in der Mandschurei.

Stalins Nein aus der ersten Verhandlungsrunde läßt sich vielmehr damit erklären, daß – allen verfügbaren Zeugnissen nach zu urteilen – die ursprünglichen, vorbereitenden Entscheidungen und Maßnahmen wie etwa der Beschluß vom 5. Oktober ohne die Zustimmung Moskaus, d. h. Stalins erfolgt sind. Nicht der in den amerikanischen Analysen immer wieder unterstellte Druck der Sowjetunion bestimmte die chinesische Haltung, sondern es entspricht wohl eher der Realität, wenn ein „gut informierter“ sowjetischer Gewährsmann behauptete: „Mao, Chu Teh and Peng Teh-huai decided to intervene. Others were against him, but Mao always had his way“, und hinzufügt, daß Stalin keinen Druck zugunsten der Intervention ausgeübt habe¹⁸⁴. Im Gegenteil, Huang Hua berichtet, daß Stalin diesen Beschluß sogar „heftig mißbilligte“, weil er befürchtete, die „Methode“ d. h. das offene Eingreifen Chinas werde die USA zur Entfesselung des Dritten Weltkrieges provozieren¹⁸⁵. Allein das erklärt das „Nein“ als Ergebnis der ersten Verhandlung mit Zhou Enlai. Denn da Stalins Befürchtung mit dem Hauptargument der chinesischen „Pazifisten“ identisch war, wird Zhou, ihr Protagonist, ihm kaum vehement widersprochen haben. Zhous Zustimmung zu diesem „Nein“ mag auch noch dadurch begünstigt worden sein, daß Stalin

¹⁸² Vospominanija, S. 87 f.

¹⁸³ Liao Kai-lung, „Historical Experiences and Our Road of Development“, in: IS, Bd. XVII, Nr. 10 (Okt. 1981), S. 79, bestätigt die Zuträger-Rolle Gao Gangs: „Kao Kang had indeed made secret reports on the situation in China to the Soviet Communist Party. If there were people acting in collusion with foreign countries, Kao Kang was surely one of them.“ Auf das Schicksal Gao Gangs und die gegen ihn erhobenen Vorwürfe kann hier nur verwiesen werden.

¹⁸⁴ Zit. bei Gittings, World, S. 184.

¹⁸⁵ Huang Hua, „Baogao“, S. 83 („Report“, S. 113). Dazu auch FRUS, 1950: Korea, S. 902.

möglicherweise den vorsorglichen Aufbau aller gebotenen Schutzmaßnahmen für den Fall eines amerikanischen Vordringens nach China zusicherte.

Weder Stalin noch Zhou können aber fest davon überzeugt gewesen sein, daß ihr „Nein“ den Gang der Dinge auch wirklich bestimmen würde. Die Entschlossenheit der Beijinger Führung, ihre eigenen Sicherheitsinteressen selbst zu definieren, aus der militärischen und politischen Anonymität herauszutreten und entsprechend zu handeln, war nicht nur in dem Grundsatzbeschluß vom 5. Oktober manifest geworden. Der ungebremsste amerikanische Vormarsch steigerte den Handlungszwang. Der bloße Verweis auf den eben noch durch den Austausch der Ratifikationsurkunden bekräftigten sowjetisch-chinesischen Freundschafts- und Beistandsvertrag¹⁸⁶ und Hilfszusicherungen Moskaus konnten womöglich die „Falken“ in Beijing nicht mehr beruhigen – nicht einmal angesichts der Tatsache, daß der Glaubwürdigkeit des Beistandsversprechens durch eine noch einmal gesteigerte Aufwertung Chinas in der sowjetischen Presse Nachdruck verliehen wurde. Stalin selbst hatte diese Aufwertung durch ein Telegramm an Mao Zedong zum Jahrestag der Gründung der Volksrepublik gekrönt – seine erste öffentliche Anerkennung des Neuen China überhaupt¹⁸⁷.

Auch das direkte Wort Stalins hatte jetzt hinsichtlich der Interventionsentscheidung nicht den gewünschten Effekt. Die negative Übereinkunft mit Zhou kann nur von kurzer Dauer gewesen sein. Die Aussagen Chrusčevs und Lim Uns zwingen zu der Annahme, daß die zweite, nicht vorgesehene Verhandlung nur durch eine relativ kurze Unterbrechung von der ersten getrennt war. Was also kann überhaupt die Wiederaufnahme der Gespräche veranlaßt haben?

Schwerwiegende Veränderungen der militärischen Lage scheiden als Ursache wohl aus. Denkbar wäre allenfalls, daß die Konferenz zwischen Präsident Truman und General MacArthur am 15. Oktober auf der Insel Wake den Anlaß geliefert hat. Sie wurde in Beijing als Zeichen für eine weitere Eskalation der amerikanischen Kriegführung bewertet¹⁸⁸. Aber selbst dann hätten Stalin und Zhou nicht unter veränderten äußeren Vorzeichen, sondern aufgrund einer veränderten Beurteilung der äußerlich gleichen Situation erneut verhandelt. Für das Treffen auf Wake, sollte es der äußere Anlaß gewesen sein, gilt aber das gleiche wie für die anderen politischen und militärischen Faktoren, die die Basis für die Meinungsbildung in Moskau und Beijing lieferten: Sie unterlagen unterschiedlicher Bewertung, und in ihr wird die Ursache für die

¹⁸⁶ Unter Verweis auf eine chinesische Vertragssammlung schreiben die Bearbeiter von: Verträge der Volksrepublik China mit anderen Staaten, Bd. 5, S. 356: „Der Vertrag wurde . . . am 11. 4. 1950 ratifiziert. Der Austausch der Ratifikationsurkunden erfolgte in Peking am 30. 9. 1950.“ Zhong Su he-zuo, S. 47, datiert den Austausch auf den 7. Oktober 1950, also unmittelbar vor Maos Befehl zur Entsendung der Freiwilligen. In jedem Fall kann der Austausch der Ratifikationsurkunden als Schritt für eine koreabezogene Kooperation verstanden werden.

¹⁸⁷ Pravda, 1. 10. 1950, Titelseite. Die Pravda veröffentlichte seit Ende September wichtige Artikel über China und die chinesisch-sowjetische Zusammenarbeit. Vor allem Ulam, Stalin, S. 692–695, weist darauf hin, daß Stalin bis dahin auffälligerweise die Existenz des Neuen China noch nicht öffentlich gewürdigt hatte.

¹⁸⁸ FRUS, 1950: Korea, S. 974. Vgl. die Aufzeichnungen der Konferenz ebenda, S. 948–962.

Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen Stalin und Zhou gelegen haben. Wake oder ein sonstiger äußerer Anlaß mag hier bestenfalls als weiteres Argument zugunsten der Intervention gedient haben. Entscheidend war vielmehr, daß Mao hartnäckig an dem grundsätzlichen Beijinger Interventionsbeschuß festhielt und gegen den Widerstand Stalins auf der Entsendung von Truppen „insistierte“¹⁸⁹.

Aus welchem Anlaß und von welcher Seite die Initiative zur Wiederaufnahme der Verhandlungen ausging, ist insofern von untergeordneter Bedeutung. Chrusčev betont, ihm sei es unbekannt, und es wird wohl ungeklärt bleiben. Von Bedeutung ist jedoch, daß Stalin sich der Lagebeurteilung durch die Beijinger Führung gebeugt hat. Ihm ist offenbar bewußt geworden, daß ein „Nein“ zur Intervention sich nicht würde erzwingen lassen, selbst wenn es in Zhou und anderen Befürworter hatte. Ganz abgesehen davon, daß „Mao nicht der Mann war, Befehle entgegenzunehmen“¹⁹⁰, hier stand mehr auf dem Spiel: die Glaubwürdigkeit der Sowjetunion als Verbündeter angesichts einer militärischen Bedrohung, die sich zwar unterschiedlich beurteilen, aber nicht einfach bestreiten ließ. Die Ablehnung der in Beijing für notwendig gehaltenen Defensivmaßnahme hätte nichts weniger als die Kündigung des Beistandsvertrages bedeutet, ohne daß ein chinesisches „Abenteuer“ auszuschließen war, das trotzdem die Sowjetunion in Mitleidenschaft zu ziehen drohte. Zweifellos gab es gute Gründe, dies nicht zu riskieren und durch eigene Beteiligung die Entwicklung unter Kontrolle zu halten zu versuchen.

Zum Zeitpunkt dieser Entscheidung ging es allerdings noch keineswegs darum, ein Abenteuer zu verhindern. Gerade mit der sowjetischen Rückendeckung hatte man auch in Beijing Interesse daran, die bisher durchgehaltene Balancepolitik fortzusetzen. Das vorrangige Ziel muß darin bestanden haben, die Amerikaner durch offenes Auftreten in Korea dazu zu bringen, endlich einzusehen, daß China kein Handlanger war, sondern eine eigenständige Rolle spielte. Das hatte Implikationen über Korea hinaus – sowohl im Verhältnis Chinas zum Westen als auch zur Sowjetunion – und erklärt wohl am ehesten das weiterhin bestehende Mißtrauen Stalins hinsichtlich der politischen Absichten Beijings¹⁹¹. Und wenn Huang Hua behauptet, Mao habe den „Papiertiger“ US-Imperialismus rechtzeitig durchschaut und auf Intervention beharrt, dann ist das als Erkennen von dessen Harmlosigkeit wohl nur vordergründig verstanden. Es muß vielmehr in erster Linie so interpretiert werden, daß Mao im Oktober 1950 – wie schon in der vergleichbaren Situation von 1946, aber auch später in der Formosa-Krise – die Stalinschen bzw. sowjetischen Beschwörungen der Kriegsgefahr auch als Disziplinierungsinstrument erkannte, das China von der Wahrneh-

¹⁸⁹ Huang Hua, „Baogao“, S. 83.

¹⁹⁰ Nach der bereits erwähnten sowjetischen Quelle zit. bei Gittings, World, S. 184.

¹⁹¹ Mao Zedong, Texte, Bd. 5, S. 489 (die Übersetzung S. 121 ist mißverständlich; vgl. auch Mao intern, S. 168). Unterschiedliche Deutungen der chinesischen Intentionen im Zusammenhang mit der Interventionsentscheidung finden sich bei Pak, Zhong Gong canjia, S. 225 ff.; ders., „Sino-Soviet Disputes“; Gurtov/Hwang, China Under Threat, S. 56–62; Whiting, China Crosses the Yalu, S. 151–162; zeitgenössische US-Analysen in FRUS, 1950: Korea, S. 933 ff., 1078 ff., 1104 ff., 1117 ff. und passim.

mung eigener Interessen abhalten sollte¹⁹². Das bedeutete keineswegs, daß hier auf beiden Seiten Zyniker agiert hätten, die mit fiktiven Bedrohungen operierten, um ihre Vorstellungen durchzusetzen. Aber der chinesischen Seite ging es darum, auch im Bündnis mit der Sowjetunion eigene Sicherheitsinteressen verfolgen zu können.

Die militärische Macht der USA wurde dabei von chinesischer Seite nicht geringgeschätzt. Nach wie vor galt für beide Verbündete, daß der Konflikt nicht außer Kontrolle geraten sollte. Das „Ja“ zur Intervention, mit dem die zweite Gesprächsrunde Stalins und Zhous endete, bedeutete aber insofern eine Kehrtwende, als Stalin die bisher peinlich gewahrte Fiktion der Lokalisierung des Konflikts preisgeben und eine zumindest vorübergehend tonangebende und verunsichernde Rolle der Chinesen in Korea akzeptieren mußte.

Über seine inneren Gegensätze hinweg erwies sich das sowjetisch-chinesische Verhältnis in der Konfrontation mit der US-Streitmacht also als tragfähiges Zweckbündnis, in dem sich die Interessen beider Seiten doch zumindest trafen, wenn sie schon nicht identisch waren. Es kann deshalb keine Rede davon sein, daß der am 14. Februar unterzeichnete Beistandsvertrag schon im Herbst 1950, wie Simmons folgert, „auf der Koreanischen Halbinsel dahinscheiden sollte“¹⁹³. Die Zustimmung Stalins zur Intervention muß vielmehr auch die grundsätzliche Verständigung über die militärische Unterstützung Chinas durch die Sowjetunion eingeschlossen haben. Während chinesische Quellen diesen Aspekt ausblenden, stellen sowjetische Arbeiten ihn zur Rechtfertigung gegenüber späteren chinesischen Vorwürfen betont heraus. So heißt es in der „Geschichte der Diplomatie“:

„Auf Bitten der VRCh verlegte die sowjetische Regierung eine Jagdfliegerflotte (einige Divisionen) auf Flugplätze Nordost-, Zentral-, Süd- und Nordchinas. Zweieinhalb Jahre lang nahmen sie an der Abwehr amerikanischer Luftangriffe teil. Die Sowjetunion half der VRCh beim Aufbau einer eigenen Luftwaffe und übergab eine große Anzahl von Flugzeugen und anderer Ausrüstung. Sie half bei der Ausbildung der erforderlichen Kader und beteiligte sich an der Schaffung von Panzer-, Flak-Artillerie- und Pioniertruppen. Auf Bitten Chinas verschob die Regierung der UdSSR den Abzug der sowjetischen Verbände aus Port Arthur. Das sicherte die Verbindungswege der in Korea kämpfenden chinesischen Volksfreiwilligen zuverlässig. Die UdSSR versorgte die koreanische Volksarmee und die chinesischen Freiwilligen mit Waffen, Munition, Transportmitteln, Treibstoff, Nahrungsmitteln und Medikamenten.“¹⁹⁴

Nimmt man noch hinzu, daß die „UdSSR ... ihre Streitkräfte im Fernen Osten (darunter auch die in Port Arthur und Da'ni) in Kriegsbereitschaft“ setzte¹⁹⁵, so war der militärische Beitrag der Sowjetunion sicher nicht gering zu schätzen. Was in diesen Angaben das Bild einer geschlossenen Hilfe abgibt, war in der Realität allerdings

¹⁹² Vgl. Gittings, *World*, S. 232 ff.; Okabe Tatsumi, „The Cold War and China“, in: Nagai/Iriye, *Origins*, S. 230 ff.

¹⁹³ So Simmons, *Alliance*, S. 152.

¹⁹⁴ *Istoriia diplomatii*, Bd. V/1, S. 286 f. Vgl. auch Pak, *Zhong Gong canjia*, S. 159 f.

¹⁹⁵ Borisov, *Iz istorii*, S. 71.

ein stufenweiser Umsetzungsprozeß, der nicht konfliktfrei verlief und dessen Abfolge nicht bekannt ist¹⁹⁶. Fest steht nur, daß Ende Oktober 1950 ein neues Kontingent sowjetischer Militärberater nach China ging und daß sowjetische Kampfflugzeuge in die Mandschurei verlegt wurden¹⁹⁷.

Inwieweit zur sowjetischen Unterstützung notfalls auch der Einsatz sowjetischer Heeresverbände oder sogar von Atomwaffen gehörte, ist nicht festzustellen. Nachträgliche sowjetische Behauptungen, die das nahelegen, sind ebenso wenig beweiskräftig wie zeitgenössische chinesische Warnungen an die Adresse der Vereinigten Staaten¹⁹⁸.

Die Frage, ob das Einverständnis zwischen Stalin und Zhou weitere Absprachen umfaßte, muß ebenfalls offenbleiben. Einige Indizien sprechen jedoch für die Vermutung, daß die Ende Oktober/Anfang November gestartete, antiamerikanische Propaganda-Kampagne, die von allen Parteien mitgetragen wurde, nicht allein innerchinesischen Mobilisierungsbedürfnissen entsprach. Mao selbst deutete später mit einer Bemerkung zu Stalins Mißtrauen in die Doppelbödigkeit der chinesischen Politik darauf hin: „Von welchem Zeitpunkt an hat uns Stalin vertraut? Mit Beginn (der Bewegung) ‚Widerstand gegen Amerika und Hilfe für Korea‘, ab Winter 1950, glaubte er, daß wir kein Tito und kein Jugoslawien seien.“¹⁹⁹ Insofern könnte China durchaus von sowjetischer Seite gedrängt worden sein, die Konfrontation mit den USA, die man auf militärischem Gebiet auch in Moskau nicht wünschen konnte, wenigstens auf der Propaganda-Ebene zu realisieren. Die atmosphärische Belastung der chinesisch-amerikanischen Beziehungen entsprach durchaus sowjetischen Interessen. Denn so sehr man die Ausweitung des „heißen“ Konflikts fürchtete, so wenig war eine Lösung zu wünschen, in der Beijing und Washington möglicherweise doch zu einer separaten Verständigung gelangten.

Auch die Initiierung der Propagandakampagnen hinderte die chinesische Führung nicht, weiterhin darauf zu hoffen, daß allein die durch erkennbare Vorbereitungen untermauerte Drohung des Eingreifens genügen würde, um die Amerikaner zum Halten zu bringen, und mehr noch: zur Anerkennung der Tatsache, daß China mit seiner Interventionsdrohung eigene Interessen defensiv verfolgte. Nichtsdestoweniger benötigte man aber das Bündnis mit der Sowjetunion gegen eine Gefährdung, deren Ausmaß letztlich nicht kalkulierbar war. Die Wirksamkeit dieses Bündnisses sicherzustellen, bevor man bereits in der tatsächlichen Konfrontation mit den USA stand, war der Zweck und das Ergebnis der Verhandlungen Zhous mit Stalin gewesen. Es war zugleich Ausdruck des chinesischen Anspruchs, nicht nur im eigenen,

¹⁹⁶ Spannungen im militärischen Bereich gehen hervor aus Semenov, *Tri goda*, passim; Jiang Guilin, *Shier nian*, S. 93 f.; Monat, „Hidden Bosses“; Simmons, *Alliance*, S. 180–182 und passim.

¹⁹⁷ Semenov, *Tri goda*, S. 5 ff.; FRUS, 1950: Korea, S. 1222 und passim. Vgl. z. B. auch Whiting, *China*, S. 135.

¹⁹⁸ Borisov, *Iz istorii*, S. 72; Gurtov/Hwang, *China Under Threat*, S. 54. Die in *Istorija diplomatii*, Bd. V/1, S. 287, und anderen Schriften behauptete Bereitschaft der UdSSR, notfalls 5 Divisionen nach Korea zu entsenden, wird man nur mit Vorbehalt akzeptieren dürfen.

¹⁹⁹ Mao Zedong, *Texte*, Bd. 5, S. 489 (vgl. Anm. 191). Borisov, *Iz istorii*, S. 116, betont, daß Gao Gang in der Mandschurei Initiator dieser Bewegung gewesen sei.

sondern auch im Interesse des Sozialismus den Kampf gegen die USA aufzunehmen und daher ein Recht auf „mit aller Kraft“ geleistete Hilfe zu haben, wie dies auf Zhous hartnäckigen Wunsch bereits Eingang in den Beistandsvertrag gefunden hatte. Daß China dabei die größeren Opfer würde bringen müssen, falls der Konflikt sich nicht mehr vermeiden ließ, war abzusehen und kommt in der später beschriebenen Rollenverteilung zum Ausdruck: „We ourselves preferred to shoulder the heavy sacrifices necessary and stood in the first line of defense of the Socialist camp so that the Soviet Union might stay in the second line.“²⁰⁰

Als Mao am 24. Oktober 1950 den Interventionsbeschluß öffentlich vor dem Zentralen Rat der Volksregierung verkündete, begründete Zhou die Entscheidung mit außenpolitischen Erwägungen und verwies zu ihrer Rechtfertigung auf die bestehenden Verpflichtungen des sowjetisch-chinesischen Beistandsvertrages und die „unschätzbare“ sowjetische Hilfe²⁰¹. Zu diesem Zeitpunkt hatten die Einheiten der „Volksfreiwilligen“ bereits ihre Positionen südlich des Yalu bezogen. Damit waren alle Vorbereitungen für eine mögliche bevorstehende Auseinandersetzung getroffen.

„Ein völlig neuer Krieg“

Nur wenige Wochen nach dem 24. Oktober war der Krieg aus der Propaganda-Arena herausgetreten und zur ersten globalen Nuklear-Krise eskaliert²⁰². Das militärische Defensivkalkül hatte seine beabsichtigte politische Wirkung verfehlt. Die Volksfreiwilligen hatten ihren „ersten Feldzug“ am 25. Oktober begonnen, dabei in einem Raum bis etwa 100 km südlich des Yalu vor allem südkoreanische Einheiten zerschlagen und den Vormarsch der Truppen MacArthurs zum Halten gebracht²⁰³. Nach dem 5. bzw. 7. November waren sie daraufhin wie von der Bildfläche verschwunden. Das hatte in Washington jedoch keinen Umschwung bewirkt, durch den MacArthur ernsthaft gezügelt worden wäre.

Was von chinesischer Seite als Demonstration der Entschlossenheit zum Handeln, aber auch zur Vermeidung des offenen Konflikts gedacht war, wurde noch am 24. November von den amerikanischen Geheimdiensten als Unentschlossenheit und ungenügende Vorbereitung für größeres militärisches Engagement gedeutet²⁰⁴. Mehr als Be-

²⁰⁰ Gittings, Survey, S. 54.

²⁰¹ FRUS, 1950: Korea, S. 1020. FRUS, 1951: Korea and China, Teil 2, S. 1483, enthält die Aussage eines nicht identifizierten chinesischen Gewährsmannes: „Likewise the decision to intervene in Korea had been taken not in consultation with the coalition members but as a move arranged by the inner clique. The deployments which made it possible were carried out without consultation.“ Unter solchen Vorzeichen wirkt Zhous Verweis auf die aus dem Bündnisvertrag erwachsenden Verpflichtungen als zusätzliches binnengerichtetes Überzeugungsinstrument. Es ist denkbar, daß intern alle erforderlichen Vorbereitungen getroffen waren, bevor die Interventionsentscheidung öffentlich gefällt wurde.

²⁰² FRUS, 1950: Korea, S. 1098–1100, 1261 f. und passim.

²⁰³ Peng Dehuai zishu, S. 258 f., liefert eine chinesische Version der „Ersten Schlacht“. Vgl. dazu auch Ding Wang, Zhuanji, S. 388.

²⁰⁴ FRUS, 1950: Korea, S. 1220–1222.

teuerungen der Friedfertigkeit und die Empfehlung, „zur Vernunft zu kommen“, hatte auch Acheson den besorgten Chinesen nicht zu bieten, da der eigene Feldherr nur die seine gelten ließ. Auch die zunehmenden Warnungen der verbündeten Regierungen vor der Erzwingung des Yalu-Ufers, ohnehin nur in sehr milde Empfehlungen an MacArthur gekleidet, wurden von diesem rigoros hinweggefeht. Seiner Ansicht nach war es inzwischen viel zu spät für ein effektives chinesisches Eingreifen²⁰⁵.

Diese Äußerung vom 25. November aus Tokyo wurde fast noch durch die Nachrichten aus Korea überholt: Der Beginn der von MacArthur siegesgewiß als Endschlacht angekündigten „Home by Christmas“-Offensive am 24. November stellte sich als Anfang eines „völlig neuen Krieges“ heraus, wie der „Theater Commander“ vier Tage später nach Washington meldete²⁰⁶. China und die Vereinigten Staaten waren damit in jenen Konflikt verstrickt, den beide Seiten eigentlich nicht gewollt hatten. Er fand erst im Waffenstillstand vom 27. Juli 1953 ein vorläufiges Ende.

Für diesen zweiten Teil des Koreakrieges ist die Quellenlage ungleich schlechter als für den ersten. Augenzeugen- und Insiderberichte konzentrieren sich alle auf die Entwicklungen bis November 1950. Die sino-sowjetischen Beziehungen bleiben für die Zeit danach fast völlig im dunkeln und lassen sich auch aus den veröffentlichten amerikanischen Dokumenten ohne ergänzende Quellen nicht zuverlässig erhellen²⁰⁷. Die internationale Literatur reflektiert durch die stark ungleichgewichtige Behandlung der Kriegsphasen einen Mangel, der selbst Arbeiten beeinträchtigt, die sich in erster Linie der amerikanischen Rolle im Koreakrieg widmen – etwa die von Stueck, Buhite oder Dobbs. Die konsequente Fortführung des hier für die erste Kriegsphase gewählten Ansatzes, der das sowjetisch-chinesische Spannungsverhältnis als integralen Bestandteil des Koreakonflikts versteht, stößt jedoch auf Quellenprobleme von ganz anderer Qualität. Es scheint daher angemessen, an dieser Stelle eine vorläufige Bilanz zu ziehen.

Als wichtigstes Ergebnis ist festzuhalten, daß schon bis Ende 1950, als das Kriegsgeschehen noch andere Deutungen nahelegte, alle drei Protagonisten auf kommunistischer Seite massive Fehlschläge hatten hinnehmen müssen. Daß Kim Il-sung bzw. Nordkorea zu den Verlierern gehörte, bedarf keiner weiteren Erörterung. Welt- und blockpolitisch bedeutender waren die Fehlschläge Stalins bzw. der Sowjetunion: Den Sieg im Juli vor Pusan greifbar nahe, scheiterte man an der hinhaltenden Verweigerung Beijings, das sich nicht in einen Konflikt mit den Vereinigten Staaten treiben lassen wollte. Aus den Folgeentwicklungen dieses Fehlschlags erwuchs eine zweite Niederlage: Der Zwang zur Befürwortung und Beteiligung an einer offenen chinesischen Intervention mit kaum überschaubaren Risiken.

Langfristig am schwersten aber wog wohl eine dritte Niederlage. Denn was vermutlich auch zur Eindämmung des chinesischen „Titoismus“ konzipiert gewesen war, bescherte Stalin einen modifizierten „loss of China“. Gemeint ist die blockinterne Emanzipation und Statusverbesserung Chinas. Es lehnte sich jetzt mit seinem ganzen

²⁰⁵ Ebenda, S. 1049, 1222–1224, 1231–1233.

²⁰⁶ Ebenda, S. 1237.

²⁰⁷ Das stützt sich insbesondere auf FRUS, 1951: Korea and China.

Gewicht „auf eine Seite“ und befreite sich zumindest im Rahmen des Ostblocks aus der gängelnden Bevormundung durch die Sowjetunion. Das trug wesentlich zur inneren Transformation der sowjetischen Einflußsphäre bei, symbolisiert etwa im Wechsel der Anrede Maos durch Stalin: Wurde Mao noch im Oktober 1950 als „Herr“ (gospodin) angesprochen, so war er im Februar 1951 bereits zum „Genossen“ (tovarišč) avanciert²⁰⁸.

Der Fehlschlag Maos bzw. Chinas lag vor allen Dingen im Verlust des Spielraums, den eine prekäre Balance zwischen eher politisch gemeinter Präsenz und tatsächlichem Eingreifen der Volksfreiwilligen in Korea noch ermöglicht hatte. Maos Kalkül, durch begrenzte chinesische Operationen auf koreanischem Territorium „sowohl Ruhm als auch Vorteil“ zu erlangen, ohne die Verständigungsmöglichkeiten auf Regierungsebene völlig zu verschließen, ging nicht auf. Als „Ruhm“ wertete er den des „proletarischen Internationalisten“, der Korea zu Hilfe komme, als „Vorteil“ die Tatsache, daß man „auf koreanischem und nicht auf chinesischem Territorium kämpfen“ und nicht warten werde, bis die Amerikaner auf das eigene Gebiet vorgedrungen seien²⁰⁹. Die Zurückhaltung, die noch Anfang November geübt worden war, hatte sich angesichts der eskalierenden US-Bedrohung nicht mehr aufrechterhalten lassen. Die Volksfreiwilligen mußten eingreifen, wenn sie überhaupt noch auf koreanischem Boden kämpfen sollten. Dennoch hatten Mao die Zweifel hinsichtlich dieses „Vorteils“ nicht verlassen. Er erwies sich auch bald als Nachteil, und Liu Shaoqi schildert Maos Frustration im Frühjahr 1951:

„Als MacArthur später ... versuchte, den Krieg auf die Mandschurei auszudehnen und zu diesem Zweck alles auf eine Karte setzte (entweder werde seiner Forderung nachgegeben oder er gebe das Oberkommando ab), woraufhin er von Truman abgesetzt wurde, war der Vorsitzende endgültig verstimmt und meinte: ‚Wenn wir gewußt hätten, daß es so kommt, daß die USA tatsächlich nicht gegen uns kämpfen wollen, hätten wir Korea nicht zu helfen, uns nicht an der Abwehr der Amerikaner zu beteiligen und damit die chinesisch-amerikanischen Beziehungen zu verderben brauchen. Aber nachdem wir nun einmal drinstecken, müssen wir sehen, wie wir schnellstens wieder herauskommen.‘“²¹⁰

Durch die Verstrickung in den Koreakrieg, dessen weltpolitische Implikationen einen Sieg auf dem Schlachtfeld verboten, war die Chance zu einer konstruktiven Balancepolitik jedoch auf lange Jahre zunichte gemacht. Der „Ruhm“, brüderliche Hilfe für Korea geleistet zu haben, war vergänglich und galt wenig angesichts des dafür entrichteten Preises: Abgesehen von den Opfern auf dem Schlachtfeld mußte

²⁰⁸ Pravda, 1. 10. 1950, 14. 2. 1951. Vgl. Kuhfus, „Sozialismus“, passim.

²⁰⁹ Wang Ming, Verrat, S. 232. Die dort erwähnte Einnahme Sinyidžus (Sinuijus) hat es nicht gegeben. Am 26. 10. aber erreichten südkoreanische Einheiten den Yalu bei Chosan, am 21. 11. amerikanische bei Hyesanjin. Beide Ereignisse könnten gemeint sein.

²¹⁰ Wang Ming, Verrat, S. 232. Ähnlich können interpretiert werden: Panikkar, Two Chinas, S. 118; Mao Tse-tung, Ausgewählte Werke, Bd. V, S. 65; FRUS, 1950: Korea, S. 1414, 1444 und passim. Vgl. auch die offenkundige Waffenstillstandsbereitschaft Chinas im Dezember und Januar: Simons, Alliance, S. 187–190.

auch der Wiederaufbau des von Krieg und Bürgerkrieg verheerten Landes militärischen Erfordernissen untergeordnet werden.

Niederlagen und Fehlschläge solchen Ausmaßes hätten eigentlich die Suche nach Sündenböcken erwarten lassen. Doch als weiteres Ergebnis dieser Bilanz ist festzustellen, daß zumindest die Hauptverantwortlichen äußerlich unbehelligt blieben. Dabei wäre gerade Kim Il-sung, nominell der Initiator des Unternehmens, zum Sündenbock prädestiniert gewesen. Er wurde auch, wie Lim Un berichtet, von entsprechenden Befürchtungen heimgesucht:

„He was the first to flee across the Yalu to China, but then he was afraid of being blamed by Stalin for his failure. According to those close to him, he lost confidence, trembled with fear and became desperate, believing that he might be deported to Siberia.“²¹¹

Doch Kim verschwand nicht in der Versenkung, sondern überlebte die Krise und kehrte an die Spitze Nordkoreas zurück. Von dieser Position aus machte er sich bereits ab Dezember 1950 selbst auf die Jagd nach Sündenböcken²¹². Ihr fielen bedeutende militärische und politische Führer Nordkoreas zum Opfer. Aus der Sowjetunion und China ist ähnliches nicht bekannt. Lediglich einige ungenannte sowjetische Generäle und Botschafter Štykov scheinen für die Mißerfolge in Korea verantwortlich gemacht worden zu sein. Von Štykov heißt es, er sei degradiert und strafversetzt worden. Offiziell ist nur seine Abberufung im Jahre 1951 bekannt. Angesichts der damaligen Verhältnisse mag er tatsächlich, wie Jurij Rastvorov behauptet, Glück gehabt haben, mit dem Leben davongekommen zu sein²¹³.

Ob Stalin und Mao schon damals in den Strudel interner Beschuldigungen gerieten, ist unbekannt. Nach außen drang entsprechende Kritik erst später durch: Stalin wurde von Chruščev Mitte der 50er Jahre, im Zuge der Entstalinisierung, grober Fehleinschätzungen bezichtigt, die das gesamte sozialistische Lager in Gefahr gebracht hätten²¹⁴. Ein hoher chinesischer Funktionär aus der Umgebung Deng Xiaopings bekannte im Mai 1980 gegenüber einem japanischen Besucher, Chinas „Beteiligung (učasť) am Krieg in Korea“ sei ein „schwerer Fehler“ gewesen. Diese Meldung wurde – vor dem Hintergrund der damaligen Unruhen in Südkorea – von japanischen und vor allem sowjetischen Zeitungen verbreitet²¹⁵. Sie sollte, in Kombination mit Verlautbarungen aus Pyongyang, offenbar dem Bestreben nach Dissoziierung von der neuerlichen Krise Ausdruck verleihen. Indirekt handelte es sich dabei aber

²¹¹ Lim Un, S. 204.

²¹² Ebenda, S. 193 ff. Vgl. auch Simmons, *Alliance*, S. 185 ff.

²¹³ Rastvorov, „Red Fraud“, S. 175; Lim Un, S. 204; Monat, „Hidden Bosses“. Laut Voennaja enciklopedija, Bd. 8, S. 544, hat Štykov seit 1951 „Parteiarbeit“ geleistet, auf dem 19. Parteitag wurde er nicht mehr Kandidat des ZK. Ab 1954 war er dann wieder in hohen Positionen tätig, zunächst als Sekretär des Gebietskomitees von Novgorod (*Who's Who in the USSR*, New York 1961, S. 696).

²¹⁴ Bertram D. Wolfe, *Khrushchev und Stalin's Ghost*, London 1957, S. 82 (leichte Übersetzungsdifferenz zu *New York Times*, 10. 6. 1956); Devillers, „Guerre de Corée“, S. 1188.

²¹⁵ *Pravda* und *Komsomol'skaja Pravda* vom 24. 5. 1980; Bernstein/Nathan, „The Soviet Union, China, and Korea“, S. 77.

auch um eine Kritik an Mao: Das Eingreifen in Korea wurde nämlich mit dem „Großen Sprung“ und der „Kulturrevolution“ gleichgesetzt, die von der neuen chinesischen Führung offiziell zu seinen politischen Hauptfehlern erklärt worden sind.

Weitere ähnlich gelagerte Kritik ist nicht an die Öffentlichkeit gelangt, auch nicht während des sino-sowjetischen Disputs. Über die Gründe dafür können nur Spekulationen angestellt werden. Festzuhalten bleibt allerdings, daß Maos Verhalten im Koreakrieg auf chinesischer Seite intern aber auch mehrfach ausdrücklich positiv beurteilt worden ist²¹⁶, während vergleichbare Einschätzungen in bezug auf Stalin nicht bekannt sind.

Das Ausmaß gegenseitiger Schuldzuweisungen kann möglicherweise auch deshalb begrenzt geblieben sein, weil sich hinter den Fehlschlägen trotz allem Teilerfolge verbargen, die als drittes Ergebnis hier zu bilanzieren wären. Allein die Wiederherstellung des Status quo auf der koreanischen Halbinsel kann aus der Sicht Pyongyangs und Moskaus den Fehlschlag des ursprünglichen Kalküls wenn nicht verdeckt, so doch erträglich gemacht haben. Ferner hatte Stalin zwar nicht vermocht, Mao vom „Titoismus“ abzubringen, aber paradoxerweise bewirkte der Fehlschlag von dessen eigenem Kalkül, daß sich die äußeren Bedingungen gegen die von ihm angestrebte Balancepolitik kehrten. Insofern konnte die Sowjetführung hier einen Erfolg verbuchen, den ein so sensibilisierter Beobachter wie Tito 1952 sogar noch für „meisterhaft“ erzielt hielt²¹⁷. Es ist kaum anzunehmen, daß der propagandistisch genutzte chinesische Erfolg über die US-Truppen vom Dezember 1950/Januar 1951 die Folgen der außenpolitischen Isolierung aufwog: Statt zum ernstgenommenen Partner auf weltpolitischen Bühne zu avancieren, wurde China mit der UN-Resolution vom 30. Januar 1951 dauerhaft zum Aggressor gestempelt, und zwar gerade auf Betreiben der USA.

Auf Jahre hinaus konnte sich China von diesem Image und seinen weltpolitischen Auswirkungen nicht befreien. Andererseits aber bildete diese Entwicklung die Voraussetzung für den chinesischen Statusgewinn innerhalb des Ostblocks und die Modernisierung der Volksbefreiungsarmee, die über die Notwendigkeiten des Koreakrieges weit hinausging. Ferner sollte der Wiedergewinn eines Mitte 1950 längst an die Sowjetunion verlorenen Einflusses in Korea nicht übersehen werden, auch wenn Nordkorea keineswegs zum chinesischen Satelliten wurde²¹⁸. Schließlich wird die im Schatten des Koreakrieges vollzogene Besetzung Tibets im Oktober 1950, von der die Weltöffentlichkeit kaum Notiz nahm, als Teilerfolg verbucht worden sein. Die Brückierung der USA und des bis dahin zur Vermeidung des Koreakrieges benötigten Vermittlers Indien hatte man unter den gewandelten Voraussetzungen ohne weiteren Schaden in Kauf nehmen können²¹⁹.

Die Bilanz der Realentwicklung könnte hiermit enden. Sie bliebe jedoch ohne den

²¹⁶ Z. B. bei Peng Dehuai zishu; Huang Hua, „Baogao“; Ding Wang, Zhuanji.

²¹⁷ Dedijer, Tito, S. 432.

²¹⁸ Vgl. Hinton, „China and the Korea Question“, S. 92; ähnlich Jounghwon A. Kim, *Divided Korea. The Politics of Development, 1945–1972*, Cambridge Mass.-London 1975, S. 176 ff.

²¹⁹ Vgl. dazu auch V. A. Bogoslovskij, *Tibetskij rajon KNR (1949–1976)*, Moskau 1978, S. 37 f.

Versuch eines historiographischen Resümées unvollständig. Zumindest im Vergleich mit Untersuchungen, die das Verständnis des Koreakrieges geprägt haben, sollten die Ergebnisse der vorliegenden Analyse verdeutlicht werden. Dabei muß die von Allen Whiting in seinem Klassiker „China Crosses the Yalu“ bereits konstatierte chinesische Zurückhaltung hinsichtlich der Intervention nicht nur als bestätigt angesehen, sondern noch stärker unterstrichen werden. Daß die chinesische Entscheidung wesentlich von eigenen Interessen bestimmt wurde und man die „Hilfe für Korea“ fast nur als Dekoration und außengerichtete Rechtfertigung benutzte, sollte allerdings, anders als Whiting ausführt, deutlich geworden sein.

Bis zu einem gewissen Grad werden damit Thesen von Simmons untermauert, der – ebenso wie Nakajima – die Hintergründe für das chinesische Verhalten im Bereich sowjetisch-chinesischer Spannungen sieht. Allerdings sind beide Autoren nicht zu einer konsequenten Rekonstruktion des Ablaufs gekommen. So werden etwa die Auswirkungen der Wende vor Pusan und der Rollenwechsel zwischen China und der Sowjetunion nach Inchon und dem Erreichen des 38. Breitengrades durch MacArthur von ihnen nicht wahrgenommen. Infolgedessen fehlt auch der Blick für die Eigenständigkeit der chinesischen Position, wie sie sich in der Grundsatzentscheidung vom 5. Oktober und den späteren Verhandlungen zwischen Stalin und Zhou manifestierte. Schließlich wird auch die tragende Bedeutung und Funktion des Freundschafts- und Beistandsvertrages mit der Sowjetunion für Chinas Erwägungen nicht erkannt.

Solche Mängel in der konkreten Rekonstruktion sind durch weitgehend abstrakte Analysen bedingt und haben sie zugleich bestärkt. Als ihre größte Schwäche erweist sich das Operieren mit der Annahme linearer Intentionen. Die Sowjetunion wird als Subjekt und China als Objekt verstanden, wobei China von der Sowjetunion zielstrebig in den militärischen Konflikt mit den USA getrieben worden sei. Diese Interpretation geht indessen, wie im vorangehenden gezeigt wurde, zweifach an der Realität vorbei: In der Situation vor Pusan wurde nur auf verdecktes Eingreifen chinesischer Kräfte gedrungen, und zu keinem Zeitpunkt wollte Moskau eine offene Intervention Chinas herbeiführen. Im Gegenteil, es muß sogar als wahrscheinlich gelten, daß kein geringerer als Stalin einen derartigen Schritt zu verhindern suchte.

Wenn sich in der Historiographie dennoch die Vorstellung eines kontinuierlichen sowjetischen Drucks auf die Chinesen verfestigt hat, so mag das auch auf bestimmte Rechtfertigungsargumente der kommunistischen Führung in Beijing zurückzuführen sein, die gegenüber einer breiteren politischen Öffentlichkeit ihre Entscheidung für einen wenig populären Krieg offenbar durch die Berufung auf vertragliche Verpflichtungen im sozialistischen Lager zu stützen suchte. Ohne diese Hintergründe zu berücksichtigen, übernahmen zeitgenössische amerikanische Analysen derartige Rechtfertigungen als Motive chinesischen Verhaltens – entsprachen sie doch völlig den vorherrschenden Denkfiguren im Rahmen des „Cold War Consensus“ (Richard Free-land).

Retrospektive chinesische Selbstdarstellungen andererseits vermitteln den Eindruck, China habe in Korea einen von der Sowjetunion unabhängigen Kurs verfolgt. Das hat einige Interpretationen stärker beeinflusst als umgekehrt die Praxis sowjeti-

scher Darstellungen, die Rolle Chinas im Koreakrieg entweder fast auszublenden oder aber die damals wenig sichtbare Unterstützung der Sowjetunion überzubetonen. So ist die Darstellung des Koreakonflikts durch Melvin Gurtov und Byong-Moo Hwang wohl doch zu sehr diesen chinesischen Zeugnissen gefolgt. Unter ihrem Einfluß wird das Subjekt-Objekt-Verhältnis zwischen China und der Sowjetunion nahezu umgekehrt. Das hat nicht nur die Schilderung des Ereignisablaufs beeinträchtigt, sondern auch aus den Verhandlungen Zhous mit Stalin fast eine bloße Information Stalins durch Zhou werden lassen, und zwar bezeichnenderweise zu einem späten Zeitpunkt. In der Konsequenz dieser Interpretation liegt auch die Unterbewertung des sowjetischen Schutzschirms für die Erwägungen auf chinesischer Seite²²⁰.

Ein Versuch, der historischen Realität gerecht zu werden, kann nur zur Überwindung der hier umrissenen Gegensatzpositionen führen: Keiner der beiden Parteien Sowjetunion und China läßt sich im Hinblick auf den Koreakrieg ausschließlich eine Subjekt- oder Objekt-Rolle zuschreiben. Beide Mächte waren in wechselseitige Abhängigkeiten verstrickt, deren Strukturen sich unter der Einwirkung des Kriegsverlaufs und seiner Unberechenbarkeiten ständig modifizierten. Deswegen gab es keinen Sieger und keinen wahren Verlierer. Beide verfolgten im Bündnis miteinander illusionslos eigene, auch gegen den anderen gerichtete Interessen; beide Seiten trafen sich jedoch angesichts der heranrückenden Streitkräfte MacArthurs in einem defensiven Zweckbündnis, zu dem man keine realistische Alternative sah.

Im Hinblick auf das sowjetische Verhalten deckt sich dieses Ergebnis mit dem Befund einer Studie über die Funktion der Roten Armee als politischen Machtinstrument: „Soviet behavior during the Korean War was cautious and prudent.“²²¹ Aber entgegen einem weitverbreiteten und nicht zuletzt von sowjetischer Seite geförderten Urteil steuerte auch das kommunistische China keinen leichtfertigen „Abenteuerkurs“; nur kalkulierte man in Beijing die Risiken, die von MacArthurs Offensive ausgingen, anders und bezog das Bündnis mit der Sowjetunion eigenwillig in die für notwendig erachtete Reaktion mit ein.

Aus der historischen Rückschau lassen sich die damaligen chinesischen Befürchtungen leicht als unbegründet und die Warnungen der Beijinger „Pazifisten“ vor dem Eingreifen und seinen Konsequenzen als nur zu berechtigt erkennen. Völlig aus der Luft gegriffen waren die Bedrohungsvorstellungen angesichts der Konkurrenz militärischer und politischer Logik in den USA und der Durchsetzungskraft eines MacArthur allerdings auch nicht. Dieses Moment der Ungewißheit aber gab den Ausschlag für die folgenschwere Entscheidung Beijings. Etwas weniger Rücksicht auf sogenannte militärische Sicherheit hätte China viel erspart. Konsequenterweise wird man aber auch zur amerikanischen Haltung im November 1950 sagen müssen: Etwas weniger Rücksicht auf die sogenannten militärischen Notwendigkeiten hätte zumindest ebensoviel gebracht wie zweieinhalb weitere Jahre Krieg.

²²⁰ Gurtov/Hwang, *China Under Threat*, S. 54.

²²¹ Stephen S. Kaplan, *Diplomacy of Power*, Washington 1981, S. 92.